

ULB Düsseldorf



+3043 297 01





Weihnachtsklänge.







Rimann 77.

# Weihnachtsklänge.

Eine Festgabe in Lied und Bild.

Gesammelt

von

Ludwig Gund,

illustriert

von A. Baur, Hugo Becker, M. von Beckerath, C. Berking,  
J. Commons, S. Gesellschaft, Prof. Th. Hildebrand, P. Jansen,  
A. Kindsler, H. Lauenstein, Th. Mintrop, G. Süss und A. von Wille  
in Düsseldorf.

Berlin

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.

1866.

G. Lit. 2923 -  
ve



13. 1689 .



Im öden Wald, an schroffen nackten Klippen  
Stand eine Tanne in des Winters Grausen;  
Und auf der Höhe nur des Sturmes Brausen,  
Doch in den Tiefen Ruhe, weitgetragen,  
So daß des Waldes Herz an seine Rippen  
Im mächt'gen Takt man deutlich hörte schlagen.

Ein Zaubermantel über jede Grenze,  
Gebreitet lag der Schnee auf weiter Flur;  
Der Epheu nur flocht seine ew'gen Kränze,  
Sonst Alles todt im Reiche der Natur. —  
Auf Augenblicke brach der Strahl der Sonnen  
In bleichem Glanze einmal wohl hervor;  
Doch grau in grau war wieder dann zerronnen  
Das Rab' und Ferne in dem Nebelflor. —  
So ging der Tag, der kurze, bald zur Ruh,  
Die weiche Nacht sank leis und lind hernieder  
Und deckte liebend ihre Erde zu,  
Und gab ihr ihren stillen Frieden wieder. — —  
Da in dem Wald, wo regungslos im Traume  
Die Tanne stand, entwich das nächt'ge Dunkel,  
Denn wie entströmt aus überird'schem Raume  
Brach blendend vor ein zauberhaft Gefunkel.  
Und droben hoch der hehre Sternenbogen  
In wunderbarem, niegesehnem Glanz;  
Es kam Orion und der Schwan gezogen,  
Die Jungfrau thronte hell im Strahlenkranz.  
Und zu der Klippe, wo die Tanne bebt,  
Erwacht vom Lichte, das sie rein umfloß,  
Von Osten her ein Weib hernieder schwebte,  
Das stolz ein wallend Lichtgewand umschloß:  
Die Poesie war's mit der gold'nen Leber;  
Und eh' sie noch den Felsengrund berührt,  
Ward, eingehüllt in weite Silberschleier,  
Von Westen her, durch Genien geführt,  
Ein zweites Weib ersichtlich in der Ferne;

Vor ihrem Glanz erlosch die Gluth der Sterne,  
Denn ihre Schönheit blühte, wie wenn Flammen  
Von Lenz und Sommer mächtig lob'n zusammen —  
Und dieses Weib, die hohe Himmels=Jey,  
Die Muse war's der edlen Malerei.  
Und zu der Schwester hat sie sich gewandt;  
Sie heißen Beide innig sich willkommen,  
Und Beide haben schweigend, Hand in Hand,  
Am Fuß der Tanne ihren Platz genommen. —  
Die Poesie schwang nun nach allen Zonen  
Den Rosenstab, indeß der Schwester Hand  
Mit gold'nem Griffel in den Felsenrand  
Geheimnißvolle bunte Zeichen schrieb. . .  
Und plötzlich nun, welch' Klingen in den Kronen  
Entlaubter Bäume, welch' melodisch Wehn,  
Das wie ein holdes, leises Grüßen blieb,  
Gleich Harfenton, aus weiten, weiten Fernen.  
Welch' heil'ger Ton! ein Gruß von bessern Sternen!  
Und welch' ein Wunder plötzlich ungesehn:  
Da wo auf nacktem Grat die Tanne stand,  
Erschaffen nun ein reiches Blütenland,  
Daraus die Farbenwellen blendend nickten,  
Daraus die Düfte frühlings=reich erquickten. —  
Die Klippe baute, sanft zur Tiefe leitend,  
Zur Staffel sich mit breiten, gold'nen Stufen,  
Auf der, von ihrer Göttin jetzt gerufen,  
Die Jünger feierlich zur Höhe schreitend,  
In ganzen Schaaren sich dem Auge zeigen.  
Und welch' ein großer, auserwählter Reigen,

Der zu der Feier dieser Nacht erschienen,  
Gehorsam hier der Königin zu dienen;  
Denn um die Tanne, feierlich und leise,  
Die Zauberlicht in allen Zweigen krönte,  
Zog nun die Schaar in buntgemischtem Kreise,  
Dieweil das Lied der Musen lieblich tönte. —  
Und opfernd hingen in die lichten Nette  
Sie ihre Gaben, die aus Himmels Höhn,  
Und jene wieder schlicht und einfach schön.  
Sie wußten, daß es gelte einem Feste,  
Das allen Menschen sollte Freude geben,  
Das Frieden sollte bringen in das Leben;  
Das in die Oede winterlicher Zeiten  
Den vollen Lenz der Liebe sollte leiten;  
Das selbst in eine kleine Kinder=Brust  
Ausgieße eine unermess'ne Lust.  
So schmückten sie dem bunten Kinder=Traum  
In heil'ger Nacht den ew'gen Weihnachtsbaum. —

~~~~~  
Nun strahlt der Baum, wenn bei dem Abend=Grauen  
Allfährlich hell die bunte Pracht wir schauen.  
Mög' Jeder doch am Baume ed'le Gaben  
Für seinen Theil beglückt gefunden haben! —

Düsseldorf, 1865.

Ludwig Gund.

## Inhalt.

|                                                                                                             | Seite |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Einleitung . . . . .                                                                                        | VII   |
| Heil'ge Nacht auf Engelschwingen. Von Robert Prutz. Illustration von H. Becker . . . . .                    | 1     |
| Nun kommt die Zeit des Segens in der Stille. Von G. Hubffen . . . . .                                       | 3     |
| Heilige Nacht! Engel und Selige loben. Von J. F. von Meyer. Illustration von A. Baur . . . . .              | 5     |
| O Verbleiben, du kleine Davidsstadt. Von G. Hubffen . . . . .                                               | 7     |
| Weihnacht. Helle Kerzen flimmern. Von Emil Nittershaus . . . . .                                            | 8     |
| Was gleicht der unschuldsvollen Freude. Von Agnes Franz. Illustration von M. von Beckerath . . . . .        | 9     |
| Ich schweife durch die Gassen. Von Eduard Fint . . . . .                                                    | 11    |
| Eustig flimmern bunte Kerzen. Von August Schnezler. Illustration von A. Baur . . . . .                      | 13    |
| Markt und Straßen sehn verlassen. Von Joseph Freiherrn von Eichen-<br>dorf . . . . .                        | 15    |
| Lieber deutlicher Tannenbaum. Von Hermann Neumann . . . . .                                                 | 16    |
| Die heil'ge Nacht schwebt nieder mild und klar. Von Katharina Diez.<br>Illustration von H. Becker . . . . . | 17    |
| Leuchtend auf nächtlichem Grunde. Von J. Sturm . . . . .                                                    | 18    |
| Er schläft, er schläft, da liegt er wie ein Graf! Von J. P. Hebel. Illustration von H. Lauenstein . . . . . | 19    |
| Sei uns gegrüßt von Herzensgrunde. Von F. A. Roethe . . . . .                                               | 22    |
| Der Winter ist gekommen. Von Robert Reinick. Illustration von M. von Beckerath . . . . .                    | 23    |
| O heiliger Abend, mit Sternen besät. Von Karl Gerot . . . . .                                               | 25    |
| O Weihnachtsfreud', du hohe Freud'. Von Heinrich Alexander Seidel . . . . .                                 | 28    |
| Mit dem sternbesäten Schleier. Von Eduard Michelis. Illustration von J. Commans . . . . .                   | 29    |

|                                                                                                                | Seite |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Leuchtend durch die heil'ge Nacht. Von Otto Nequette . . . . .                                                 | 30    |
| Und weist du auch, herzinnig Kind. Von D. von Redwig . . . . .                                                 | 32    |
| Es läuft ein fremdes Kind. Von Friedrich Rückert. Illustration von<br>A. von Wille . . . . .                   | 33    |
| Lob und Dank sei dir gesungen. Von Heinrich Buchta . . . . .                                                   | 38    |
| Leichte weiße Flecken schweben. Von Hermann Neumann . . . . .                                                  | 40    |
| Welche Morgenröthen wallen. Von Fr. Leop. Stolberg. Illustration<br>von A. Baur . . . . .                      | 41    |
| In nieder Hütte wird geboren. Von Heinrich Buchta . . . . .                                                    | 43    |
| O du fröhliche. Illustration von M. von Beckerath . . . . .                                                    | 45    |
| Der Thürmer hat sein Lied geblasen. Goethe an Lesmer . . . . .                                                 | 46    |
| In den Himmel hab' ich nicht gesehen. Von Martin . . . . .                                                     | 46    |
| Dem Winter hab' ich oft gegroßt. Von Friedrich Rückert . . . . .                                               | 47    |
| Beden' es, Herz, daß er, dein Heil. Von Karl August Döring . . . . .                                           | 48    |
| Mutter, wie viel Nächte müssen. Von Ludwig Bumb. Illustration von<br>Th. Mintrop . . . . .                     | 49    |
| Es hat auf alle Lande. Von Moritz Blandarts . . . . .                                                          | 54    |
| Mir ist, als würd' der Kindheit Freude. Von Adolph Morath. Illustration<br>von P. Ranssen . . . . .            | 55    |
| Empor zu Gott, mein Lobgesang! Von Ferd. Ad. Krummacker . . . . .                                              | 57    |
| In blauer Pracht, ein goldgesticktes Zelt. Von H. C. Prug. Illustration<br>von A. von Wille . . . . .          | 59    |
| Christkindlein kommt von Gottes Thron. Von Karl Georgi . . . . .                                               | 60    |
| Was klingt wie festgeläute. Von Adolph Krummacker . . . . .                                                    | 62    |
| Mit stillem Schweigen sinnet . . . . .                                                                         | 64    |
| Ihr Kinderlein kommet. Von Schmidt. Illustration von M. von Beckerath . . . . .                                | 65    |
| Die Festzeit naht und wie des Lenzes Prangen. Von Matilde<br>Quednow. Illustration von G. Lauenstein . . . . . | 67    |
| Lasset uns neuen Sinnes beweisen. Von Fr. Rückert . . . . .                                                    | 69    |
| Nun kommt die liebe Weihnachtszeit. Von — . . . . .                                                            | 73    |
| Fröhliche, geweihte Nacht. Von Adolph Schults. Illustration von A. Baur . . . . .                              | 75    |
| Wenn zur Weihnachtszeit. Von Karl Siebel . . . . .                                                             | 76    |
| Es grüßt so hehr der Weihnachtstag. Von A. Hungari . . . . .                                                   | 77    |
| Es zieht aus weiter Ferne. Von Schentendorf . . . . .                                                          | 78    |
| Geschmückt zum heitern Tempel. Von Elisabeth Grube. Illustration<br>von M. von Beckerath . . . . .             | 79    |
| Seraphin'sche Heere. Von A. von Platen. Illustration von<br>J. Gommans . . . . .                               | 81    |
| Oft sah ich bunten Lichterschein. Von B. Niehl . . . . .                                                       | 84    |
| Sitternd kommt ein Knabe. Von Wilhelm Mühlbauer. Illustration von<br>A. von Wille . . . . .                    | 85    |

|                                                                                                            |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Des Sommers Blumen hat der Nord entblättert. Von Adolf Morath . . . . .                                    | 87  |
| Sag', weißt du's selber auch. Von J. P. Hebel. Illustration von<br>J. Commans . . . . .                    | 89  |
| Die höchste Liebe, die verkärt. Von F. Klette . . . . .                                                    | 92  |
| Des Kindes Lebenslust ist Lust. Von Hofmann. Illustration von<br>M. von Beckerath . . . . .                | 93  |
| Wer malet mir die Bonn' und Herrlichkeit. Von F. A. Krummacker . . . . .                                   | 95  |
| Der Schnee auf Flockenschwingen. Von Gustav zu Puttlitz . . . . .                                          | 97  |
| Könntest du mit einem Blick. Von Hermann Neumann. Illustration<br>von G. Lauenstein . . . . .              | 99  |
| Fern im Osten wird es heller. Von Novalis . . . . .                                                        | 101 |
| O weich' Gefunfel. Von Heinrich Alexander Seidel . . . . .                                                 | 103 |
| Geschäftig wandt am dürren Krückenstabe. Von Julius Sturm. Illustration<br>von A. Baur . . . . .           | 105 |
| Brich an, du schönes Morgenlicht! Von Max v. Schenkendorf . . . . .                                        | 107 |
| Sei gegrüßet, heil'ge Nacht! Von Hermann Neumann . . . . .                                                 | 108 |
| Es strahlt vom Himmelsrande. Von Otto Jacobi. Illustration von<br>A. von Wille . . . . .                   | 109 |
| Fragst du, Liebe, was bedeuten. Von W. Wadernagel . . . . .                                                | 112 |
| Der Schneesturm tobt durch den Föhrenwald. Von Hofmann. Illustration<br>von Prof. Th. Hildebrand . . . . . | 113 |
| Weihnachtsabend ist gekommen. Von Theodor Hell. Illustration von<br>M. von Beckerath . . . . .             | 115 |
| Hörst du nicht die Glocken schallen. Von Ernestine . . . . .                                               | 118 |
| Abend ist's, ein heller Schimmer. Von M. G. Saphir . . . . .                                               | 119 |
| Der Christbaum ist der schönste Baum . . . . .                                                             | 124 |
| Es kam die gnadenvolle Nacht. Aus dem Lechraiv von Leoprechting.<br>Illustration von J. Commans . . . . .  | 125 |
| Seht, was schleicht dort so alleine. Illustration von M. von Beckerath . . . . .                           | 127 |
| Weihnacht! der Schnee deckt seinen Mantel. Von Edmund Keller.<br>Illustration von A. Baur . . . . .        | 133 |
| Alle Jahre wieder. Von Wilhelm Herz . . . . .                                                              | 135 |
| Der Winter führt ein traurig Leben. Von Theodor Wehl . . . . .                                             | 136 |
| Nun hat der Zweifel Dual ein Ende. Von M. L. Schleifer. Illustration<br>von M. von Beckerath . . . . .     | 139 |
| Nun weißt du's selber auch, du liebe Seel'. Von J. P. Hebel . . . . .                                      | 141 |
| Es säufelt der Wind durch Wald und Flur. Von E. F. Lehner. Illustration<br>von G. Lauenstein . . . . .     | 143 |
| Zu Quacklinburg im Dome. Von H. v. Mülller. Illustration von A. Baur . . . . .                             | 145 |
| Sain und Flur in weißem Kleide. Von St. Schüge. Illustration von<br>A. von Wille . . . . .                 | 147 |

|                                                                                                                                                                    | Seite |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Herein, herein, Ihr Kinderlein. Von Benedikt Dalei . . . . .                                                                                                       | 152   |
| Die liebe heilige Nacht kam wieder. Von Karl Altmüller . . . . .                                                                                                   | 154   |
| Es schlingen sich die alten Kreise wieder. Vom Kanzler von Müller.<br>Illustration von P. Janfen . . . . .                                                         | 155   |
| Es öffnet sich das Kämmerlein. Unbenannt. . . . .                                                                                                                  | 156   |
| Sei mir gegrüßt, du schöne stille Blume. Von Martin. Illustration von<br>J. Gommans . . . . .                                                                      | 157   |
| Der heilige Christ ist kommen. Von Ernst Moritz Arndt . . . . .                                                                                                    | 158   |
| In frühlichem Bewegen. Von Ditta Helena . . . . .                                                                                                                  | 160   |
| Der Tag verichleht die reiche Farbenquelle. Von M. G. Saphir.<br>Illustration von A. von Wille . . . . .                                                           | 161   |
| Nun brennen sie auf grünen Zweigen. Von K. Hofmann von Neubern<br>Vom Himmel hoch da komm' ich her. Von Dr. Martin Luther. Illustration<br>von H. Becker . . . . . | 169   |
| Vom Raubreis sind die Büsche silberweiß. Von Emil Rittershaus . . . . .                                                                                            | 171   |
| Weihnachten ist der Tag des Herrn. Von H. Kette. Illustration von<br>M. von Beckerath . . . . .                                                                    | 173   |
| O Bilderbuch, o Zauberbuch. Von P. Wigand . . . . .                                                                                                                | 174   |
| Wenn draußen Blumen trauern. Von Otto von der Malsburg. Illustration<br>von M. von Beckerath . . . . .                                                             | 175   |
| Oendet ist des Tages Müß'. Von F. Brunold. Illustration von G. Süß<br>Du neigst am Heiligabend. Von Hugo Selbermann. Illustration von<br>P. Janfen . . . . .       | 179   |
| Es hielten bei ruh'nden Heerden. Von Julius Hammer . . . . .                                                                                                       | 181   |
| Weihnacht! Wie jauchzt das Herz. Von Edmund Zoller. Illustration von<br>A. Vaur . . . . .                                                                          | 183   |
| Ei, wie wimmeln nur die Straßen. Von Eduard v. Bauernfeld . . . . .                                                                                                | 185   |
| Auf die stille Erde senket. Von W. Müller von Königswinter . . . . .                                                                                               | 186   |
| Seh' ich die hellen Kerzen. Von D. G. Graf von Loeben. Illustration<br>von M. von Beckerath . . . . .                                                              | 187   |
| Hast du die kalten, eiden Wintertage. Von Alice Salzbrunn . . . . .                                                                                                | 188   |
| Steht er da, der Weihnachtsbaum. Von E. M. Arndt . . . . .                                                                                                         | 189   |
| Du, der mit Gütern reich bedacht. Von Robert Lange . . . . .                                                                                                       | 191   |
| Heiliger Abend, du kommst. Von Nr. . . . .                                                                                                                         | 192   |
| Der Hoffnung Schimmer auf den Wangen. Von Amand Baumgarten.<br>Illustrationen von A. von Wille . . . . .                                                           | 193   |
| Wenn über Wege tief beschneit. Von Hermann Kung . . . . .                                                                                                          | 202   |
| Christ ward geboren und sein Stern. Von Dingelstedt . . . . .                                                                                                      | 203   |
| O heil'ger Abend, friedlich stille. Von G. Huyssen. Illustration von<br>M. von Beckerath . . . . .                                                                 | 205   |
| Das Christkind steigt von Himmels Höhen. Von J. W. Schäfer . . . . .                                                                                               | 207   |

|                                                                                                  |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Die Lichtlein flimmern an dem Weihnachtsbaum. Von Karl Enslin.                                   | 209 |
| Illustration von A. Kandler                                                                      |     |
| Stille Nacht! Heilige Nacht! Volkslied aus dem Zillertale. Illustration<br>von H. Lauenstein     | 211 |
| Die Zeit, sie war erfüllt. Von A. Krummacher. Illustration von<br>A. von Wille                   | 213 |
| Ich habe bei Becherschimmer. Von Moriz von Strachwitz                                            | 215 |
| Mein Kind, noch lebst du wie in Eden. Von W. Wadernogel                                          | 217 |
| Was funktelt dort so sonnenlicht. Von Agnes Franz. Illustration von<br>M. von Beckerath          | 218 |
| Weihnachtsfeier, heil'ge Zeit. Von Moriz Blandaris                                               | 221 |
| Fromm durch die heil'ge Nacht. Von Hugo Delbermann                                               | 224 |
| In's wilde Treiben dieser Welt. Von G. Hynssen. Illustration von<br>J. Commans                   | 225 |
| O du Weihnachtsmann. Von Otto Noquette                                                           | 228 |
| Deffnet hinter eure Herzen. Von Oskar Liebel                                                     | 230 |
| Die Tanne hat im Wald gelacht. Von Friedrich Hofmann. Illustration<br>von A. Daur                | 231 |
| Wie die besten Lichter scheinen. Von Max v. Schenkendorf                                         | 234 |
| Die Engel knien und beten. Von Ida Hahn-Hahn. Illustration von<br>A. von Wille                   | 235 |
| Um den Baum, den immergrünen. Von Auguste Embet                                                  | 236 |
| Seh ich im Schnee die grünen Tannen. Von Hermann Neumann                                         | 238 |
| Es ist ein' Ros' entsprungen. Volkslied. Illustration von H. Lauenstein                          | 239 |
| Als unser Helland einst begegnet. Von Eduard Brauer. Illustration<br>von F. Gesellschaft         | 241 |
| Dies ist der Tag, den Gott gemacht. Von Ch. F. Gellert                                           | 243 |
| Nun kommt der liebe Weihnachtsmann. Illustration von M. v. Beckerath                             | 245 |
| Probe Zeit! Der Christ ist da                                                                    | 246 |
| Ehre sei Gott in der Höhe. Von Luise von Flönnies                                                | 247 |
| Die Zeit des Mitleids und der Güte. Von Nikolaus Lenau. Illustration<br>von M. von Beckerath     | 250 |
| Der liebe Winter kommt heran. Von Ferdinand Arndt. Illustration von<br>J. Commans                | 253 |
| Göttlich Kindlein, kommst du wieder. Von Luise v. Flönnies                                       | 256 |
| O heil'ge Nacht, du deckst. Von G. Hynssen. Illustration von H. Lauenstein                       | 257 |
| Blumenfürgen sind die Hügel. Von A. Hungari                                                      | 259 |
| Durch die Nacht die Glocken hallen. Von Const. B. Wölfling. Illustration<br>von M. von Beckerath | 261 |
| Laß des Glaubens Weihnachtsbaum. Von A. Hungari                                                  | 265 |
| Kalt ist es heut', wohl vierundzwanzig. Von Hermann Neumann                                      | 266 |

|                                                                                                  | Seite |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Es weht der Wind und ist so kalt. Von Franz Gr. Poggi. Illustration von A. Baur                  | 267   |
| Von tausend Menschenzungen. Von Adolf Morath                                                     | 269   |
| Mit den Birken laßt uns zieh'n. Von Julius Sturm                                                 | 270   |
| Allein, allein, am Weihnachtsfest. Von A. Beck                                                   | 271   |
| Was in der heil'gen Nacht erklang. Von Ch. F. Gellert                                            | 272   |
| Der Weihnachtsabend war gekommen. Von J. G. Lehner, Illustration von A. Baur                     | 273   |
| Du lieber, heil'ger, frommer Christ. Von E. M. Arndt. Illustration von A. von Wille              | 276   |
| Als ich ein kleines Kind noch war. Von Joh. Gabr. Seidl                                          | 277   |
| Bilkommen, trautes Dämmerlicht! Von Max von Schentenborf. Illustration von M. von Bederath       | 279   |
| Von Allem, was ich hier vergnüglich. Von Karl Altmüller. Illustration von M. von Bederath        | 282   |
| Brangst du schöner Weihnachtsbaum. Von E. M. Arndt                                               | 283   |
| Erklänge Lieb und werbe Schall. Von E. M. Arndt                                                  | 285   |
| Heute wandelt (I. u. II.) Von Karl Grünstein                                                     | 286   |
| O Tanne, dunkle Tanne. Von Luise v. Hönning                                                      | 287   |
| Die Stürme toben durch die Nacht. Von Geramb, deutsch von B. Smetz. Illustration von C. Bertling | 289   |
| O wunderbares Frängen. Von Karl Fröhlich                                                         | 292   |
| Gegründet neu ist auf der neuen Erde. Von Julie Burow. Illustration von A. Baur                  | 293   |
| Aus Osten glänzet klar und rein. Von Karl Grumbach                                               | 296   |
| Weihnachtsbaum heller. Von Marie Harrer. Illustration von M. von Bederath                        | 297   |
| Ist mir erußt und wunderbar. Von Hermann Neumann                                                 | 298   |
| Allem schöne, gute Nacht. Von Frierich de la Motte Fouqué                                        | 300   |





eil'ge Nacht,  
auf Engelschwingen  
Nahst du leise dich  
der Welt,  
Und die Glocken hör'  
ich klingen,  
Und die Fenster  
sind erhell't.

Selbst die Hütte trieft von Segen,  
Und der Kindlein froher Dank  
Sauchzt dem Himmelskind entgegen,  
Und ihr Stammeln wird Gesang.

Mit der Fülle süßer Lieder,  
Mit dem Glanz um Thal und Höh'n,  
Heil'ge Nacht, so kehrt du wieder,  
Wie die Welt dich einst gesehn,  
Da die Palmen lauter rauschten  
Und, versenkt in Dämmerung,  
Erd' und Himmel Worte tauschten,  
Worte der Verkündigung;

Weihnachtsflänge.

1

Da, mit Purpur übergossen,  
Aufgethan von Gottes Hand,  
Alle Himmel sich erschlossen,  
Glänzend über Meer und Land;  
Da, den Frieden zu verkünden,  
Sich der Engel niederschwang,  
Auf den Höhen, in den Gründen,  
Die Verheißung wiederklang;

Da, der Jungfrau Sohn zu dienen,  
Fürsten aus dem Morgenland  
In der Hirten Kreis erschienen,  
Gold und Myrrhen in der Hand;  
Da mit seligem Entzücken  
Sich die Mutter niederbog,  
Sinnend aus des Kindes Blicken  
Wie gefühlte Freude sog.

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen  
Steigt du feierlich herauf;  
O so geh' in unsern Herzen,  
Stern des Lebens, geh' uns auf!  
Schau', im Himmel und auf Erden  
Glänzt der Liebe Rosenschein:  
Friede soll's noch einmal werden,  
Und die Liebe König sein!

Robert Prutz.



un kommt die Zeit des Segens in der Stille,  
Nun wird zum Tempel jedes Haus geweiht,  
Gebet wird jeder Wunsch und jeder Wille,  
Erhörung jeder Tag der Weihnachtszeit.  
Da draußen mag es frieren, stürmen, regnen,  
Da drinnen hört nicht auf der Herr zu segnen.

Wo sind die Kinder denn, die frohen, frommen,  
Für die der Herr das Himmelreich bestimmt?  
O laßt sie, ruft er, laßt sie zu mir kommen!  
Seht, wie er segnend auf den Arm sie nimmt!  
Er ward für uns ein Kindlein hier auf Erden,  
Wer wollte nicht für ihn zum Kinde werden?

Euch ist der Segen dieser Zeit beschieden,  
Die ihr noch oder wieder Kinder seid.  
Euch blüht in diesen Tagen Gottes Frieden,  
Im stillen Hause stille Seligkeit.  
O kommt herein! Die süßen Feierklänge  
Nach Hause locken sie vom Weltgedränge.

Und ist ein Herz, das sie auf irren Wegen  
Seit seiner Kindheit Tagen nicht vernahm;  
Ist wo ein Armer, der vom Weihnachtsfegen  
Seit lange nicht sein selig Theil bekam:  
O möcht' er jetzt, und wär's mit bitterm Zähren,  
Der Mutterliebe Ruf Gehör gewähren!

Es ist daheim so selig, kommt Verirrte!  
Der Herr ist nah, wer bleibe da noch fern?  
Zu seiner Herde wendet sich der Hirte,  
Die Nacht ist da, es kommt der Morgenstern.  
O daß er tief euch scheine durch die Herzen,  
In Bethlem's Stalle heilen alle Schmerzen.

So heißen wir dich herzlich denn willkommen,  
Der du in unser Glend niedersteigst!  
Mach' uns zu Kindern, kleinen, stillen, frommen,  
Zu denen du dich liebend niederweigst.  
Die Häuser weih' zu Tempeln deiner Ehre,  
Die Herzen seien deine Festaltäre! —

G. Gnyffen.



Heilige Nacht! Engel und Selige loben,  
 Und von dem Himmel dort oben  
 Strahlet unsrerliche Pracht.  
 Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Von den Propheten verkündigt;  
 Nun wird die Menschheit entzündigt,

Du wirfst zur Weib' uns gemacht,  
Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Ueber die Sterne hernieder  
Hast du den Höchsten der Brüder,  
Gott uns hernieder gebracht,  
Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Nacht der unendlichen Liebe!  
Daß sie beim Menschen verbliebe,  
Ist sie im Menschen erwacht,  
Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Uns zu erquicken, die Armen,  
Hat des Erbarmers Erbarmen  
Dich uns zum Tage gemacht!  
Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Süß ist dein Schlummer dem Müden,  
Wenn auch im Traume der Frieden,  
Den du geboren, ihm lacht.  
Heilige Nacht!

Heilige Nacht! Laß mir im Lebensgebränge  
Tönen der Engel Gesänge,  
Daß auch mein Festtag erwacht.  
Heilige Nacht!

3. 8. von Meyer.



Bethlehem, du kleine Davidsstadt,  
Wie hast du mir so ganz das Herz genommen!  
Des Pilgers Seele fühlt sich müd' und matt,  
Durch dürre Wüsten ist er hergekommen.  
Nach Bethlehem hat er sich aufgemacht,  
Das, der Dase gleich, ihm froh entgegenlacht.

Nun ist die Erde wieder lieb und traut,  
Die Wüste muß ein Land der Freude werden,  
Seit uns der Herr „ein Haus des Brots“ erbaut,  
Und Christus Mensch geboren ward auf Erden.  
Ja das verlorne Paradies ist da,  
Seit Bethlehem das Licht der ersten Weihnacht sah.

Die Engel rufen: Menschen, macht euch auf,  
Nach Bethlehem hin eilet mit den Hirten!  
Durch Nacht zum Licht bestlögelt euern Lauf,  
Dort wird euch Gott mit Lebensbrot bewirthen!  
O selig also, wer da Hunger hat:  
Der ew'gen Liebe Hand macht ihn auf ewig satt.

Denn dort ist in der Stille heil'ger Nacht  
Die Wurzel Jesse aufgesproßt zum Baume,  
Der Früchte ew'gen Lebens uns gebracht,  
Und Erd' und Himmel eint nach Jakobs Traume.

O Stätte, die der Väter Sehnsucht war,  
Mein Bethlehem, wie lockst du mich so wunderbar.

Des Heilands Heimath soll auch meine sein,  
Ich habe Heimweh, laß nach Haus mich kommen!  
O laß zum Herrn mich in den Stall hinein,  
Denn Bethlehem hat mir das Herz genommen.  
Dort an der Krippe ruh' ich betend aus,  
Bis daß sich auf mir thut das ew'ge Vaterhaus! —

G. Hübsen.



ei Nacht. Helle Kerzen flimmern  
Am geschmückten Weihnachtsbaum;  
Tausend gold'ne Sterne flimmern  
Doben in dem Himmelsraum.

Bald verlöscht der Schein der Kerzen,  
Es verklingt der Kinder Lied;  
Aber in die frommen Herzen  
Süße Himmelswonne zieht.

Siehst du nicht die Sternlein flimmern?  
Gott sie nie verlöschen läßt:  
Wo die Sternkerzen flimmern,  
Ist ein ew'ges Weihnachtsfest.

Emil Rittershaus.



as gleicht der unschuldsvollen  
Freude,  
Wenn in des Winters  
Glanzgeschmeide  
Erscheint die süße Weihnachtszeit?  
Wenn am geheimnißvollen Schreine  
Die Mutter heimlich und alleine  
Verweilt in stiller Einsamkeit! —  
Von der Neugier Qual getrieben  
Irrt der Anate durch das Haus,  
Nach dem streng verwahrten Zimmer,  
Der geheimnißvollen Werkstätt,  
Sendet er die Blicke aus.  
Heimlich schleicht er  
Bei des Abends erstem Dämmer  
An die festverschloßne Thür;  
Horch, welch' seltsames Geknistern?  
Welches Düstern, welches Rauschen,  
Welches Blinkern für und für?  
Durch das Schlüsselloch behende  
Sendet er den kühnen Blick,  
Preßt den Athem streng zurück,

Strebt und lauscht  
Unverwandt,  
Was die Hand  
Der geschäft'gen Mutter treibet,  
Seufzt und reibet  
Die beschränkten blöden Augen,  
Das Verbotne einzufangen.  
Dort o Himmel!  
Was entdeckt er?  
Einen Helm von blankem Golde  
Und daneben  
Blank und eben  
Einen Schild, wie bei Turnieren  
Ihn gewandte Ritter führen!  
Zubeln will er; doch noch weiter  
Führt ihn der verweg'ne Sinn:  
Bänder, Spielzeug, bunte Kleider  
Sieht in farbigem Gemische  
Er auf Stühlen, Bank und Tische,  
Und daneben einen Reiter,  
Und ein Püppchen nett und fein  
Für das kleine Schwesterlein.  
Laut ertönet sein Entzücken:  
Ihn verräth die rasche Lust,  
An die Thüre muß er pochen,  
Trommeln, schlagen,  
Seines lauten Ungestümes  
Seines wilden Freudenrausches  
Kaum bewußt.

Und die Mutter eilt erschrocken  
Von dem schwerbelad'nen Sitz:  
„Wart', ich werde dich erwischen!“  
Ruft sie drohend in das Dunkel;  
Doch behende wie der Blitz  
Fliegt der Knabe schon davon,  
Laut ertönet  
In der nahen Kinderstube  
Seine frohe Kunde schon.  
Und die Mutter schiebt den Kiegel  
Fester noch vor ihre Thür,  
Der Trinn'ring gold'ne Flügel  
Tragen sie aus engen Räumen  
Zu entflo'nen Jugendträumen,  
Dessnen tausend Himmel ihr,  
Und sie muß die Schelmerlein  
Heit'rer Laune voll verzeihen.

Agnes Franz.



Schweife durch die Gassen  
So einsam und allein,  
Durch viele Fenster schimmert  
Der Kerzen heller Schein;  
Die Kinder hör' ich jubeln  
Von nahe und von fern;  
Es ist der Tag der Freude,  
Es ist der Tag des Herrn!

Die farb'gen Lichter glänzen  
Am schönen Weihnachtsbaum,  
Mit grünen Tannenreißern  
Schmückt man des Zimmers Raum ;  
Die Kleinen springen rüftig  
Zu ihrem Baum heran  
Und freuen sich der Gaben  
Vom guten Weihnachtsmann.

O sel'ge Zeit der Kindheit,  
Du Zeit voll Wonn' und Lust,  
Du ziehest in Grinn'ung  
Auch heut' in meine Brust !  
Ich bin ein Knabe worden,  
Weit ist des Busens Raum,  
Ich tanz' und springe wieder  
Um meinen Weihnachtsbaum ! —

Der Traum, er ist vergangen,  
Ich schleiche mich nach Haus ;  
Die Wehmuth presset Thränen  
Dem dunkeln Auge aus ;  
Es regt der Schmerz sich wieder  
In meines Busens Raum !  
Leb' wohl, leb' wohl, du holder,  
Du sel'ger Kindheitstraum.

Eduard Fint.



Weihnachtsfeier.

uffig flimmern bunte  
Kerzen  
Auch im ärmsten  
Kämmerlein,  
Soll denn meinem  
öden Herzen  
Nicht noch einmal  
Weihnacht sein?"

Also spielt der kranke Dichter  
Mit dem schmeichlerischen Wahn;  
Seinen ganzen Vorrath Lichter  
Zündet er geschäftig an.

Holt dann aus des Schrankes Nische  
Einen wellen Rosenstrauß,  
Zu den Kerzen auf dem Tische  
Stellt er sorgsam ihn heraus.

„Weide Herz dich nun am Schimmer  
Seliger Vergangenheit,

Da die Gegenwart doch nimmer  
Solche Gaben dir verleihet.“

„Rosen, die mir Ahnungslosen  
Sie zur letzten Weihnacht gab —  
Ach, verwelkt seid ihr nun Rosen,  
Und die Liebe ruht im Grab. —“

Nochmals läßt er seinen Sinnen  
Altes Glück vorüberziehen,  
Längstverhaltne Thränen rinnen  
Auf die welken Rosen hin.

„O Verkürzte, nur ein Zeichen  
Sende mir zum Christgeschenk,  
Ob du in des Himmels Reichen  
Meiner noch bist eingedenk!“ —

Doch wie bei des Morgens Strahle  
Sich im Thau die Blume hebt,  
Wird der Strauß mit einem Male  
Von den Thränen neu belebt ;

Und die Rosen blühen und prangen  
Als wie frisch gepflückt vom Strauch ;  
In des Sängers Kuß empfangen  
Sie auch seinen letzten Hauch.

August Schnetzler.



Markt und Straßen stehn verlassen,  
Still erleuchtet jedes Haus,  
Sinnend geh' ich durch die Gassen,  
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen  
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,  
Tausend Kindlein stehn und schauen,  
Sind so wunderbar beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern  
Bis hinaus in's freie Feld,  
Heil'ges Glänzen, hebres Schauern!  
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen;  
Aus des Schnees Einsamkeit  
Steigt's wie wunderbares Singen:  
O du gnadenreiche Zeit!

Joseph Freiherr von Eichendorff.



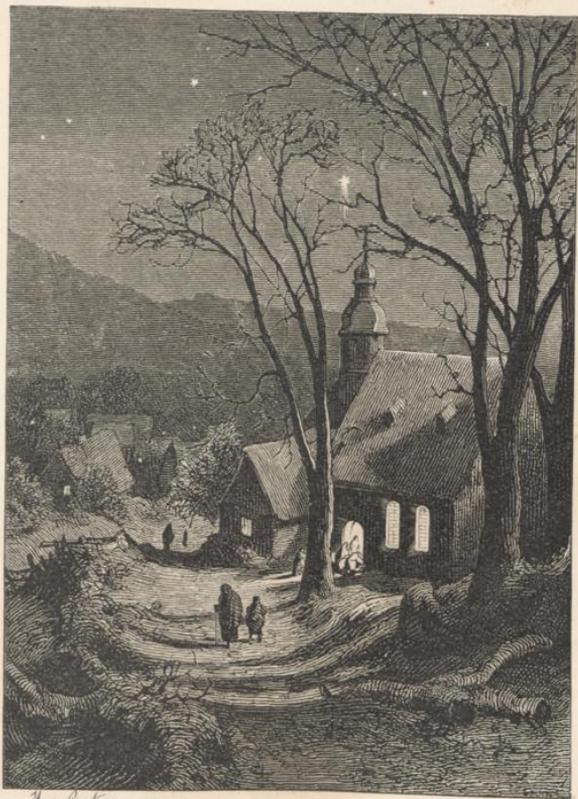


Lieber deutscher Tannenbaum,  
Frisch gefällt im Walde,  
Wie ein schöner Jugendtraum  
Stehst du in der Halde.  
Traute Hände sind bereit  
Glänzend dich zu schmücken  
In vergüllter Heimlichkeit  
Vor verstoßnen Blicken.

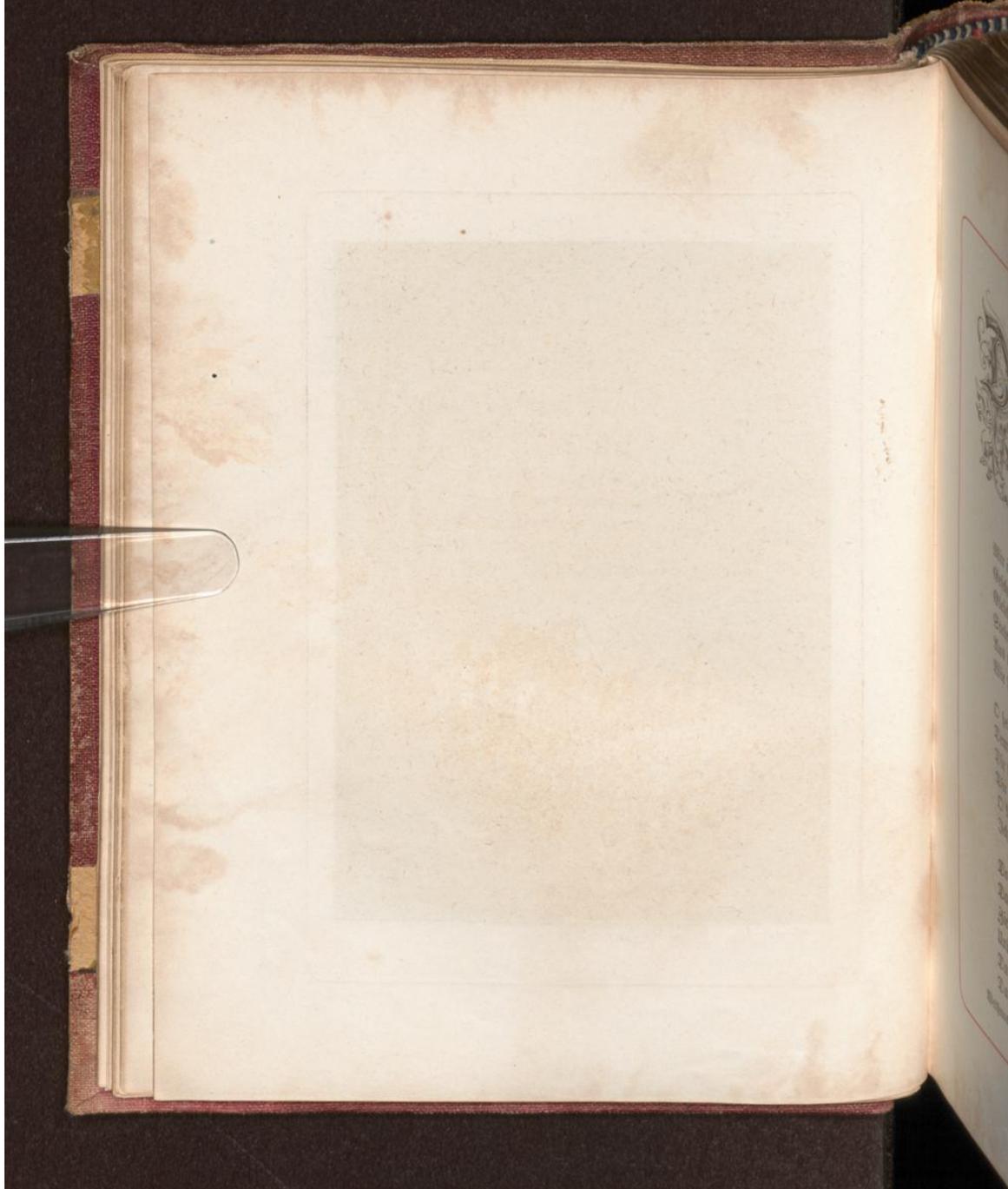
Ach, es duftet wunderschön  
Von dem Harz des Baumes,  
Leuchten ihn die Kinder sehn  
Schon im Glück des Traumes.  
Ist ein Zauber eingelehrt,  
Flüstert hold hernieder,  
Denn bescheerend wird bescheert  
Nun ein Jedes wieder.

Weil der Himmel Heil verspricht  
Allen Stauberzeugten,  
Soll dem Aermsten selbst ein Licht  
Keiner Freude leuchten.  
Das ist deutsches Weihnachtsfest,  
Deutschen Volkes Segen,  
Das es nun und nimmer läßt  
Inniglich zu pflügen.

Hermann Neumann.



Hugo Becker.





Die heil'ge Nacht schwebt nieder mild und klar,  
Es glänzt der Mond, der Sterne goldne Schaar  
Umschließet rings gleich einem Heiligenschein  
Die weiße, schneebedeckte Erde ein.  
Wie feierlich ist Alles, still und prangend,  
Gleichwie nach einem großen Heil verlangend!

Mir ist das Herz in sel'ger Wonne wach,  
Geschmückt ist mein friedliches Gemach  
Gleich einem Kirchlein und der Weihnachtsbaum  
Steht drinnen, glänzend wie ein Kindheitstraum;  
Aus weißen Kisten flammen helle Kerzen  
Wie Lieb' und Andacht glüh'n in reinen Herzen.

O heil'ger Christ, o komm' und steig' herab,  
Dem ich mein Kämmerlein geschmückt hab'!  
Dir blühet meiner Blumen duft'ger Kranz,  
Dir leuchtet meiner Kerzen heller Glanz;  
O komm' aus deines Himmels gold'nem Prangen,  
Ich harre hier, dich liebend zu empfangen.

Doch hab' ich noch ein andres Kämmerlein,  
Da zieh' vor allen, treuer Jesus, ein:  
Zieh' ein in meines lieben Kindes Herz  
Und hebe all' sein Fühlen himmelwärts;  
Da scheuche weg die dunkeln Erden Schmerzen,  
Da zünde an die hellen Freudenkerzen.

Das wandle mir zum lichten Paradies,  
Da pflüge all' die Blumen hold und süß;  
Zieh' auf die Rosen roth, die Lilien weiß,  
Die ich gestreut zu deinem Ruhm und Preis.  
O wie unendlich wäre mein Entzücken,  
Könnst' ich's zu deiner ew'gen Wohnung schmücken!

Wie immer heller glänzt die heil'ge Nacht!  
Wie immer reiner glüht der Sterne Pracht!  
Ich breite meine Arme sehrend aus:  
O heil'ger Christ, komm', ziehe in mein Haus!  
O komm' aus deines Himmels gold'nem Prangen,  
Um Alles, was ich liebe, zu umfassen!

Katharina Diez.



Leuchtend auf nächtlichem Grunde  
Funkelt ein goldener Stern;  
Engel verkünden die Stunde,  
Die uns geboren den Herrn.

Liebe, vom Himmel erschienen  
Wie so holdselig und mild,  
Grüßet mit freundlichen Mienen  
Uns aus der Krippe dein Bild.  
Kindlich uns gleich an Geberden,  
Aber nicht sündig wie wir;  
Lasse zu Kindern uns werden,  
Eins in der Liebe zu dir.

3. Sturm.



Die Mutter am  
Christabend.

er schläft, er schläft,  
da liegt er wie ein  
Graf!  
Du lieber, süßer  
Engel du,  
Erwach' mir nicht  
aus deiner Ruh;  
Gott giebt's dem  
Kind im Schlaf!"

„Erwach' mir nicht,  
erwach' mir  
nicht! —“

Die Mutter geht und dämpft das Licht;  
Sie holt aus dunklem Kämmerlein  
Den Christbaum leise nun herein. —

„Was häng' ich dir nun dran?  
Einen Pfefferkuchenmann?  
Ein Schäschen, eine bunte Kuh,  
Und Blümlein weiß und roth dazu  
Vom feinsten Zuckermehl.“

„Genug nun, Mutterherz,  
Viel Süßes macht nur Schmerz!  
Gieb's sparsam wie der liebe Gott,  
Er giebt nicht täglich Zuckerbrod.“

„Setz Weihnachtsäpfel her!  
Die schönsten, die ich selbst gewann;  
Es ist gewiß kein Fleckchen dran —  
Wer hat sie schöner, wer? —“

„'s ist wahr, es ist 'ne Pracht,  
Wie so ein Apfel lacht!  
Der Zuckerbäcker ist ein Mann,  
Doch solche er nicht machen kann —  
Der liebe Gott hat sie gemacht!“

„Was hab' ich nun noch mehr?  
Ein neues Schürzchen, weiß und roth,  
Und das eins von den schönen;  
O Kind, vor bitterm Thränen  
Bewahr' dich Gott, bewahr' dich Gott!“

„Und was mag mehr noch drinnen sein?  
Ein Bildlein, Kind, ist auch noch dein!  
Die Bildchen leg' ich dir dazu,  
Doch die Gebetlein suche du! —“

„Jetzt wär' es denn vollbracht,  
Es fehlt nichts mehr zum Gute —“

Poß tausend, eine Ruthe,  
An die ist auch gedacht!“

„Es kann wohl sein, sie freut dich nicht;  
Wenn sie dich trifft, macht sie dich wund;  
Und willst du's so, ist dir's gesund,  
Drum folge, wenn die Mutter spricht! —“

„Doch hörst du nicht, und muß es sein,  
In Gottes Namen sei es so!  
Doch Mutterlieb' ist zart und fein,  
Sie windet rothe Bändchen drein,  
Und macht ein Schleifchen dran. —“

„Jetzt wär' er ausstaffirt,  
Wie ein Maienbaum geziert;  
Und wenn nun früh der Tag erwacht,  
Hat's Christkind Alles mitgebracht.“

„Du nimmst es, lieber Knab',  
Du weißt nicht, wer es gab;  
Doch macht es dir nur frohen Muth,  
Und schmeckt es dir, so ist es gut! —“

„Doch horch, der Wächter rief!  
Schon Elf — die Zeit verrinnt!  
Wie wird das Denken tief,  
Wenn's Herz nur Nahrung find't! —“

„Nun schüg' dich Gott der Herr!  
Im nächsten Jahr giebt's mehr!  
Der heil'ge Christ ist jetzt gekommen,  
Hat kindliche Gestalt genommen —  
D werd' so gut wie er! —“

3. F. Hebel.



ei uns gegrüßt von Herzensgrunde,  
Du süße, freudenreiche Zeit,  
Du bringst uns neue, frohe Kunde  
Von ihm, dem Herrn der Herrlichkeit,  
Der nun zu unserm Trost erscheint  
Und liebend sich mit uns vereint.

Wie die Propheten ihn verheißen,  
So lehrt er segnend bei uns ein,  
Uns allem Elend zu entreißen,  
Uns Meister, Heiland, Freund zu sein.  
Er kommt! Von seinem Licht erhellet  
Wird neu das Leben, neu die Welt.

Komm, heil'ger Gottessohn und zeige  
Im Geist auch uns dein Angesicht,  
Daß jedes Herz sich zu dir neige  
Und huld'ge deinem sel'gen Licht.  
Bereit uns selbst, dich zu empfahn  
Und still anbetend dir zu nah.

F. A. Roethe.



Der Winter ist gekommen  
Und hat hinweg genommen  
Der Erde grünes Kleid;  
Schnee liegt auf Blütenfeimen,  
Kein Blatt ist an den Bäumen,  
Erstarrt die Flüsse weit und breit.

Da schallen plötzlich Klänge  
Und frohe Festgesänge  
Hell durch die Winternacht.  
In Hütten und Palästen  
Ist rings in grünen Nesten  
Ein bunter Frühling aufgewacht.

Wie gern doch seh' ich glänzen  
Mit all' den reichen Kränzen  
Den grünen Weihnachtsbaum,  
Dazu der Kindlein Mienen,  
Von Licht und Luft beschienen,  
Wohl schön're Freude giebt es kaum.

Da denk' ich jener Stunde,  
Als in des Feldes Rinde  
Die Hirten sind erwacht,  
Geweckt vom Glanzgefunkel,  
Das durch der Bäume Dunkel  
Ein Engel mit herabgebracht.

Und wie sie da nach oben  
Die Blicke schüchtern hoben  
Und sahn den Engel stehn,  
Da standen sie im Strahle,  
Wie wenn zum ersten Male  
Die Kinder einen Christbaum sehn.

Ist groß schon das Entzücken  
Der Kinder, die erblickten  
Was ihnen ward bescheert:  
Wie haben erst die Rinde  
Dort aus des Engels Munde  
Die frommen Hirten angehört!

Und rings ob allen Bäumen  
Sang in den Himmelsräumen  
Der frohen Engel Schaar:  
„Gott in der Höh' soll werden  
Der Ruhm, und Fried' auf Erden  
Und Wohlgefallen immerdar!“ —

Drum pflanzet grüne Aeste  
Und schmücket sie auf's Beste  
Mit frommer Liebe Hand,

Daß sie ein Abbild werden  
Der Liebe, die auf Erden  
Solch' großes Heil uns hat gesandt.

Ja, laßt die Glocken klingen,  
Daß, wie der Engel Singen,  
Sie rufen laut und klar:  
„Gott in der Höh' soll werden  
Der Ruhm, und Fried' auf Erden  
Und Wohlgefallen immerdar!“ —

Robert Reinick.



heiliger Abend,  
Mit Sternen besät,  
Wie lieblich und labend  
Dein Hauch mich umweht!  
Vom Kindergetümmel,  
Vom Lichtergewimmel  
Auf schau' ich zum Himmel  
In leisem Gebet.

Da funkelt von Sternen  
Ein himmlischer Baum,  
Da jauchzt es vom fernem  
Ätherischen Raum;

Da lassen die Sphären  
In seligen Chören  
Glückwünschend sich hören;  
Mir klingt's wie ein Traum.

Es führet mit Feuer  
Orion den Chor,  
Die himmlische Feier  
Tönt golden hervor;  
Dann folgen mit Schalle  
Die Sternelein alle;  
Dem lieblichen Halle  
Lauscht selig mein Ohr:

„O Erde, du kleine,  
Du dämmernder Stern,  
Doch gleichet dir keine  
Der Welten von fern!  
So schmählich verloren,  
So selig erkoren,  
Auf dir ist geboren  
Die Klarheit des Herrn!“

„Wir wandeln da oben  
Im ewigen Licht,  
Den Schöpfer zu loben  
Ist selige Pflicht;  
Wir wallen und wohnen  
Seit vielen Aeonen  
Um himmlische Thronen  
Und sündigen nicht.“

„Wir funkeln im alten,  
Urewigen Glanz,  
Du hast nicht behalten  
Den himmlischen Kranz;  
Doch neu dich zu heben  
Vom Tode zum Leben,  
Hat dir sich ergeben  
Der Ewige ganz!“

„Wir kennen nicht Thränen,  
Nicht Tod und nicht Grab,  
Doch ziehet ein Sehnen  
Zu dir uns hinab,  
Wo liebend gelitten,  
Wo segnend geschritten  
Durch niedrige Hütten  
Dein göttlicher Knab’!“

„Du unter den Welten  
Wie Bethlehem klein,  
In himmlischen Zelten  
Gedenket man dein.“  
So klangen die Lieder  
Der Sterne hernieder,  
Da freut' ich mich wieder  
Von Erde zu sein.

Karl Gerok.

~~~~~



Weihnachtsfreud', du hohe Freud',  
Wie giebst du doch herein  
In diese trübe Winterzeit  
So einen hellen Schein!

O Weihnachtslicht, du selig Licht,  
Wie scheinst du doch so warm,  
Daß durch den Schnee der Frühling bricht  
Und scheucht des Winters Harm!

O Weihnachtsgarten, einer Blum'  
Verdankst du alle Pracht,  
Der Himmelsros', zu Gottes Ruhm  
Entsprungen in der Nacht!

O Weihnachtsblum', Mariensohn,  
Blich' auch im Herzen mein,  
Dann hab' ich aller Freuden Kron'  
Und ew'gen Sonnenschein!

Heinrich Alexander Seibel.





**M**it dem sternbesäten  
Schleier  
Wällt die Nacht in  
ernster Feier

Friedlich über die Natur;  
Freudig tönen Glockenklänge  
Wie der Engel Preisgesänge  
Einst auf Bethlems stiller Thür.

Fern die Kirchenfenster malen  
Purpurroth der Kerzen Strahlen  
Durch die Nacht mit Zauberchein;  
Und die Seele, freudig bange,  
Ladet es mit Sehnsuchtsdrange  
Zu der stillen Kirche ein.

Sie betritt, von Tageshelle  
Rings umstrahlt, die heil'ge Schwelle,

Findet dort ein göttlich Kind.  
Mit den Hirten, die dort knieen,  
Die in Lieb' und Andacht glühen,  
Kniet zur Erde sie geschwind.

Eduard Michells.



Leuchtend durch die heil'ge Nacht  
Zieh'n die ew'gen Sterne;  
Glockenton durchdringt mit Macht  
Alle Himmelsferne.  
Deffne nur, o Herz, dich weit,  
Denn die Stund' ist kommen,  
Da den Ruf glücksel'ger Zeit  
Wieder du vernommen.

Unter jener Sterne Pracht,  
Uns zum Licht erkoren,  
Wird die Lieb' in dieser Nacht  
Zimmer neu geboren.  
In des Jahres letzter Frist  
Sagt dir ihr Erscheinen,  
Daß du treu geborgen bist,  
Du mit all' den Deinen.

Zugetheilt sind jeder Brust  
Ernsten Kummers Stunden;  
Kämpfend soll sich und bewußt  
Deine Kraft bekunden.

Und wie rings von Schnee umflarrt,  
Alle Fernen trauern,  
Fühlst du wohl der Gegenwart  
Debe dich umschauern.

Doch wie nach der Jahre Flug  
Dich bewegt die Frage,  
Schwebt ein goldner Freudenzug  
In den Ernst der Tage.  
Welch' Gedräng' um deine Brust  
Liebender Gestalten:  
Elternlieb', Geschwisterlust  
Siehst du freudig walten.

Wenn der Greis heut' sorgenlos  
Folgt der Liebesmahnung,  
Spricht im Kinderauge groß  
Tiefster Räthsel Ahnung.  
Ja, es ist der Liebe Fest!  
Allen ist's bescheeret,  
Daß der Sorge letztem Nest  
Heut das Wort ihr wehret!

Jene Bäume, die ihr schmückt,  
Sind die Freudenzeichen,  
D'runter Jung und Alt beglückt  
Sich die Hände reichen.  
Liebend giebt sie euch Natur  
Jedes Jahr auf's Neue,

Einen ew'gen, heil'gen Schwur  
Ihrer Freundestreue.

Zündet denn die Kerzen all'  
Eurer Weihnachtsbäume,  
Tönen laßt den Freudenschall  
Durch des Hauses Räume!  
Wie die heil'ge Nacht erneut  
Liebend All' erkoren,  
Werd' in uns'rer Brust auch heut  
Liebe neu geboren!

Otto Noquette.



Und weißt du auch, herzlich Kind,  
Warum ich so lächle, da's stürmt und schneit?  
Laß du nur ruhig brausen den Wind,  
Er bringt ja die selige Weihnachtszeit!

Da schmücken wir unsere Herzen fein  
Als Christusbäumchen einander aus;  
Und unsere Lieb' ist der Kerzenschein,  
Wie soll da funkeln das ganze Haus!

Und all' die Gedanken von Lieb' und Treu',  
Die hängen als goldene Äpfel wir d'ran;  
Und ach, da werden wir Kinder auf's Neu',  
Und schauen voll Jubel den Christbaum an! —

O. von Hedwig.



Des fremden  
Kindes heil'ger  
Christ.

Es läuft ein fremdes  
Kind

Am Abend vor Weihnachten  
Durch eine Stadt geschwind,  
Die Lichter zu betrachten,  
Die angezündet sind.

Es steht vor jedem Haus  
Und sieht die hellen Räume,

Weihnachtstlänge.

Die drinnen schau'n heraus,  
Die lampenvollen Bäume;  
Weh' wird's ihm überaus,

Das Kindlein weint und spricht:  
„Ein jedes Kind hat heute  
Ein Bäumchen und ein Licht  
Und hat d'rau seine Freude,  
Nur bloß ich armes nicht.“

„An der Geschwister Hand  
Als ich daheim geseßen,  
Hat es mir auch gebrannt;  
Doch hier bin ich vergessen  
In diesem fremden Land.“

„Läßt mich denn Niemand ein  
Und gönnt mir auch ein Fleckchen?  
In all' den Häuserreih'n  
Ist denn für mich kein Eckchen,  
Und wär' es noch so klein?“

„Läßt mich denn Niemand ein?  
Ich will ja selbst nichts haben;  
Ich will ja nur am Schein  
Der fremden Weihnachtsgaben  
Mich laben ganz allein.“ —

Es klopft an Thür und Thor,  
An Fenster und an Laden;  
Doch Niemand tritt hervor,  
Das Kindlein einzuladen;  
Sie haben d'rin kein Ohr.

Ein jeder Vater lenkt  
Den Sinn auf seine Kinder:  
Die Mutter sie beschenkt,  
Denkt sonst nichts mehr nichts minder;  
An's Kindlein Niemand denkt.

„O lieber, heil'ger Christ!  
Nicht Mutter und nicht Vater  
Hab' ich, wenn dir's nicht bist.  
O sei du mein Berather,  
Weil man mich hier vergift.“

Das Kindlein reißt die Hand,  
Sie ist von Frost erstarret;  
Es kriecht in sein Gewand,  
Und in dem Gäßlein harret,  
Den Blick hinausgewandt.

Da kommt mit einem Licht  
Durch's Gäßlein hergewallet  
Im weißen Kleide schlicht  
Ein ander Kind; wie schallet  
Es lieblich da und spricht:

„Ich bin der heil'ge Christ,  
War auch ein Kind vordeffen,  
Wie du ein Kindlein bist;  
Ich will dich nicht vergessen,  
Wenn Alles dich vergißt.

„Ich bin mit meinem Wort  
Bei Allen gleichermaßen,  
Ich biete meinen Hört  
So gut hier auf der Straßen  
Wie in den Zimmern dort.

„Ich will dir deinen Baum,  
Fremd Kind, hier lassen schimmern  
Auf diesem off'nen Raum,  
So schön, daß die in Zimmern  
So schön sein sollen kaum.“ —

So deutet mit der Hand  
Christkindlein auf zum Himmel,  
Und droben leuchtend stand  
Ein Baum voll Sternengewimmel,  
Vielästig ausgespannt.

So fern und doch so nah,  
Wie funkelten die Kerzen!  
Wie ward dem Kindlein da,  
Dem fremden, still zu Herzen,  
Da's seinen Christbaum sah.

Es ward ihm wie ein Traum,  
Da langten hergebogen  
Englein herab vom Baum  
Zum Kindlein, das sie zogen  
Hinauf zum lichten Raum.

Das fremde Kindlein ist  
Zur Heimath jetzt gekehret  
Bei seinem heil'gen Christ,  
Und was hier wird bescheeret,  
Es dorten leicht vergift.

Friedrich Rückert.



Lob und Dank sei dir gesungen  
Für die gnadenreiche Nacht,  
Jesu, da von Engelzungen  
Ewig dir wird Lob gebracht.

Für die segensvollen Stunden,  
Da dies Heil sich eingefunden ;  
Für die Nacht, mit der kein Tag  
Sich an Glanz vergleichen mag ;

Für die Ankunft auf der Erde,  
Für das Wort der Engelschaar,  
Das den Hirten bei der Heerde  
Eine frohe Botschaft war ;  
Für das Lied in Himmelschören,  
Das so lieblich ist zu hören ;  
Für den schönen Stern der Nacht,  
Sei dir Lob und Dank gebracht.

Für dein freundliches Erscheinen  
In dem mütterlichen Schooß,  
Jesu, für dein erstes Weinen  
Auf dem Bett von Heu und Moos,  
Für das Lager in der Krippe,  
Für die Speise deiner Lippe,  
Für dein dürftiges Gewand  
Lob' und preis' ich Gottes Hand.

Also bist du nun gekommen,  
Herr und König in dein Reich,  
Und man hat dich aufgenommen,  
Aber keinem König gleich.  
Ach, was ließ sich Jesus schenken,  
Was trägt er zum Angedenken?  
Was ward ihm von uns gebracht  
In der schönsten Wundernacht?

Alle Trübsal zu bestehen,  
Läßt er liebreich sich herab;  
Einen Weg mit uns zu gehen  
Von der Krippe bis zum Grab.  
Sieh, er achtet nicht der Schande,  
Nicht der Schmerzen, Schläg' und Bande;  
Er verschmäht nicht unser Leid,  
Er trägt unser Pilgerkleid. —

Herr, du liegest dir gefallen,  
Unsre Armuth mit Geduld,  
O wie muß das Herz dir wallen  
Voller Mitleid, Lieb' und Huld!  
Du bist reich an großen Gütern,  
Und wie Joseph seinen Brüdern  
Mild sich zu erkennen giebt,  
Also hast du uns geliebt.

Jesus, gib uns deine Gaben,  
Schmücke du den Freudenbaum.

Wenn wir dich gefunden haben,  
Ist das Haus ein Himmelsraum.  
Als ein Kind kamst du auf Erden,  
Um uns allen nah zu werden.  
Mach' auch uns den Kindern gleich,  
Daß wir schaun dein Himmelreich.

Heinrich Buchta.



Leichte, weiße Flocken schweben  
Immer dichter leise nieder,  
Die ein weißes Prachtkleid weben,  
Das die traumbefang'nen Glieder  
Der Natur sanft liebend hüllt.  
Neuem, höh'rem Leben gilt  
Ein behaglich hold Beginnen:  
Keines soll den Zweck ersinnen,  
Bis das heil'ge Kind geboren,  
Ja, das liebe Christkindlein,  
Und in Wonne süß verloren  
Sich bescheeren Groß und Klein.

Hermann Neumann.

Weihnachtslied.



Welche Morgenröthen wallen  
Himmelab in stiller Nacht!  
Seh' ich Wonnen Gottes fallen?  
Nein, der Heere Gottes Macht  
Hält bei frommen Hirten Wacht,  
Und des Engels Worte schallen:  
„Zaget nicht, denn große Freud'  
Ist euch widerfahren heut!“

„Christus ward euch heut geboren,  
Euer Heiland, euer Herr!  
Davids Stadt hat er erkoren,  
Und in Windeln lieget er!“

In der Krippe liegt der Herr!  
Jedem Volk ward er geboren,  
Hochgelobet in der Zeit,  
Hochgelobt in Ewigkeit!“ —

‘Spricht’s und Gottes Strahlenbeere  
Stehen plötzlich sichtbar da,  
Und es rauschet, laut wie Meere,  
Amen und Halleluja!  
Dann erschallet fern und nah:  
„In der Höhe sei Gott Ehre,  
Friede sei der Erde Theil,  
Und den Menschen Gnad’ und Heil!“

Wie des Frühlings Voten, schweben  
Sie empor im Lobgesang,  
Und die frommen Hirten streben  
Eilend ihren Pfad entlang;  
Noch vor Freude bleich und bang,  
Treten sie hinein und beben  
Wonnetrunken nun hinan  
Vor das Kind und beten an.

Fr. Leop. Stolberg.



In niedrer Hütte wird geboren,  
Der aller Welt den Frieden bringt.  
Nur leise tönt zu Menschen Ohren  
Das Lied, das ihm der Himmel singt.  
Will Niemand seine Augen wenden  
Dorthin, wo man das Höchste schaut?  
Nur heiligen und reinen Händen  
Hat Gott sein Kleinod anvertraut.

Schon steht der Kaisers thron errichtet,  
Vor dem die halbe Welt sich neigt.  
Der Völker Freiheit ist vernichtet,  
Der Mund der Weisen senkt und schweigt.  
Und eine Kette hört man schmieden,  
Die alles Leben schnüret ein.  
Da klingt das Lied: Auf Erden Frieden,  
Ehr' in der Höhe Gott allein!

Die Völker treffen hart zusammen,  
Zertrümmernd jede Scheidewand,  
In jedem Blick des Hasses Flammen,  
Am Griff des Schwertes jede Hand.  
Auf Rains trogigen Geberden  
Stellt sich das düst're Zeichen ein.  
Da klingt die Stimme: Fried' auf Erden,  
Ehr' in der Höhe Gott allein!

Leer steht der alten Götter Hallen,  
Verödet jedes Heiligthum;  
Die Prachtgebäude sind gefallen,  
Und die Orakel bleiben stumm.  
Ein Seufzer fragt: Kann denn hienieden  
Ein Trost und eine Wahrheit sein?  
Da klingt das Wort: Auf Erden Frieden,  
Chr' in der Höhe Gott allein!

Verlaß das wilde Lustgetöse,  
Tritt unter's Sternenzelt der Nacht;  
Blick auf zu deines Schöpfers Größe,  
Der über Allen ewig wacht.  
Ein neues, wunderbares Werde  
Geht mächtig aus vom Thron des Herrn;  
Ein Glanz schwebt auf der ganzen Erde  
Und über Bethlehem der Stern.

Heinrich Buchta.



du fröhliche,  
O du selige,  
Gnadenbringende  
Weihnachtszeit!  
Welt ging verloren,  
Christ ward geboren:  
Freue dich, freue dich,  
Christenheit!

Christkindchen komm',  
Mach' mich fromm,  
Dass ich in den Himmel komm'!  
Papa soll ich? — „Noch nicht!“  
Mama soll ich? — „Noch nicht!“ —  
„Wie uns da zu Muthe war,  
Als wir Kinder kamen,  
Sahen, was das Weihnachtskind  
Uns bescheeret! Amen!“

Der Thürmer hat sein Lied geblasen: ich wachte darüber auf!  
„Gelobet seist du Jesu Christ!“ ich habe diese Zeit des Jahres gar  
lieb, die Lieder, die man singt!

Goethe an Kestner 1772 am Christtag früh.



In den Himmel hab' ich nicht gesehen,  
Nicht in Gottes Sonnenangeficht,  
Doch die Thäler alle und die Höhen  
Sah ich flammen noch im Abendlicht.  
Und ich las die Schrift im Abendroth:  
Ehre, Ehre in der Höhe Gott!

Christum, Christum hab' ich nicht gesehen,  
Nicht sein wunderfelig Angesicht,  
Doch die Thäler alle und die Höhen  
Sah ich leuchten noch im Mondenlicht.  
Und ich las die Schrift im Mondenschein:  
Friede, Friede soll auf Erden sein!

Engel, Engel hab' ich nicht gesehen,  
Nicht ihr blitzend Kleid und Angesicht,  
Doch aus Thälern sah ich in die Höhen,  
Sah das engelschöne Sternentlicht.  
Und ich las die Schrift im Sternenschein:  
Menschen, sollt nun gottgefällig sein.

Martin.



Dem Winter hab' ich oft gegrollt,  
Der gar nicht enden hat gewollt,  
Mit Stürmen, Schnauben, Schneien,  
Bis an den Rand des Maien.

Nun, seh' ich all' die Blüthenpracht,  
Denk' ich, er hat's doch wohl gemacht,  
Und um Verzeihung bitte  
Ich still in Waldesmitte.

An dieses Festes Herrlichkeit  
Hat er beschickt so lange Zeit,  
Das Alles bunt sich wöbe,  
Eh' sich der Vorhang hbbe.

Wir zweifelten in Ungebuld  
An der verborgnen Mutter Huld,  
Die uns mit rauhen Worten  
Zurückwies von den Pforten.

Nun plötzlich thum sich angelweit  
Die Pforten auf, o Herrlichkeit!  
Die lieben Kinder staunen  
Und sind nun guter Launen.

Friedrich Rückert.





bedenk' es, Herz, daß er, dein Heil,  
Dein Retter ist erschienen!  
Nimm Theil an ihm, stets vollern Theil!  
Er kam, auch dir zu dienen.  
Zu ihm empor den Freudenblick!  
Getrost! nein, bebe nicht zurück!  
Er ist voll Gnad' und Wahrheit.

Im Glauben nahm ich, Herr, dich auf;  
Von dir soll nichts mich treiben;  
Du sollst im ganzen Lebenslauf  
Mein Alles sein und bleiben!  
Du, der die ganze Welt geliebt,  
Uns gern, warum wir bitten, giebt:  
Gieb' mir auch Gnad' um Gnade!

Dir bring' ich, was ich habe, dar:  
Die Myrrhen wahrer Reue;  
Des Glaubens Gold strahl' hell und klar!  
Der Liebe Weihrauch weise  
Zu Gottes sel'gem Kind auch mich,  
Daß schon im Gnadenreich auch ich  
Treu, dankbar mich erweise! —

Karl August Döring.





Mutterliebe.



I.

Mutter, wie viel Nächte müssen  
Wir uns jetzt noch schlafen legen,  
Oh' mit Freuden und Genüssen  
Uns das Christfest kommt entgegen?  
Sag', was wird das Kind uns bringen?  
Mir doch auch ein Steckenpferd?  
Für die Schwester einen Herd?  
O, wie werden froh wir springen!"

„Eine Peitsche mir und Flinte,  
Einen Säbel, Band und Sterne;  
Bücher-Mappen, Federn, Tinte  
Hätte Schwesterchen gar gerne.  
Einen Baum mit bunten Lichtchen,  
Mit Gebäck von aller Art;  
Dann ein Krippchen, fein und zart,  
Und ein Buch mit viel Geschichten!"

„Bleisoldaten und Kanonen,  
Eine Puppe für die Schwester;  
Äpfel, Nüsse und Matronen,  
Bunte Bögeln und Kester. —

Wollte nur, das Fest wär' heute,  
Oder wär's vorüber gar!  
Mutter, wie in diesem Jahr  
Nie ich mich auf Christtag freute!" —

II.

„„Wer so glücklich, wie die Kleinen,  
In die Zukunft könnte sehen!  
Ihnen kann nur Lust erscheinen,  
Wo in Wehmuth wir vergehen.  
O, daß euch der süße Frieden,  
Der die Kindheit zart umhüllt,  
Der die junge Seele füllt,  
Immer bliebe doch hienieden!

„„Wüßten einmal jene Stunden,  
Wo wie sie ich hoffen konnte,  
Freuden, die ich tief empfunden,  
Liebe, die mich heilig sonnte,  
Meinem Herzen wiederkehren!  
Die Erinnerung blieb mir kaum.  
Meiner Kindheit bunter Traum,  
Du entfloht zu lichten Sphären!

„„Und so muß ich einsam weinen! —  
Doch was thu' ich, ist das wieder?  
Sind' ich nicht in meinen Kleinen  
Alles, Alles doppelt wieder?

Kindheit, Freude, munt'res Scherzen,  
Hoffnung, sel'ge Jugendlust;  
Und das Höchste schwellt die Brust:  
Mutterglück im tiefen Herzen!“ —

Also denkend, wonnetrunken,  
Ist am Bett der beiden Lieben,  
Die in Schlummer längst gesunken,  
Still die Mutter wach geliebet.  
Ein Gebet aus Herzensgrunde  
Hat sie noch empor geschickt,  
Bis auch sie, vom Schlaf umstrickt,  
Ruhe sucht zu später Stunde. —

III.

Der Sturm tobt an den Sprossen,  
Die Wolken ziehen schwer;  
Es liegt, das Aug' geschlossen,  
Das Herz von Wünschen leer,  
Der kleine, liebe Knabe,  
Den noch vor kurzer Zeit  
Erhoffte Weihnachtsgabe  
So kindlich tief erfreut. —

Im Bettchen dicht daneben  
Erglöh't sein Schwesterlein;  
Die kleinen Händchen beben,  
Es zuckt das Mündchen fein.

Sein blaues Auge leuchtet  
In heißer Fiebergluth,  
Von kaltem Schweiß befeuchtet  
Ist seiner Locken Fluth. —

Die Mutter vor den Weiden,  
Gebeugt, geknickt ist sie;  
Das tiefe Seelenleiden  
Beugt flehend ihre Knie. —  
All' ihres Lebens Wonne —  
Wer mag ihr Leid verstehen? —  
Sieht sie mit nächster Sonne  
Vielleicht zu Grabe gehn. —

IV.

Der Abend graut, schon künden laut die Glocken  
Die hohe Nacht, das frohe Christfest wieder.  
Schwerwirbelnd jagt den Schnee in dichten Flocken  
Der kalte Wind auf Flur und Stadt hernieder.  
Und hier und da bringt schon im vollen Glanze  
Von Weihnachtsbäumen, reich und schwer beladen,  
Der helle Schein vom bunten Lichterkranze  
Erfreulich durch die angelehnten Laden.

Da eilt ein Weib mit Hast noch durch die Gassen,  
Ein Bäumchen trägt sie sorglich in den Händen;  
Auch sie will nicht vom alten Brauche lassen,  
Auch sie will noch die Weihnachtsgabe spenden.

Verschwunden ist sie in der dunklen Pforte —  
Wie wird sie froh bald ihre kleinen Herzen!  
Doch weh, was sucht so spät an diesem Orte  
Das arme Weib, die Mutterbrust voll Schmerzen? —

Seht, da sitzt sie auf dem Friedhof  
An zwei kleinen Ruhestätten,  
Die als Mutter reich und glücklich,  
Glücklich noch vor Tagen war.  
Schmerzlich ringet sie die Hände,  
Trocken ist ihr Aug' von Thränen,  
Schaurig klagend in die Nachtluft  
Stöhnt sie, aller Fassung bar. —

Da tritt der Mond hervor mit bleichem Glanze,  
Ein Schauer gießt sich durch der Armen Glieder;  
Sie rafft sich auf, schnell ordnet sie das Ganze —  
Auf beider Grab legt sie die Gaben nieder.  
Ein Seufzer hallt, als sollt' die Brust zerspringen,  
Wie sie am Baum die Lichtchen angezündet:  
„Ich will euch tren die Weihnachtsgabe bringen!“ — —  
O Mutterherz, wer hat dich je ergründet? —

Ludwig Mund.



Es hat auf alle Lande  
 Der Herr den Schnee gestreut,  
 Mit weißem Festgewande  
 Die Welt zu schmücken heut'.

Heut', da ein neues Leben  
 Der Erde aufgewacht,  
 Das Christus uns gegeben  
 Durch seiner Liebe Macht. —

Doch wenn Natur sich schmücket  
 Mit solchem Feierkleid,  
 Daß jedes Aug' entzückt  
 Die Erde weit und breit,

Wie wirst, o Menschenseele,  
 Denn du den Tag begehn,  
 Um rein und ohne Fehle  
 Auch festlich dazustehn?

Moritz Biancarts.



Wie dir ist, als würd' der Kindheit Freude  
Mit jedem Weihnachtsfest mir neu,  
Und so wie einst, ist mir noch heute,  
Da ich mich dein, o Jesu, freu';  
Da ich mich freu', daß du geboren,  
Du großer Herr, ein schwaches Kind;  
Mir ist, als wenn ich, was verloren,  
In dir auf ewig wieder find'!

Wohl trübten meine Blicke Thränen,  
Gedenk' ich der entschwund'nen Zeit,  
Und mich ergreift ein tiefes Sehnen  
Nach dir, nach dir, Vergangenheit!

Es weckt der Klang der Weihnachtslieder  
So manches kaum verschmerzte Weh,  
Und weinend senkt der Blick sich nieder,  
Wenn ich die Weihnachtskerzen seh'!

Und doch darf ich ihn froh erheben —  
Was immer auch mein Herz verlor,  
Du willst es, Herr, mir wiedergeben,  
Dum schau' ich froh zu dir empor!  
Was du mir nahmst, ist nicht verloren,  
Du giebst, was ich verlor, zurück;  
Weil du, mein Heil, ein Mensch geboren,  
Erblickt mir neu verlor'nes Stück.

Und ob die Stirn das Alter falte,  
Ob auch das Haar des Hauptes weiß —  
Du machest wieder jung das Alte,  
Zum Kind den Mann, zum Kind den Greis.  
Und ob's kein Nikodemus glaube,  
Und wenn Vernunft es nimmer faßt —  
Der dankt anbetend dir im Staube,  
Den du, o Herr, verjüngst hast.

Dum ist's kein Traum, was ich empfinde:  
Was mir entchwand, ward wieder neu,  
Du hast auch mich gemacht zum Kinde,  
Das ist es, daß ich heut' mich freu'!

Daß ich mich freu', daß du geboren,  
Du großer Herr, ein schwaches Kind,  
Und daß ich Alles, was verloren,  
Zu dir auf ewig wieder find'!

Ach, was wird droben erst es werden,  
Wo alles Ird'sche abgestreift,  
Und wo, was hier begann auf Erden,  
Zu seliger Vollendung reißt?  
Ach, was wird droben erst geschehen,  
Wo, was du nahmst, du wiedergiebst,  
Und wo wir ganz es erst verstehen,  
Wie du uns arme Menschen liebst! —

Adolf Morath.



mpor zu Gott, mein Lobgesang!  
Er, dem das Lied der Engel klang,  
Der hohe Freudentag ist da,  
Lobfinget ihm, Hallelujah!

Vom Himmel kam in dunkler Nacht,  
Der uns das Lebenslicht gebracht:  
Nun leuchtet uns ein milder Strahl  
Wie Morgenroth im dunklen Thal.

Er kam, des Vaters Ebenbild,  
Vom schlichten Pilgerkleid umhüllt,  
Und führet uns mit sanfter Hand,  
Ein treuer Hirt, in's Vaterland.

Er, der jetzt bei dem Vater thront,  
Hat unter uns, ein Mensch, gewohnt,  
Damit auch wir ihm werden gleich  
Auf Erden und im Himmelsreich.

Einst führet er zur Himmelsbahn  
Uns, seine Brüder, auch hinan,  
Und wandelt unser Pilgerkleid  
In Sternenglanz und Herrlichkeit.

Empor zu Gott, mein Lobgesang!  
Er, dem der Engel Lied erklang,  
Der hohe Freudentag ist da,  
Ihr Christen, singt Hallelujah! —

Frb. Ad. Krummacher.



In blauer Pracht, ein goldgespinntes  
Zelt,  
Hängt rings der Himmel auf  
die Erde nieder;  
Viel muntre Sterne glänzen  
hin und wieder,

Und ruhig prangt im Winterschmuck die Welt.

Nur ach, wie einsam ist's im weiten Feld!  
Kein Vogel schwingt das lustige Gefieder,  
Aus keinem Laubdach tönen frohe Lieder,  
Zäh kreischt der Schnee, die wilde Meute bestt.

So trägt mein Herz sein winterliches Kleid,  
Und die mir scheinen selbst, die süßen Sterne,  
Sie wärmen nicht, sie flimmern, schimmern nur.

Doch sei getroßt, bald kommt die frohe Zeit,  
Die heil'ge Christnacht dämmert in der Ferne,  
Und Engel schweben durch die öde Flur.

H. E. Prug.



Christkindlein kommt von Gottes Thron,  
Ein Himmelskind, ein Menschensohn ;  
Wie Sternenblick, wie Mondenstrahl  
Kommt er in's finstre, stille Thal,  
Damit ringsum die dunkle Erde  
Ein lichter Gottestempel werde.

Christkindlein kommt, die Engel schau'n  
Hernieder aus des Himmels Au'n.  
Sie singen Lieder wunderbar,  
Und lauschend hört's der Hirten Schaar :  
„Das holde Jesuskind bringt Allen  
Den Frieden, Freude, Wohlgefallen !“

Christkindlein kommt, ein goldner Stern  
Verkündet's aller Welt von fern,  
Wo es so heilig, sanft und gut  
Im reinen Arm Maria's ruht.  
Der Stern — ein lichter Himmelsbote  
Vom nahen, schönen Morgenrothe.

Christkindlein ruhet arm und bloß  
Im Hüttchen auf Maria's Schooß.  
Es schlummert sanft und träumet süß  
Von einem reichen Paradies ;

Doch Könige mit Kronen neigen  
Sich vor dem Kind in ernstem Schweigen.

Christkindlein kommet auch zu euch  
Und ladet in sein Himmelreich.  
O laffet uns so fromm und rein  
Gleich ihm im Arm der Mutter sein!  
Das Kind, das uns der Herr gegeben,  
Sei unser Stern im dunklen Leben!

O schöner Stern, o sanftes Licht,  
Dir gehn wir nach und fürchten nicht.  
Wie du einst kamst, so kommen wir  
Noch jetzt, du Licht der Welt, zu dir!  
Du leitest aus dem dunklen Thale  
Zum schönen, lichten Himmelsaale.

So singen wir und jauchzen heut':  
Christkindlein kommt in Herrlichkeit!  
Es kommt in heller Strahlenpracht  
Zu unsre stille Winternacht.  
Ihm flammen Millionen Kerzen,  
Ihm flammen alle Kinderherzen!

Karl Georgi.



Was klingt wie Festgeläute  
Durch unser Aller Herz?  
Was blickt so fröhlich heute  
Das Auge himmelwärts?  
Die Weihnacht ist gekommen,  
Die stille heil'ge Nacht,  
Die hat hinweggenommen,  
Was sonst uns traurig macht.

Wir denken heut' mit Wonne  
Nur an den lieben Christ,  
Der einst als Lebenssonne  
Uns aufgegangen ist;  
Wir denken an sein Lieben,  
Das ihn vom Himmelsthron  
In diese Welt getrieben  
Als armen Menschensohn.

Es trägt des Windes Flügel  
Der Engel Lobgesang  
Die mondbeglänzten Hügel  
Von Bethlehem entlang.

Wir lauschen diesen Klängen  
Und stimmen Groß und Klein  
Mit unsern Lobgesängen  
In ihre Lieder ein.

Sa, hoch sei uns erhoben  
Du lieber Heiland du,  
Mit Danken und mit Loben,  
Mit Harfenspiel dazu!  
Gleich jenen Hirten treten  
Wir froh zu dir heran  
Und beugen uns und beten  
Als unsern Herrn dich an.

Noch bitten wir dies Eine —  
O werd' es uns bescheert,  
Denn nichts, wie groß es schein,  
Ist so der Bitte werth:  
Zu unsers Herzens Thoren  
Zieh', lieber Jesu, ein,  
Werd' auch in uns geboren,  
Dann sind wir ewig dein.

Adolf Krummacher.



it stillem Schweigen sinket  
Herab die heil'ge Nacht.  
Gar heimlich, lieblich blinket  
Des Abendsternes Pracht,

Als wollte er mich fragen,  
Wer heut geboren ist?  
Ich kann es ihm wohl sagen:  
Es ist der heil'ge Christ.

Wohl nicht in Menschenweise  
Wohnt er auf Erden mehr;  
Nur unsichtbar und leise  
Noch wandelt er umher.

Er sucht seine Kleinen,  
Und sucht von Haus zu Haus:  
Und wo sie fromm erscheinen,  
Da geht er ein und aus.



Ihr Kinderlein, kommet,  
o kommet doch all' !  
Zur Krippe her kommet in  
Bethlehems Stall  
Und seht, was in dieser  
hochheiligen Nacht  
Der Vater im Himmel für  
Freude uns macht !

O seht in der Krippe im nächtlichen Stall,  
Seht hier, bei des Lichtleins hellglänzendem  
Strahl,  
In reinlichen Windeln das himmlische Kind,  
Viel schöner und holder, als Engel es sind.

Da liegt es, ihr Kinder, auf Heu und auf Stroh;  
Maria und Joseph betrachten es froh;  
Die reblichen Hirten knie'n betend davor,  
Hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

Weihnachtsklänge.

Manch' Hirtenkind trägt wohl mit freudigem Sinn  
Milk, Honig und Butter nach Bethlehem hin;  
Ein Körblein voll Früchte, das purpurroth glänzt,  
Ein schneeweißes Lämmchen, mit Blumen bekränzt.

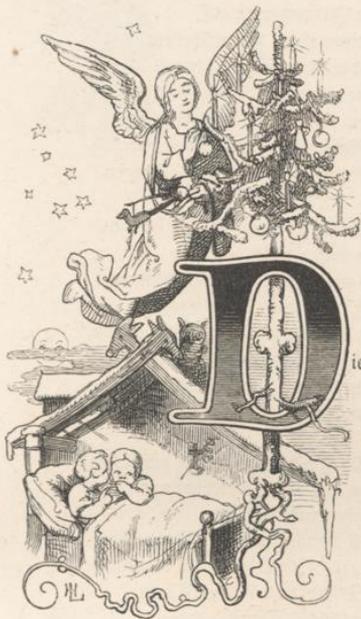
O beugt wie die Hirten anbetend die Knie,  
Erhebet die Händlein und danket wie sie!  
Stimmt freudig, ihr Kinder — wer sollt' sich nicht freu'n?  
Stimmt freudig zum Jubel der Engel mit ein!

O betet: Du liebes, du göttliches Kind,  
Was leidest du alles für unsere Sünd'!  
Ach, hier in der Krippe schon Armuth und Noth,  
Am Kreuze dort gar noch den bitteren Tod. —

Was geben wir Kinder, was schenken wir dir,  
Du bestes und liebstes der Kinder, dafür?  
Nichts willst du von Schätzen und Freuden der Welt,  
Ein Herz nur von Unschuld allein dir gefällt.

So nimm unsre Herzen zum Opfer denn hin!  
Wir geben sie gerne mit fröhlichem Sinn;  
Und mache sie heilig und selig wie deins  
Und mach' sie auf ewig mit deinem nur eins.

Schmidt.



Die Festzeit naht und  
wie des Lenzes  
Prangen  
Uns eine schön're  
Wunderwelt  
erschließt,  
Daß neuer Jugend  
Bonne und  
Verlangen  
Durch unsre Pulse  
feurig sich ergießt,

So mitten in des Winters trübe Tage  
Strahlt neubelebend Weihnachts-Zauberglänzen —  
Und bist du jung, schmück' dich mit frischen Kränzen,  
Und bist du alt, ein Kind zu werden wage!

Dem nur den Kindern thut, den groß' und kleinen  
 Von selbst sich jede Zauberpforte auf,  
 Die Weihnachtsgeister ihnen nur erscheinen,  
 Für sie nur steigt die Märchenwelt herauf.  
 Drum wo ein Herz mit ewig jungen Schlägen,  
 Sei's unter grauem Haupt, sich regt und hebet,  
 Wo Thrän' und Lächeln Aug' und Mund belebet,  
 Da trag' ich Gab' und Gruß zum Fest entgegen.

Da bring' ich Kunde von verborgnen Dingen,  
 Die ewig sich dem kalten Blick entzieht;  
 Wo Dichtung sich und Wirklichkeit verschlingen,  
 Ich schließ' es auf, das bunte Traumgebiet.  
 Nicht „faßt die Hoffnung, die ihr eingeht, fahren,“  
 Die Lieb' und Glauben folgt durch's Weltgewühl,  
 Nur jene Weisheit, die mit Zweifelskühle  
 Kritisch betritt das Reich des Wunderbaren.

Vergeßt das Maas der Alltagswelt, der kalten,  
 Wo nüchtern wägt und richtet der Verstand;  
 Mit anderen Gesezen und Gestalten  
 Grüßt fremd, doch traulich euch das Wunderland.  
 Sein Festspruch heißt: „Gott gab euch warme Herzen,  
 Die Lebensernst in Lieb' und Lust verklären,  
 An eurer Wimper süße Wehmuthszähren  
 Und Kindesinn zu heiterm Spiel und Scherzen!“

Matthilde Quebnow.



Lasst uns neuen  
Sinnes beweisen;  
Lasst uns freuen  
Kinder zu heißen;  
Lasst uns geberden,  
Daß wir es werden,  
Daß wir vermeinen,  
Wirklich wir sein's!  
Seht der Weihnachten  
Goldenen Kinder!  
Was sie uns brachten!  
Freuet euch, Kinder!  
Englein vom Himmel  
All' im Gewimmel  
Kommen, erscheinen,  
Stehen mit uns.

Sehet der frischen  
Tanne Geberde,  
Schwebend wie zwischen  
Himmel und Erde.  
Daß euch die spitzen  
Nadeln nicht rizen,  
Hüllt sie gebühlich  
Goldener Schaum. —

Äpfel und Birnen,  
Sehet, wie viele  
Hangend an Zwirnen  
Statt an dem Stiele,  
Sammtene Pfirschen,  
Zuckerne Kirschchen,  
Alle natürlich,  
Trägt sie Ein Baum.

Edele Fichte,  
Wie du dich hebest,  
Gleich dem Gebichte  
Wunder belebest!  
Blühenden Sommer  
Zaubert ein frommer  
Sinn in dem Kerne  
Wint'riger Nacht.  
Necht wie ein Baum des  
Lebens erscheinst du,  
Alles im Raum des  
Schattens vereinst du.  
Früchte und Flammen  
Wachsen zusammen,  
Blüthen und Sterne  
Tauschen die Pracht.

Bei dem Gesunkel  
Brennender Kerzen

Schweben im Dunkel  
Dustende Herzen,  
Vögelein zeigen  
Sich auf den Zweigen,  
Wenn ihr recht lauschet,  
Hört ihr Gesang.  
Aber, in Händen  
Lilienstengel,  
Schweben zum Blendend  
Goldene Engel;  
Seht, wie sie zittern,  
Seht, wie sie flittern,  
Horchet, wie rauschet  
Goldnen ihr Gang.

Aber was späht ihr  
Sterne und Lichter?  
Euch, wonach dreht ihr  
Engelsgesichter?  
Alles so eilig,  
Alles so heilig,  
Blicken und lachen  
Nieder zum Stamm.  
Ach, in der Krippe  
Drunter gewieget,  
Lächelnder Lippe  
's Kindelein lieget,  
Schlummert so leise  
Himmliſcher Weiſe,

Es zu bewachen  
Steht ein Lamm.

Und in der Ferne  
Stehen die Schäfer,  
Grüßten dich gerne,  
Himmlicher Schläfer;  
Aber sie schweigen  
Scheu vor den Reigen  
Höherer Chöre;  
Schweiget nun auch!  
Schweiget der Krone  
Ewiger Liebe,  
Daß vor dem Tone  
Sie nicht zerfliehe;  
Schließet die Pforte  
Leiblichem Worte,  
Daß sie nicht störe  
Irdischer Hauch.

Liebe, den hohen  
Himmeln entstiegen,  
Um hier in rohen  
Hüllen zu liegen,  
Mache du meinen  
Busen zur reinen  
Krippe, die werth ist  
Dich zu umfah'n!

Licht, in der Nächte  
Mitten entzündet,  
Das dem Geschlechte  
Morgen verflüdet:  
Mag es in Stürmen  
Draußen sich thürmen,  
Durch dich verklärt ist  
Irdische Bahn!

Fr. Rückert



un kommt die liebe Weihnachtszeit,  
Da alle Christen weit und breit  
Sich freu'n und fröhlich singen,  
Wo auch wir Kinder, noch so klein,  
Uns recht von Herzensgrunde freu'n,  
Vor lauter Freude springen.

Denn nun, nun kommt der Weihnachtsmann,  
Der steckt uns unser Bäumchen an  
Und bringt uns seine Gaben,  
Und was ein Kindesherz erfreut,  
Das hat er Alles schon bereit,  
Das soll'n wir von ihm haben.

So zieht er nun Jahr ein Jahr aus  
Mit seiner Freud' von Haus zu Haus,  
Mit seinen schönen Sachen.  
Ei, das ist doch ein reicher Mann,  
Der so viel Sachen schenken kann,  
Der solche Freud' kann machen.

Was geb' ich armes Kindchen dir,  
Du reicher Weihnachtsmann, dafür?  
Ich kann dir gar nichts bringen;  
Ich will ein gutes Kind stets sein,  
Dich und die Eltern zu erfreu'n;  
Ach, laß es mir gelingen!

— t.



Fröhliche, geweihte Nacht,  
Die der Welt das Heil gebracht!  
Alle Kindlein, fern und nah,  
Freu'n sich, daß du wieder da.

Lauschend, ungeduldig - wach,  
Liegen sie im Schlafgemach,  
Rathen, was vom heil'gen Christ  
Ihnen wohl bescheeret ist.

Flüstern, spähen hin und her,  
Bis die Wimper wird zu schwer;  
Und im lichten, frohen Traum  
Schauen sie den Weihnachtsbaum.

Schauen Alles, wunderbar,  
Gold und Perlen, glänzend klar,  
Lichter, hoch auf jedem Ast,  
Schwanlend von der Gaben Last.

Und der Traum der heil'gen Nacht  
Ist erfüllt, wenn sie erwacht:  
Was der Kleinen Herz begehrt,  
Hat der heil'ge Christ bescheert.

Fröhliche, geweihte Nacht,  
Die das Heil der Welt gebracht!  
Auch die Großen, nah und fern,  
Würden wieder Kinder gern.

Adolf Schults.



Wenn zur Weihnachtszeit

Die unschuldseligen Kinder  
An der Thür des Zimmers,  
Des verschlossenen, heiligen Zimmers,  
Mit bebenden, sehnennden Herzen vorbeigeh'n,  
Dann ist kein König der Erde so reich,  
Das süße Gefühl zu erkaufen,  
Das ahnende, fürchtende,  
Geheimnißvoll süße Gefühl,  
Das die Kinderseele durchbebt.

Karl Siebel.



grüßt so hehr der Weihnachtstag,  
Milb blinkt sein Wunderschein  
Und nimmt, wo Nacht und Nebel lag,  
Dem Herzen jede Pein;  
Der Sturm weht rauh, kein Blumenstör  
Lacht aus dem grünen Moos,  
Und dennoch preist ein Engelchor  
Glücklich unser Loos. —

Im Herzen drinnen rauscht der Quell  
Der Freuden, manna süß,  
Der Glaube sieht erschlossen hell  
Das neue Paradies;  
Gefallen ist die Scheidewand,  
Die uns von Gott getrennt,  
Sein Stern, der Liebe Unterpfand,  
Dort in der Krippe brennt.

Vom Himmel kam der Gottessohn  
Im Gnadenbiadem,  
Und schlug sich auf den Gnadenthron  
Im Stall zu Bethlehem;  
Den Frieden hat das Christkindlein,  
Das Leben uns gebracht,  
Drum klingen Engelsmelodein  
Sanft durch die heil'ge Nacht.

O Weihnachtsstern! o Weihnachtsfreund!  
Dein Glänzen leuchte fort,  
Wenn Glück uns blüht, wenn tief im Leid  
Der Glückesmai verdorrt.  
In dir allein wird uns der Gang  
Zum Ziele licht und leicht,  
Bis nach den Kämpfen, heiß und bang,  
Uns Gott die Krone reicht! —

H. Sungenot.



S zieht aus weiter Ferne  
Ein Lied zu euch herein,  
Das klingt vom Weihnachtssterne  
Und hellem Lichterschein.  
Das klinget wohl auch leise  
Von Treue manchen Tag,  
Die fremder Lust und Weise  
Sich nimmer schicken mag. —

Schöntendorf.



eschmückt zum heitern  
Tempel  
Erglänzt des Stübchens  
Raum,  
Die holden Kindlein  
schlafen,  
Umspielt vom  
Engeltraum ;

Der Liebste ruhet leise  
In süßen Schlummers Arm ;  
Mir schlägt zu Gottes Preise  
Das wache Herz so warm.

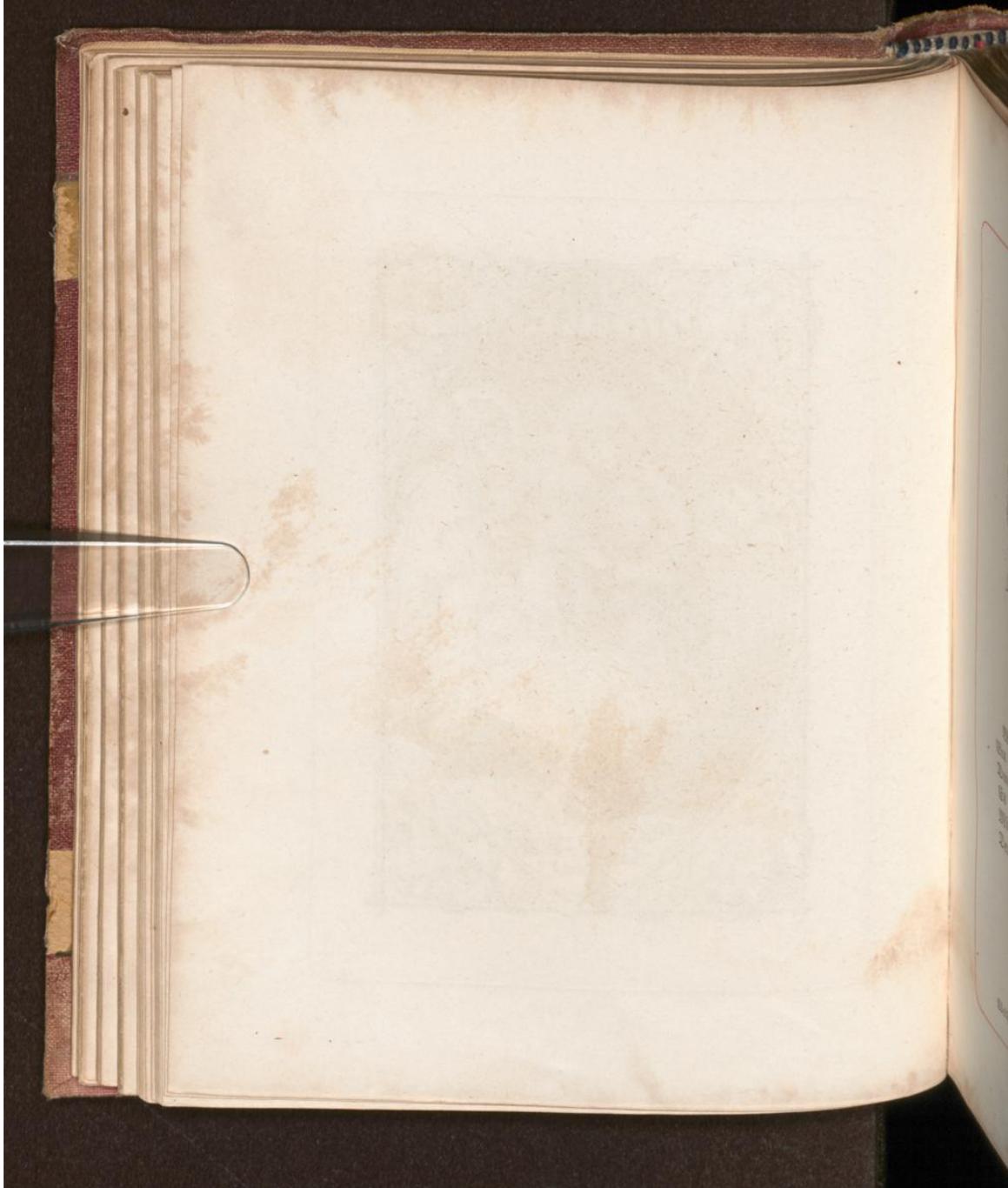
Die lang' verstummte Laute  
Erklingt im Jubelton,  
Es tragen gute Geister  
Mein Lieb zu Gottes Thron,  
Und all' mein heißes Lieben  
Leg' ich an's Mutterherz,  
Mir ist das Heil geblieben,  
Entflohen ist der Schmerz.

Mir strahlet freudig wieder  
 Der Weihnacht Sternenschein,  
 Mich führt die tren'ste Liebe  
 Zum neuen Leben ein,  
 Und wen die Liebe führet,  
 Der wandelt rechte Bahn;  
 Den frommen Glauben rühret  
 Nicht banger Trübsinn an.

Ich füh'l' ihr lindes Wehen  
 In dieser Nacht des Herrn,  
 Ich ruh' in Himmelsträumen  
 An ihrem Herzen gern.  
 O möchte niemals rauben  
 Die Erde solches Heil!  
 Der Liebe nur, dem Glauben  
 Wird Seligkeit zu Theil.

Elisabeth Grube.





Christnacht.



Der Engel der Verkündigung.

Seraphin'sche Heere,  
Schwingt das Goldgeieder  
Gott dem Herrn zur Ehre,  
Schwebt vom Himmelsthron  
Durch's Gewölk hernieder,  
Süße Wiegenlieder  
Singt dem Menschensohne!

Ein Hirte.

Was seh' ich? Ungaulelt mich Schwindel und Traum?  
Ein leuchtender Saum  
Durchweht den azurnen, ewigen Raum;  
Es schreitet die Sterne des Himmels entlang,  
Mit leisem Gesang,  
Der seligen Schaaren musikalischer Gang.

Chor der Hirten.

Die Engel schweben singend  
Und spielend durch die Lüfte,  
Und spenden süße Düfte,  
Die Lilienstäbe schwingend.

Chor der Seraphim.

Wohlauf, ihr Hirtenknaben,  
Es gilt dem Herrn zu dienen,  
Es ist ein Stern erschienen,  
Ob aller Welt erhaben!

Chor der Hirten.

Wie aus Himmels Thoren  
Sie tief herab sich neigen!

Chor der Seraphim.

Laßt Eigenliebe schweigen,  
Die Liebe ward geboren!

Engel der Verkündigung.

Fromme Glut entfache  
Jedes Herz gelind,  
Eilt nach jenem Dache,  
Betet an das Kind!

Sener heiß ersehnte  
Hort der Menschen lebt,  
Der euch im Gebete  
Lange vorgehwebt.

Traum, die Macht des Bösen  
Sinkt nun fort und fort,  
Jener wird erlösen  
Durch das eine Wort.

Chor der Hirten.

Preis dem Geborenen  
Bringen wir dar,  
Preis der erkorenen  
Gläubigen Schaar.

Engel mit Lilien  
Stehn im Azur,  
Fromme Vigilien  
Singt die Natur.

Der den krystallinen  
Himmel vergaß,  
Bringt zu Gefallenen  
Ewiges Maß.

Engel der Verkündigung.

Schon les' ich in den Weiten  
Des künft'gen Tages bang,  
Ich höre Völker schreiten,  
Sie athmen Untergang.

Es naht der müden Erde  
Ein frischer Morgen sich,  
Auf dieses Kindes „Werde!“  
Erblickt sie wonniglich.

Chor der Seraphim.

Vergeßt der Schmerzen jeden,  
Vergeßt den tiefen Fall,  
Und lebt mit uns in Eden  
Und lebt mit uns im All!

H. v. Platen.



st sah ich bunten Lichterschein  
An meinem grünen Baume,  
Und reiche Gaben, bunt und fein,  
Doch war es nur im Traume.

Heut bin ich früher aufgewacht,  
Als es wohl sonst gesehen,  
Da hat das Christkind mehr gebracht,  
Als ich im Traum gesehen.

Dafür nimm, Väterchen, den Dank  
Aus deines Kindes Munde  
Und segne Gott dich lebenslang,  
Wie du mich diese Stunde.

H. Kiehl.



itternd kommt ein Knabe,  
Kommt durch Wald und Schlucht  
Mit dem Pilgerstabe,  
Weiß nicht, was er sucht.

Ach, er ist alleine  
In der weiten Welt;  
Keine Seele, keine  
Ihn umfassen hält.

Auf der eben Kunde  
Winkt kein Dach ihm zu,  
Und aus keinem Munde  
Kommt ein freundlich Du.

Durch die blonden Locken  
Säufelt Abendluft;  
Sein Gewand beflochten  
Schnee und Winterduft.

Und mit düst'ren Schatten  
Bricht die Nacht herein  
Ueber Berg und Matten,  
Und kein Mondenschein.

Seine zarte Wange  
Glüht im Winterfroste; —  
Ach, da wird ihm bange,  
Nirgend's Hülf' und Trost!

„Vater, hab' Erbarmen,  
Noth bedrängt dein Kind;  
Nimm mit Vaterarmen  
Mich aus Sturm und Wind!“

„Willst du's, will ich sterben,  
Sterben diese Nacht,  
Wo zum Himmelserben  
Jesus mich gemacht!“

Und vom Himmel wehen  
Zart're Töne schon:  
Frommes Kind! dein Flehen  
Kam vor Gottes Thron.

Gold'ne Harfen klingen,  
Engel spielen sie,  
Schwebend auf den Schwingen  
Reiner Harmonie.

Süße Friedenslieder,  
Von Erquickung voll,  
Säufeln still hernieder —  
Und es wird ihm wohl.

Weg sind Schmerz und Kummer ;  
Denn für Gott gewählt,  
Nimmt ein sanfter Schlummer  
Ihn aus dieser Welt.

Wilhelm Mühlbauer.



Des Sommers Blumen hat der Nord entblättert,  
Mit kaltem Hauch zerstört den Schmuck der Flur,  
Wo jüngst des Lichtes und des Lebens Fülle,  
Da walten Dunkel jetzt und Grabesstille,  
Und bange seufzt die Kreatur.

Ach! wird denn bald die letzte Helle schwinden?  
Entfliehst du ganz, du gold'nes Sonnenlicht?  
O nein, o nein — der Frühling lehret wieder  
Und weckt den Sommer auf durch seine Lieder:  
Drum hoffen wir und zagen nicht.

Ein schön'rer Sommer schmückte einst die Erde,  
Die sich der Herr zu seiner Braut erkor:  
Er ist verblüht! Am Seufzen und am Sehnen  
Der Kreatur, an ihrer Sehnsucht Thränen  
Vernehmen wir, was sie verlor.

Er ist verblüht, doch soll er wieder blühen,  
Den nimmer noch bezwang das Licht;  
Da tiefstes Dunkel alle Welt umfange,  
Da ist ein Licht im Osten aufgegangen;  
Drum hoffen wir und sagen nicht.

Du heil'ge Nacht, die uns das Licht geboren,  
Sei uns gegrüßet, heil'ge Wundernacht!  
Erbarmend stieg von seinem Thron hernieder  
Der Herr der Welt und hat der Erde wieder  
Das Paradies zurückgebracht.

Ah! bring' es uns, ja uns es auch zurücke,  
Und fehr' bei uns, du Licht des Lebens, ein!  
Ist auch für uns das Paradies verloren,  
Bist du doch auch für uns, o Herr, geboren:  
O laß uns wieder selig sein!

In uns ist Winter, komm', du Seelensonne,  
Geh' auf in uns, wo es so finster ist;  
Vertreib' die Nacht, entzünd' die Weihnachtskerzen  
In unsern kalten, winterlichen Herzen,  
Ja komm' zu uns, o heil'ger Christ!

Adolf Morath.

## Eine Frage.



Sag', weißt du's selber auch, du liebe  
 Seele,  
 Was's Weihnachtskindlein ist, und  
 hast's bedacht?  
 Hör' zu, ich sag' dir's, und ich freue  
 mich darauf.

Es ist ein Engel aus dem Paradies,  
 Mit sanften Augen und mit zartem Herz.  
 Vom reinen Himmel hat ihn Gott geschickt,  
 Den Kindelein zum Troste und zum Segen.  
 Er hütet sie am Bettchen Tag und Nacht;  
 Er decket sie mit weichem Fittig zu,  
 Und weht er sie mit reinem Odem an,  
 Wird's Auglein hell und's Büßchen rund und roth.  
 Er trägt sie auf der Hand in der Gefahr,  
 Sucht Blümchen für sie auf der grünen Flur,  
 Und steht in Schnee und Sturm die Weihnacht da,  
 So hängt er still im Weihnachtskindchen - Baum  
 Den schönen Frühling in der Stube auf,  
 Und lächelt still, und hat so süße Freud',  
 Und Mutterliebe heißt sein schöner Name.

Ja, liebe Seel', und geh' von Haus zu Haus,  
Sag': „Guten Tag!“ „Behüt' euch Gott!“ und schau'!  
Der Weihnachtskindchen-Baum verräth alsbald,  
Wie alle Mütter sind im ganzen Dorf.  
Da steht ein Baum, nun schau' mir doch, o schau'!  
In allen Nisten nichts als Zuckerbrod.  
Das ist nicht gut. Die hat 'ne tolle Freud'  
An ihrem Bübchen, will ihm Alles süß  
Und lieblich machen, thut ihm, was er will.  
Sieh Acht, sieh Acht, es kommt einmal die Zeit,  
Wo sie die Hände über'm Kopfe ringt  
Und spricht: „Du gottlos Kind, ist das mein Dank?“  
Ja, zärtlich Mütterchen, das ist dein Dank! —

Da sieht es anders aus im Nachbarhaus.  
Charmannte braune Birnen, welsche Nüss'  
Und eine Menge leuchtend-rother Aepfel,  
Ein Kugelbüchselein, doch, will's Gott der Herr,  
Noch keine Kugel drin. Vom Besenreis  
Ein prächtig Mützelein, schlank und nagelneu!  
Schau', solche Mutter hat ihr Kindlein lieb!  
Sieh, solche Mutter zieht's verständig auf,  
Und wird das Birschen meisterlos, und meint,  
Es sei der Herr im Haus, hebt sie beherzt  
Den Finger auf und scheut ihr Bübchen nicht:  
„Weißt du nicht mehr, was hinter'm Spiegel steckt?“  
Und's Bublein folgt und wird ein braver Knab'.

Jetzt geh'n wir wieder weiter um ein Haus,  
Zwar Kinder viel, doch wie man sieht und sieht,  
Hier pranget nicht der helle Weihnachtsbaum.  
Komm, eilig komm, da bleiben wir nicht lang!  
O Frau, wer hat dein Mutterherz geküßt?  
Erbarmt's dich nicht, geht's dir nicht durch die Seel',  
Wie deine Kinder, wie dein Fleisch und Blut  
Verwildern ohne Pflege, ohne Zucht,  
Und hungrig bei den andern Kindern stehn,  
Mit ihren bleichen Lippen, scheu und fremd?  
Und Wein und Kaffee schmeckt dir doch so gut! —

Doch steh' im vierten Haus, daß Gott erbarm',  
Was hängt am grünen Weihnachtskindchen-Baum?  
Viel stachlig Laub und einzeln zwischendurch  
Ein schrumpfig Aepflein, eine schlechte Nuß!  
Sie möchte geben, ach, und kann es nicht.  
Sie nimmt ihr Kind, das liebe, auf den Schooß  
Und wärmt's am Busen, blickt es an und weint;  
Ein Engel stillt im Kind die Thränen ihr.  
Und das ist besser wohl als Marzipan  
Und Zuckereybsen. Gott im Himmel steht's:  
Er ließ aus manchem armen Buben schon  
Den bravsten Mann und Bogt und Richter werden,  
Aus manchem Mädchen eine brave Frau,  
Wenn's nicht an Zucht und guter Warnung fehlt.

J. P. Hebel.



höchste Liebe, die, verkärt  
In eines Kindes holden Schein,  
Nun Mensch der Menschheit angehört,  
Wir wollen ganz dein eigen sein.

Du kamst, du kommst, Nicht, Liebe, Wort!  
Du wählst die kindliche Gestalt,  
Du wählst die niedre Krippe dort  
Demüthiglich zum Aufenthalt.

O senkte gleicher Demuth sich  
Das sünd'ge Menschenherz vor dir!  
Du warst ein Kind, o laß auch mich  
Ein Kind nun werden, Christ, in dir!

S. Kette.



Weihnachtsbaum  
für arme Kinder.



es Kindes Lebenslust ist Lust,  
Die Liebe muß es decken,  
Die Freude schläft in seiner Brust,  
Du mußt sie auferwecken!  
Entreiß' es diesem Element:  
Zwar wird es nicht gleich sterben —  
Doch wird des Kindes Herz am End'  
Verfrüppeln und verderben.

Wo soll der Armen Freude sein?  
Vergessen und verlassen  
Sehn sie sogar des Christbaums Schein  
Still weinend in den Gassen;  
Und jauchzt allorten Jung und Alt  
Beim Spielzeug und beim Schmause,  
Das arme Kind, hungrig und kalt,  
Schleicht's heim zur öden Klausel.

Nein, nein! Hervor, du armes Kind!  
Auch dein Baum ward gefunden,  
Und fröhlich, wie der Andern, sind  
Auch deine Weihnachtstunden.  
Nicht soll der Neid so früh und scharf  
An deinem Herzen nagen,  
Es kommt, was jetzt dein Muth bedarf,  
Zu spät in spät'ren Tagen.

Wär' mir die Seele trüb' und krank,  
Ein Kräutlein würd' ich brauchen,  
Das ist die Liebe und der Dank  
Aus Kinder Mund und Augen;  
Ist deiner Frömmigkeit Altar  
In Trümmern selbst zu schauen,  
Du baust ihn wieder, wie er war,  
Wenn dir ein Kind hilft bauen.

Hefmann.

## Jubel beim Christbaum.



er malet mir die Wonn' und Herrlichkeit  
 Der kleinen Welt, wenn in geweihter Nacht  
 Das Christuskindlein insgeheim erscheint  
 Und mildiglich die blanken Schließeln füllt?  
 Nur fromme Kinder sehen es im Traum.

Es lächelt lieblich und geringelt fleuht  
 Sein gold'nes Lockenhaar um Wang' und Stirn;  
 Sein Auge glänzt, wie wenn der Abendstern  
 Sich aus den Wolken hebt; sein lockigt Haupt  
 Umschlingt ein Kranz von mildem Rosenschein,  
 Der ringsumher das Kämmerlein erhellet,  
 Wie wenn mit leisem Strahl das Morgenroth  
 Die Winteran' und den bereiften Wald  
 Umfleuht: so glänzt des Kindleins Strahlenglanz  
 Im Traum gesehn. — Frühmorgens, eh' der Tag  
 Vom Himmel steigt, erwacht die junge Welt —  
 Erwartungsvoll, — es waltet überall  
 Ein heilig Schweigen, nur vom leisen Tritt  
 Und heimlichen Geslüster kaum gestört.  
 Dann öffnet sich das dunkle Kämmerlein,

Und, wunderbar! es flammt ein Himmel auf  
In tausend Lichtern; sieh! der Fichtenwald,  
Mit Äpfeln, Zuckerwerk und gold'ner Frucht  
Beladen, glänzt ein Hesperidenland!  
Des Baumes Zweig' und Blatt, sogar das Ei  
Verwandelt sich in Gold, und rings umher  
Erscheint dem Aug' in strahlendem Gemisch  
Der Schätze buntes Heer! Wer zählet sie?  
Und welcher Pinsel malt das Hochgefühl,  
Das jetzt aus jedem Blick verklärter strahlt,  
Und jedes Herz mit hoher Wonn' erfüllt?  
Oh' malet er der Morgensonne Gold, —  
Den bunten Schmelz, der im bethauten Kelch  
Der Nelk' und Rose schimmert, — das Farbenpiel  
Am Taubenhals im Strahl des Sonnenlichts!

J. A. Krummacher.



Der Schnee auf Flockenschwingen  
Weht leis die Flur entlang,  
Die eis'gen Flächen klingen  
Wie ferner Glocken Klang.

Durch trübe Dämm'ungsfleier  
Geht auf jetzt Licht an Licht,  
Und Jubel, Weihnachtsfeier  
Laut durch die Stille bricht.

O Herz, was du erfahren  
In Zeiten, die entfloh'n,  
Heut' kommt aus fernem Jähren  
Als Gruß ein heil'ger Ton.

Heut über kalt Verzagen  
Geht auf in deiner Brust  
Ein Licht aus Jugendtagen,  
Ein Klang der Jugendlust.

Weihnachtsklänge.

7

Die Wehmuth hebt die Binde,  
Die um den Blick dir lag,  
Du wirst auf's Neu' zum Kinde,  
Du lebst vergang'nen Tag.

Erinn'ung mit Geschenken  
Schmückt dir den Weihnachtstraum,  
Dein Kinderzeit Gedanken  
Aufsamt als Lichterbaum.

So Jedem wird bescheeret.  
Dir ist aus Zeiten fern  
Ein Tag zurückgekehret  
Am heil'gen Fest des Herrn.

Gustav zu Puttlitz.



Binnest du mit  
 einem Blick  
 Heute jedes Dach  
 durchdringen,  
 Welch' ein  
 wunderreiches  
 Glück  
 Würde dir in's  
 Auge springen!

Kinder, die  
 verwundert  
 groß,  
 Ernsthaft, wie die  
 Alten schauen,

Alle, denen in den Schooß  
 Weiße Kinderbräuen thauen!

In des Hauses bestem Raum  
 Stets ein Volk versammelt fröhlich,  
 Um den lichtdurchglänzten Baum  
 Liebe- und erlösungsfelig.

Heute ist das scheue Leid  
Vor dem hellen Glanz verschwunden,  
Und die ganze Christenheit  
Hat der Hoffnung Stern gefunden.

Alle Menschen sehen ihn,  
Denn durch Thränen glänzt der Klare; —  
Amen, Amen, und es knie'n  
Alle Menschen am Altare.

Amen! — Gott, o laß dies Glück  
Dauernd durch die Herzen gleiten,  
Und der Friede kehrt zurück,  
Und das Reich der goldnen Zeiten!

Hermann Neumann.



ern im Osten wird es helle,  
Graue Zeiten werden jung;  
Aus der lichten Farbenquelle  
Einen langen, tiefen Trunk!  
Alte Sehnsucht heilige Gewährung,  
Süße Lieb' in göttlicher Verklärung!

Endlich kommt zur Erde nieder  
Aller Himmel sel'ges Kind,  
Schaffend im Gesang weht wieder  
Um die Erde Lebenswind,  
Weht zu neuen, ewig lichten Flammen  
Längst vertriebte Funken hier zusammen.

Überall entspringt aus Grifften  
Neues Leben, neues Blut;  
Ew'gen Frieden uns zu stiften,  
Taucht er in die Lebensfluth;  
Steht mit vollen Händen in der Mitte,  
Liebevoll gewärtig jeder Bitte.

Lasse seine milden Blicke  
Tief in deine Seele gehn,  
Und von seinem ew'gen Glücke  
Sollst du dich ergriffen sehn.  
Alle Herzen, Geister und die Sinnen  
Werden einen neuen Tag beginnen.

Greife dreist nach seinen Händen,  
Präge dir sein Antlitz ein,  
Muß dich immer nach ihm wenden,  
Blütze nach dem Sonnenschein;  
Wirft du nur das ganze Herz ihm zeigen,  
Bleibt er wie ein treues Weib dir eigen.

Unser ist sie nun geworden,  
Gottheit, die uns oft erschreckt,  
Hat im Süden und im Norden  
Himmelskeime rasch geweckt,  
Und so laß im vollen Gottesgarten  
Treu uns jede Knosp' und Blütze warten.

Novallid.



welch' Gefunfel

Strahlt dort vom Himmel fern  
Und bricht das Dunkel:  
O Welch' ein schöner Stern!

Ueber der Davidsstadt  
Sehn wir ihn stehen:  
Leute, da drinnen ist  
Großes geschehen!

Was willst du sagen,  
Leuchte so wundermild,  
Du, unsrer Hoffnung  
Liebliches, treues Bild?

Bist du ein Schimmer,  
Der uns verklären soll  
Kommende Strahlen,  
Ewiger Sonne voll?

König der Sterne,  
Bist du ein Morgenstern?  
Weld'st du die Sonne,  
Daß sie sei nimmer fern?

Stern über Bethlehem,  
Du unsrer Hoffnung Bild,  
Sprichst du: „Jerusalem,  
Jetzt ist die Zeit erfüllt?“

Sprichst du zu Israel:  
„Freu' dich, erschienen  
Ist dein Immanuel,  
Dich zu verfühnen?“

O wer verkündet's mir?  
Kann's nicht erfragen.  
Herr, thu' den Himmel auf  
Und laß mir's sagen! —

Heinrich Alexander Seibel.



Das  
Weihnachtsfest  
der Urahne.

eschäftig wandt  
am bürren  
Krückenstabe  
Urahne auf  
und ab im  
Kämmerlein;  
All ihre Lieben  
schlafen längst  
im Grabe,

Sie steht auf Gottes weiter Welt allein,  
Und doch hat sie zur Christnacht eingehandelt  
Ein grünes Bäumchen, das sie still umwandelt.

Ihr trüber Blick ruht auf dem hellen Glanze,  
Die tiefste Ruhe herrscht im kleinen Haus,  
Und an der Tannenzweige grünem Kranze  
Läßt still ein Lichtchen nach dem andern aus.  
Und matt und immer matter wird der Schimmer  
Und immer düst'rer wird's im kleinen Zimmer.

Noch brennt die Lampe nur mit trübem Scheine  
Das Mütterchen sitzt traurig vor dem Baum.  
„Sie starben alle, ich nur blieb alleine,  
Für mich nur hat der Friedhof keinen Raum!“  
Sie seufzt und faltet fromm die welken Hände:  
„Herr Jesu Christ, bescheer' ein selig Ende!“

Es schwand die Nacht, das Fest ist angebrochen,  
Die Nachbarin will nach der Freundin sehn;  
Die Thür ist zu, vergeblich ist das Pochen;  
„Was ist dem alten Mütterchen geschehn?“  
Sie rüttelt an der Thür, nun ist's gelungen,  
Die Thür ist knarrend aus dem Schloß gesprungen.

Ein wärz'ger Duft durchwogt das kleine Zimmer,  
Die Nachbarin durchblickt den engen Raum;  
Dort sitzt das alte Mütterchen noch immer,  
Doch kalt und starr vor ihrem Weihnachtsbaum.  
Erhört ward ihr Gebet, als Weihnachtspende  
Ward ihr vom Herrn bescheert — ein selig Ende.

Julius Sturm.



rich an, du schönes Morgenlicht!  
Das ist der alte Morgen nicht,  
Der täglich wiederkehret.  
Es ist ein Leuchten aus der Fern',  
Es ist ein Schimmer, ist ein Stern,  
Von dem ich längst gehöret.

Nun wird ein König aller Welt,  
Von Ewigkeit zum Heil bestellt,  
Ein zartes Kind geboren.  
Der Teufel hat sein altes Recht  
Am ganzen menschlichen Geschlecht  
Verspielt schon und verloren.

Der Himmel ist jetzt nimmer weit,  
Es naht die sel'ge Gotteszeit  
Der Freiheit und der Liebe.  
Wohlauf, du frohe Christenheit!  
Daß jeder sich nach langem Streit  
In Friedenswerken übe.

Ein ewig festes Liebesband  
Hält jedes Haus und jedes Land  
Und alle Welt umfassen,  
Wir alle sind ein heil'ger Stamm,  
Der Löwe spielet mit dem Lamm,  
Das Kind am Nest der Schlangen.

Wer ist noch, welcher sorgt und sinnt?  
Hier in der Krippe liegt ein Kind  
Mit lächelnder Geberde.  
Wir grüßen dich, du Sternenheld!  
Willkommen, Heiland aller Welt!  
Willkommen auf der Erde!

Max von Schenkendorf.



Dei gegrüßet, heil'ge Nacht!

Wo das Kindlein ward geboren,  
Das die Liebe, die verloren,  
Allen Menschen dargebracht.  
Von der Mutter angelacht,  
Die vom Himmel auserkoren,  
Was der Ew'ge uns geschworen,  
Allen Menschen wahr gemacht.  
Sterne glänzen, hold und klar,  
Aus der dunkeln Bläue nieder,  
Engel singen Jubellieder;  
Also leuchten heute wieder  
Tausend Lichtlein wunderbar  
Auf der Liebe Dankaltar. —

Hermann Neumann.



I.

Es strahlt vom Himmelsrande  
Ein Stern so lieb und mild,  
Der kommt aus Morgenlande  
Und schwebt durch das Gefild.

Er schwebt mit Silberblinken  
Den Weisen hell voran,  
Und kommt auch, mir zu winken,  
Wie er zuvor gethan.

Er ist mir nicht verloren,  
Ich seh' ihn, wo er hält;  
Uns ist der Christ geboren,  
Der Heiland dieser Welt.

II.

Die Weisen brachten Gaben dir  
In Gold und Edelstein;  
Ich aber bringe sonder Zier  
Mein Herz dir, schlicht und klein!

Ich hab' es sorgsam wohl bewahrt,  
Bis du mir kommen bist  
Und mir dich herrlich offenbart  
Als der verheißne Christ.

Ich hab' es allezeit genährt,  
Der heil'gen Ahnung voll ;  
Nun hast du mir die Frucht bescheert,  
Die mich erquickten soll.

III.

Die Nacht ist aufgegangen,  
In der ich schlummernd lag,  
Und von des Kindleins Wangen  
Erglänzt ein neuer Tag!

Es strömen aller Orten  
Die Hirten von den Au'n,  
Und aus den Himmelsporten  
Die Engel selbst zuschau'n.

O Licht, mein Aug' erblindet  
In deinem Wunderschein,  
Und auf der Schwelle findet  
Mich deine Lieb' allein!

IV.

Ich sehe Lichter ohne Zahl  
Und Stern' im Himmelsraum ;  
Doch ein Licht überstrahlt sie all'  
Und macht die Nacht zum Traum!

Das ist die Perle dieser Nacht,  
Die durch sich selber strahlt;  
Der Heiland, dessen Liebesmacht  
Uns Erd' und Himmel maßt.

Das ist die Flamme, die nun tief  
In unsern Herzen glüht,  
Und aus dem Schlaf die Seele rief,  
Die nun in Funken sprüht.

v.

O neige deine Flügel  
Auf mich, du holde Nacht!  
Die du das Licht der Liebe,  
Den Heiland uns gebracht.

Die Augenlider schließe  
Mit sanftem Kuß mir zu,  
Und in die Seele gieße  
Mir Frieden nun und Ruh'!

Laß mich das Licht nur sehen,  
Das still in mir erglüht,  
Und mich mit Kindessehen  
Zu dir himlberzieht.

Otto Satobi.



Fragest du, Liebe, was bedeuten  
Soll der grüne Weihnachtsbaum?  
Tief im Winter den erneuten  
Heitern, duft'gen Frühlingstraum.

Aber noch sollst du gewahren  
Eines theuren Sinnes Preis.  
Sieh, vor vielen hundert Jahren  
Sproß in Bethlehem ein Reis.

Sproß ein Reis, verhüllt vom Schweigen  
Einer sternhellen Nacht;  
Nun ein Baum mit breiten Zweigen  
Hält die Welt es überdacht.

Stolz im Glanz des Siegeruhmes,  
Schwer von Frucht und schattenmild,  
Steht der Baum des Christenthumes,  
Und der Christbaum ist sein Bild.

W. Wackernagel.







## Der Greis in der Weihnacht.



er Schneesturm tobt durch den Föhrenwald,  
 Die Nacht ist schaurig und grimmig kalt.  
 Da sitzt ein Greis im Stübchen warm,  
 Ein heil'ges Buch in seinem Arm.  
 Laß brausen die Wetter, laß fallen den Schnee,  
 Ihn trifft nicht der Sturm und der Erde Weh.

Und wie er lieft und denkt und sinnt,  
 Neigt still sich hernieder ein himmlisches Kind,  
 Und mit des Christbaums funkelndem Licht  
 Beleuchtet es Buch ihm und Angesicht.

Da wird es dem Greise so wunderbar,  
 Wie es einst dem fröhlichen Knaben war.  
 Und er sagt: Du liebliches Christbaumlicht,  
 Dein vergaß ich in Kampf und Sorge nicht!

Weihnacht#länge.

8

Auch in der tiefsten, schwersten Nacht  
Hast du mir Freud' und Ruh' gebracht:  
O leuchte mit deinem seligen Schein  
Mich bald in den ewigen Frühling hinein!

Und er faltet die Händ', als er also spricht;  
Da fällt auf Mitterleins Angesicht  
Sein Blick; das schläft so sanft und süß,  
Als wär' es schon im Paradies:  
Denn selig zieht durch ihren Traum  
Das Freudenlicht vom Weihnachtsbaum.  
Der Greis erkennt's und spricht für sich:  
Ein Gotteskind hat's wunniglich;  
Laß brausen die Wetter, laß fallen den Schnee,  
Uns trifft nicht der Sturm und der Erde Weh!

Hofmann.



Der Weihnachtsabend  
in Neapel.

Weihnachtsabend ist gekommen,  
 Freud' zu bringen überall,  
 Hast Geschenke mitgenommen,  
 Lieber Gaben große Zahl,  
 Daß sich Jung und Alt erfreuen  
 An der lieben Weihnachtszeit,  
 Gern den schönen Tag erneuen,  
 Der dem heil'gen Christ geweiht.

Warum, lieber Weihnachtsabend,  
 Gingst du denn bei mir vorbei?  
 Kamst doch sonst, auch mich erlabend  
 Mit Geschenken mancherlei,  
 Brachtest Arbeit lieber Hände,  
 Manches theuren Freundes Gruß;

Warum heut' mir keine Spende,  
Keinen einzigen Genuß?

„Ging ich nicht durch alle Straßen  
Dort in Dresdens alter Stadt,  
Wo nur frohe Menschen saßen,  
Man dich sonst gesehen hat?  
Hab' auch dir dein Theil erlesen,  
Das wohl fein und zierlich war,  
Da du ziemlich fromm gewesen  
In dem abgewicknen Jahr.“

Ach mich trieb zum fernem Strande  
Kenntnißdurst und Wißbegier;  
Doch die Lieb' zum Vaterlande  
Blieb auch in der Fremde mir.  
An das Land, das mich geboren,  
Ketten Rosenfesseln mich;  
Alles hätt' ich ja verloren,  
Lösten diese Bande sich.

Drum vom Fuße des Vesuves  
Ueber Herkulanums Bau  
Sah, gewärtig deines Rufes,  
Ich hinauf in's Himmelsblau,  
Daß ein Freund mir niedererschwebe  
Aus der schönen Kinderzeit,  
Und mir Heimathsfreuden gebe,  
Wie er dort sie freundlich heut.

„Wohl, ich bin nicht ganz verschwunden,  
Weihnachtsabend ist auch hier;  
Da ich endlich dich gefunden,  
Bring' ich auch Geschenke dir.  
Blick' hinauf zu jenen Sternen;  
Strahlen sie dir nicht vertraut?  
Denn sie strahlen auch den Fernen,  
Die dein geistig Auge schaut.“

„Wiss', zu ihrem sanften Schimmer  
Blicken auch die Deinen hin,  
Dir ergeben immer, immer  
Mit der Liebe treuem Sinn;  
Auf der Sterne Strahlen legen  
Sie ein geistig Weihgeschenk,  
Und es schimmert dir entgegen,  
Daß sie deiner eingedenk!“

Dank, o Dank aus vollem Herzen,  
Lieber Weihnachtsabend, dir!  
Köstlicher als Christmachtskerzen  
Flimmern jetzt die Sterne mir!  
Meinen Wünschen ward Erhöhung,  
Glück durchströmt mich wieder neu.  
Sieht es köstlicher' Bescheerung  
Als der Seinen Lieb' und Tren'!

Theodor Hell.



Hörst du nicht die Glocken schallen  
 Durch die dunkle Mitternacht?  
 In des Tempels lichte Hallen  
 Rufen sie zur Festespracht.

Hörst du nicht die Engel singen  
 Wiegenlied' für Jesu Christ?  
 Laß auch deine Lieder klingen,  
 Weil auch du sein Erbe bist.

Ach! der Weihnacht Lichter scheinen  
 Dürster in so manches Herz!  
 Mütter bitt're Thränen weinen,  
 Väter tragen tiefen Schmerz!

Wende deinen Blick nach oben,  
 Hat dir eine theure Hand  
 Gaben in das Fest gewoben,  
 Deren Sinn dein Herz verstand.

Splassen dir auch Thränenweiden  
 Auf der ird'schen Pilgerfahrt,  
 So erblick' im Kelch der Leiden  
 Christgeschenk der höhern Art!

Ernestine.



bend ist's, ein heller Schimmer  
Hat die Fenster rings erhellt,  
Und in jedem ihrer Zimmer  
Ist ein Christbaum aufgestellt.

Bunt mit Lichtern und mit Bändern  
Ist ein jeglicher beschwert,  
Mit Geschenken, mit Gewändern,  
Die der liebe Christ bescheert.

Wo nur ist ein kleines Fleckchen,  
Elternliebe füllt den Raum,  
Bauet in dem kleinsten Eckchen  
Ihren Kindern einen Baum.

Und viel tausend Kinder springen  
Tanzend um die Eltern her,  
Tanzend mit den bunten Dingen  
In der Stube kreuz und quer.

Und es hat in dieser Stunde  
 Jedes Kindlein seine Lust,  
 Hängt an seines Vaters Munde,  
 Liegt an seiner Mutter Brust.

Und mir war's, ich wär' ein Knabe,  
 Traurig, arm und ganz verwaißt,  
 Dem auch mit der kleinsten Gabe  
 Niemand heute Lieb' erweist.

Und ich ging allein, verlassen,  
 Liebend, aber ungeliebt,  
 Durch die frohbewegten Gassen  
 Fröhlich fromm und fromm betrübt.

Und bei jedem hellen Hause  
 Sprach ich bei dem Fensterschein:  
 „Laßt doch zu dem frohen Schmause  
 Mich verwaistest Kind hinein!“

Alle Kindchen haben heute  
 Ihre Bäumchen und ihr Licht,  
 Alle haben ihre Freude,  
 Ich nur, ich allein nur nicht!

Alle Fenster, alle Läden  
 Blieben mir verschlossen fest,  
 Niemand kam, mich einzuladen  
 Zu dem heil'gen Liebesfest.

Und ich schritt mit bangem Herzen  
 Durch der Gassen vollen Raum,  
 Dachte an viel' bunte Kerzen  
 Und an manchen Weihnachtsbaum,

Die von theuren Elternhänden  
 Und von süßer Liebeshand  
 Angethan mit Liebespenden  
 Mir auch einstens schön gebrannt!

Und die Kerzen sind verglommen  
 Und die Bäume sind verdorrt,  
 Alle sind sie mir genommen,  
 Ich bin hier und sie sind dort!

— Plötzlich sah der ernste Kiese  
 Vom St. Stephansplatz mich an  
 Und mir war's, als ob er wiese  
 Mit dem Finger hoch hinan,

Nach dem lichterhellsten Himmel,  
 Nach dem unermess'nen Raum:  
 Jenes ew'ge Sternengewimmel  
 Ist des Vaters Weihnachtsbaum,

Den er mit den goldnen Nesten  
 Taufendarmig ausgespannt,  
 Allen Kindern, allen Gästen,  
 Die ihn Vater je genannt.

Und ein jeder dieser Sterne  
Ist ein kleines Fensterlein  
Und man schauet aus der Ferne  
Zu den Himmel durch sie 'nein.

Durch die Fenster sieht man sitzen  
Christ, das holde Kindelein,  
Und die lieben Gaben schnitzen  
Für die Menschen, groß und klein.

Und man schaut Es von den Zweigen  
An dem großen Sternenbaum  
Weihnachtsabend niedersteigen  
Zu der Menschen dunklen Raum,

Und Es geht herum bescheeren  
Allen Kindern, jung und alt;  
Und den Kindern, die entbehren  
Andrer Liebe Allgewalt,

Zeiget tröstend Es im Dunkeln  
Auf des Himmels Weihnachtstisch,  
Wo die tausend Kerzen funkeln  
Und die Lampen bunt und frisch.

Da bescheert der große Vater  
Jedem Kind sein Sternelein,  
Das sein Leiter und Berather  
Zu der Lebensnacht soll sein.

Wo am Weihnachtsabend immer  
Einsam steht ein Menschenkind,  
Schau es nach dem Sternenzimmer  
Hoch am Himmel nur geschwind.

Und sein Sternlein wird schon blinken  
Als sein eig'ner heil'ger Christ,  
Wird mit süßem Strahl ihm winken,  
Daß kein Kind verlassen ist.

M. G. Saphir.





er Christbaum ist der schönste Baum,  
Den wir auf Erden kennen;  
Im Garten klein, im engsten Raum,  
Wie lieblich blüht der Wunderbaum,  
Wenn seine Blüten brennen.

Dem sieh, in dieser Wundernacht  
Ist einst der Herr geboren,  
Der Heiland, der uns selig macht;  
Hätt' er den Himmel nicht gebracht,  
Wär' alle Welt verloren.

Doch nun ist Freud' und Seligkeit,  
Ist jede Nacht voll Kerzen.  
Auch dir, mein Kind, ist das bereit,  
Dein Jesus schenkt dir Alles heut:  
Gern wohnt er dir im Herzen.

O laß ihn ein, es ist kein Traum!  
Er wählt dein Herz zum Garten,  
Will pflanzen in den engen Raum  
Den allerschönsten Wunderbaum  
Und seiner treulich warten.



Es kam die gnadenvolle Nacht,  
Wie leuchtete des Mondes Pracht;  
Wie glitzerte der Sterne Schaar,  
Als Jesus Christ geboren war.

Froh jubelte der Engel Heer,  
Gott hoch im Himmel, Gott sei Ehr',  
Und Fried' und Freud' und Seligkeit  
Herrsch' auf der Erde weit und breit.

Auf gold'nen Wolken saugen so  
Die Engel Gottes, himmlisch froh,  
Und himmlisch froh und hoch entzückt  
Hat sie der Hirten Schaar erblickt.

Die hochehrenten Hirten gehn,  
In Windeln Gottes Sohn zu sehn,  
Erblicken in der Krippe ihn  
Und sinken auf die Kniee hin.

Und wer das holbe Knäbchen sah,  
War froh und sprach: der Herr ist da!  
Es kommt sein gnadenvolles Reich:  
Welch' Kind ist diesem Kinde gleich?

Ja, Gottes Lieb' ist unumschränkt,  
Ein Gott, der seinen Sohn uns schenkt,  
Schenkt Alles, was uns heilsam ist,  
Schenkt Alles uns durch Jesum Christ.

Aus dem Lehrain von Leoprechting.



Gott verläßt die Seinen nicht.

eh, was schleicht dort so alleine,  
 Sammert leis in Frost und Wind?  
 Seh' ich recht im Mondenscheine,  
 Ist's ein schmüchtig blaßes Kind.

Traurig schlüpft es durch die Gassen,  
 Leicht und dünn ist sein Gewand,  
 Irrt so unsfät und verlassen:  
 Niemand führt es an der Hand.

Horch, es wimmert lei' im Sturme:  
 „Lieber Gott auf deinem Thron,  
 Zählst' ich recht, vom Stephansthurme  
 Rief die Glocke sieben schon!

Soll ich mich zurücke wagen  
 In der alten Base Haus?  
 D' gewiß, sie wird mich schlagen,  
 Denn ich blieb zu lange aus.

Nein, ich will hier immer bleiben,  
Weht der Schnee gleich in's Gesicht,  
Mich auf off'ner Straße treiben;  
Den Empfang erträg' ich nicht.

Welch' ein Glanz dort in den Buden!  
Alles bunt im Lampenschein!  
Und die guten Leute luden  
Freundlich mich zu kaufen ein.

Wie die Messing = Kännchen locken;  
Körbchen ganz von Lahn und Schmelz,  
Gürtchen, Schäfchen, gold'ne Docken,  
Haubtschuh, — hu, von warmem Pelz!

Aber leer sind meine Taschen,  
Trock'ne Rinden hab' ich kaum;  
Alles darf sich freun und naschen,  
Doch wer puzt für mich den Baum?

Ha, wie hell wird's in den Zimmern!  
Und die Thüre, lang bewacht,  
Thut sich auf. Ihr seht es stimmern,  
Was das Christkind euch gebracht.

Schau', dort an der Straßenecke  
Guckt das Volk zum Fenster 'nein!  
Ha, wie flammt es an der Decke,  
Dort mag Pracht und Reichthum sein!

Ei, ich möcht' es auch wohl sehen,  
Doch wie könnt' ich's in dem Troß?  
Drum zur Thüre will ich gehen,  
Und dann bück' ich mich an's Schloß! —

Und sie geht, und durch die Spalte  
Sieht sie Silberleuchter steh'n;  
Weihrauchdüfte zieh'n in's Kalte,  
Hohe Wallrathkerzen weh'n.

Blendend weiße Finnen wallen  
Um die Fenster lang und weit;  
Festlich, wie in Kirchenhallen,  
Ist die Flur mit Sand bestreut.

Hyacinthen, Tulpen blühen,  
Veilchen auch, wie im April;  
Doch kein Athem scheint zu ziehen,  
Alles ist so still, so still.

Reichbesetzte Kissen glänzen;  
Ach, sie schauet sich fast blind.  
Unter Palmen, Silberkränzen  
Schläft ein holdes Jesuskind.

Also wähnt sie, und das Prangen  
Uebertäubt den innern Schmerz;  
Gluth erscheint auf blassen Wangen  
Und Entzücken hebt das Herz.

Hebt die Hand, zu Gott zu beten,  
Furchtsam schleicht sie durch die Thür;  
„Laßt mich nur von ferne treten!  
Hohe Herrschaft, laßt mich hier!“

Sieh, da rauscht Gewand von Seide;  
Eine schlanke blasse Frau  
Raht im schwarzen Flor und Kleide,  
Himmlich schön im Thränenthau.

„„Komm doch näher, liebe Kleine!  
Willst du meinen Engel sehn?  
Ach, ich hatte nur das Eine,  
Und doch muß' es von mir gehn!“

Morgen früh wird sie begraben, —  
Zur Bescheerung kauf' ich ein —  
Oben liegt's noch; willst du's haben? —  
Bist wie sie so blond und fein!

Sprich, wer bist du?“ — „Eine Waise;  
Seit dem Jahr ist Mutter todt;  
Oft am Grabe klag' ich leise  
Ihr, der Guten, meine Noth.

Vorig Jahr um Weihnacht deckte  
Noch der Sarg die Mutter nicht.  
O, am Christtagmorgen weckte  
Mich ein helles buntes Licht.

Fern scholl Orgelton und Mette,  
Und behängt mit Müß' und Tuch  
Stand ein Tannenbaum am Bette,  
Der viel gold'ne Äpfel trug.

Jetzt, — das Bett ist mir genommen,  
Das der Mutter sauer ward, —  
Läg' ich bei der lieben Frommen  
Tief, o tief im Sand verscharrt!

Denn ich bin bei schlimmen Leuten,  
Unter harten Menschen nun,  
Die nur zanken, lästern, streiten —  
Und ich will ja Alles thun;

Gern im Felde und im Garten  
Graben, bis die Sonne sinkt,  
Gern die kleinen Kinder warten,  
Gern gehorchen, wenn man winkt.“ —

„„Kind, wie heißt du?“ — „Willmers Lotte!“  
„„Und wie alt?““ — „Bin sieben Jahr!“  
„„Wär's ein Wink vom lieben Gotte,  
Just so alt wie Lottchen war.

Du mein Kind, zu Gott erhoben,  
Dacht'st du mein in jenem Land? —  
Ja, mein Lottchen, du dort oben  
Hast die Waife mir gesandt.

Wohl, ich schwör's bei diesem blaffen  
Lieben Engelsangesicht,  
Nie will ich die Kleine lassen,  
Läßt sie Gott und Tugend nicht!"" —

Wiederhall zog durch die Gassen,  
Chorgesang bei Fackellicht  
Scholl: von Gott will ich nicht lassen,  
Gott verläßt die Seinen nicht!



Weihnacht! Der Schnee deckt seinen Mantel  
 Glanzschimmernd über Feld und Wald:  
 Mit wunderreichen Eisesblumen  
 Der kalte Nord die Fenster malt.  
 Vom hohen Thurm, der schwer und dunkel  
 Zum Sternenhimmel steigt empor,  
 Klingt hell die Glocke, lieber klingen  
 Aus dem Palaß- und Hüttenthor.

Weihnacht! Des Waldes Bäume blißen  
 Von Eiskrystallen licht und rein,  
 Auf Berg und Thal, auf Stadt und Dörfern  
 Ruht mild der Christnacht Heil'genschein;

Der Engelschaaeren und der Hirten  
„Ehre sei Gott“ tönt durch die Nacht,  
Und tausend Kerzen heller flammen  
Empor in ihrer Feierpracht.

Weihnacht! Weit öffnen sich die Thore  
Dort des Palasts: bei Fackellicht,  
Das seine gold'nen Strahlenwege  
Sich durch das nächt'ge Dunkel bricht,  
Empfängt der Schloßherr seine Gäste,  
Und führt sie in den hohen Saal,  
Wo — wie in hellen Sternennächten —  
Die Lichterfunkeln ohne Zahl.

Weihnacht! Musik rauscht durch die Hallen  
Des hohen Schlosses brausend wild,  
Und wilder noch durchfliegt die Säle  
Der Tänzer Schaar, die sie erfüllt! —  
Vergessen ist des Himmelskinds,  
Das in der niedern Krippe lag,  
Im Freudenrausch der Stern vergessen,  
Der uns geführt aus Nacht zu Tag. —

Weihnacht! Wir eilen aus den Sälen  
Des Prunkes und der lipp'gen Pracht  
Hinunter über helle Treppen,  
Fort durch die helle Winternacht;

Wir hören fern die Glocken schallen,  
Zur Kirche still der Beter zieht,  
Aus der bei vollen Orgelklängen  
Zum Himmel steigt des Dankes Lied.

Edmund Joller.



Alle Jahre wieder  
Kommt das Christuskind  
Auf die Erde nieder,  
Wo wir Menschen sind.

kehrt mit seinem Segen  
Ein in jedes Haus,  
Geht auf allen Wegen  
Mit uns ein und aus.

Ist auch mir zur Seite  
Still und unerkannt,  
Daß es treu mich leite  
An der lieben Hand.

Wilhelm Herz.



Der Winter führt ein traurig Leben,  
Willkommen ist er keinem Haus:  
Sein Nahen macht den Armen beben,  
Des Reichen Thüre schließt ihn aus.

Durch Städt' und Dörfer kalt und eisig  
Irrt er auf müdem Fuß herum,  
Der Wald zeigt ihm nur dürres Reifig,  
Das Feld liegt öde rings und stumm.

Vergebens sehnt er sich nach Farben,  
Nach Vogelsang und duft'ger Flur,  
Des Lenzes frohe Kinder starben  
Und todt erscheint die Natur.

Vor seinem Nahen scheu entwichen  
Ist Alles in der Erde Grund,  
Nach fernen, fernen Himmelsstrichen  
Entfloh der lust'gen Säng'er Bund.

Nichts ist dem armen Winter blieben,  
Verzagen müßt' er ganz und gar,  
Hätt' er nicht zu herzinn'gem Lieben  
Die frohe, muntre Kinderſchaar.

Die Kinder, ja, die roſſig hellen,  
Die ſind allein dem Winter hold,  
Die freuen ſich am Schlittenshellen,  
Am Schneeball, der vom Berge rollt.

Die zerr'n den Mantel ihm vom Leibe  
Und zupfen ihn an Bart und Haar,  
Ja, bei dem luſt'gen Zeitvertreibe  
Dient' ihnen wohl zum Spott er gar.

Doch süß labt ihn ihr heitres Lachen,  
Ihr Uebermuth, die tolle Luſt:  
Je ärger ſie es mit ihm machen,  
Je wohler wird's ihm in der Bruſt.

Nur ach! die frohen Stunden ſchwinden,  
Die lieben Kleinen ruft das Haus,  
Wo ſie im Kreis der Ihren finden  
Das warme Neſt, den Labeschnaus.

Da ſitzen ſie, die luſt'gen Buben,  
Die roſ'gen Mädchen blond und braun;  
Der Winter darf nicht in die Stuben,  
Muß traurig durch die Fenſter ſcham.

Selbst heute, wenn am Weihnachtsbaume  
Der bunte Lichterglanz erstrahlt  
Und sich im Aug', im Wangenflaume  
Die Seligkeit des Himmels malt, —

Drängt er umsonst sich an die Scheiben,  
Verschwendet er umsonst sein Flehn:  
Man läßt den Armen draußen bleiben,  
Die Herrlichkeit von fern nur sehn.

Das bringt zuerst ihn wild zum Rasen,  
Im Grimm die Thräne ihm gerinnt  
Und seine vollen Backen blasen  
Rings um die Häuser Sturm und Wind.

Doch dann will Freude sich entfachen  
Und an dem Glase blüht sein Hauch:  
• Mögt ihr die Kinder glücklich machen,  
Dann ist's der arme Winter auch!

Theodor Wehl.



un hat der Zweifel Dual ein Ende;  
 Des Wahnes düst're Nacht entflieht,  
 Und rosenhell die Sonnenwende  
 Des Glaubens und der Wahrheit glüht.  
 Der Himmelspforte Riegel springen  
 Und Seraphinenchöre singen:  
 „Ehr' in den Höh'n! Herr! Zebaoth!  
 Es glaubt der Mensch an ein en Gott!“

Und Hoffnung wirft, auf  
 Adlersflügeln,  
 Der armen Erde enges Haus  
 Verlassend, auf den Sternenhügeln  
 Der Ewigkeit den Anker aus.  
 Du Herz des Edlen, voll der Treue!  
 Du Herz des Sünders, voll der Reue!  
 Hofft all! es trocknet über'm Grab  
 Der Schuld und Unschuld Thräne ab. —

Und ein Gebot ward ausgeschrieben:  
 „Vergilt als Freund des Feindes That;  
 Den, der dich hasset, lerne lieben;  
 Heil' ihn, der dich verwundet hat!“  
 So daß nicht todt der Glaube bliebe,  
 Nicht schal die Hoffnung, kam die Liebe,  
 Und führt' an treuer Mutterhand  
 Uns in des Glaubens Friedensland.

Mag nun der Tod, was Staub ist, würgen —  
 Ich weiß, woran sein Stachel bricht!  
 Die heil'gen Dreie sind mir Bürgen:  
 Ganz, der ich lebe, sterb' ich nicht!  
 Nein, mit dem letzten Flügelschlage  
 Vertauscht beim Schwung vom Sarkophage  
 Die Seele die Gewande bloß  
 Zur Heimkehr in des Vaters Schooß!

M. L. Schleifer.

Noch eine Frage.



Und weißt du's selber auch, du liebe Seel',  
Warum du deinem zarten Kind die Freud'  
So in das stachlig-grüne Bäumchen hängst?  
Meinst, weil es grünen Schmuck im Winter hat?  
Weil's Dornen trägt, daß Büßchen nicht, wie's will,  
Die schönen Sachen aus den Zweigen nascht?  
Das wär' es wohl, doch weißt du es nicht recht;  
Ich sag' dir's, und ich freue mich darauf! —

Sieh, liebe Seel', vom Menschenleben soll  
Der dorn'ge Freudenbaum ein Abbild sein.  
Nah bei einander wohnen Leid und Freud',  
Und was dir's Leben süß und lieblich macht,  
Und was noch schöner in der Ferne schwebt,  
Du freust dich d'rauf, — doch in den Dornen hängt's. —

Was meinst dazu? Zum Ersten sag' ich so:  
Wenn Wermuth in den Freudenbecher fließt,  
Und wenn ein scharfer Schmerz durch's Leben zukt,  
Nimm's ruhig hin und stell' dich nicht so fremd!  
Die eig'ne Mutter selig, tröst' sie Gott!  
Sie hat dir's in der Kindheit ja gezeigt.  
Drum denk': „Es ist ein Weihnachtskindchen-Baum,  
Nah bei einander wohnen Freud' und Leid.“ —

Zum Zweiten sag' ich das: Es wär' nicht gut,  
 Wenn's anders wär'. Was aus den Dornen blickt,  
 Steht gar viel reizender und schöner aus,  
 Und's Beste ist, man hat auch länger dran.  
 Es wär', als wenn man Zuckerbrod und Ruß,  
 Und was am Bäumchen schön und glänzend hängt,  
 Zusammen all' in eine Schüssel thät  
 Und stellt's dir hin: „Nun isß, so viel du magst,  
 Nimm hin, da ist's!“ Wär' das nicht Unverstand? —

Zum Dritten sag' ich: Willst du in der Welt  
 Die Freude haschen, halt die Vorsicht fest;  
 Sonst langst du bald in Nesseln und in Dorn,  
 Und ziehst die Hand voll Stiche schnell zurück.  
 Denn Freude hängt in Dornen! — Denk' mir d'ran,  
 Genieß' sie mäßig auch! doch hast du sie,  
 So laß sie dir auch schmecken! Gott giebt sie!

J. P. Hebel.



8 säuselt der Wind durch  
 Wald und Flur,  
 Es schweigen die  
 Säger im Haine,  
 Im Trauergewande  
 steht die Natur,  
 Verschleiert im  
 nebligen Scheine.

Wißt ihr kein Röschen stehn?  
 Habt ihr kein Blümchen gesehn?  
 Ach, Alles ist öb' und leer,  
 Nirgend's ein Blümchen mehr!

Entschwunden ist der Teppich grüner Wiesen,  
 Mit tausend Blümchen köstlich ausgeschmückt;  
 Kein Saatfeld wallt und keine Aehren grüßen  
 Den Wanderer, wenn er die Flur durchblickt.

Wo ist der Perlenkranz  
Schimmernd im Morgenglanz?  
Ach! Alles ist trüb und leer,  
Nirgends ein Veilchen mehr!

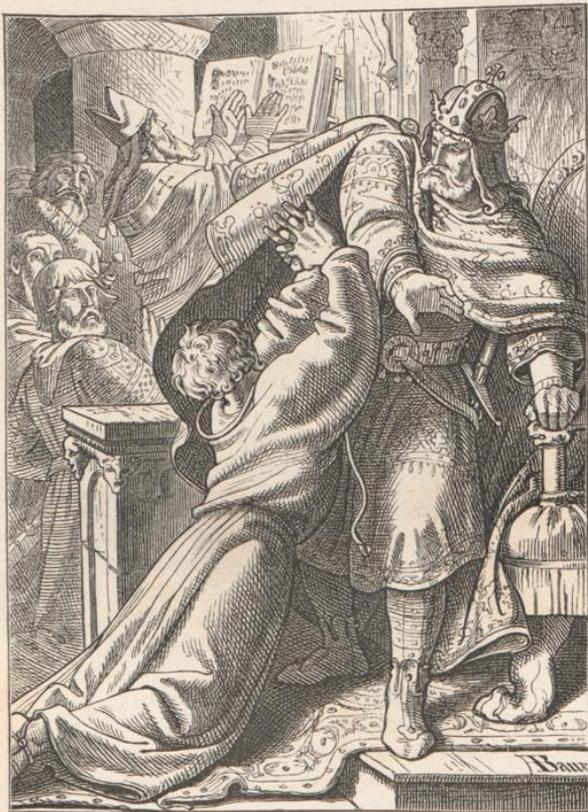
Doch, mag der Herbst die öde Flur umziehen,  
Und blumentleer der Wiese Teppich stehn,  
Zwei Blümchen noch seh' ich in Anmuth blühen,  
Die auch im Sturm des Winters nicht vergehn.

Wer wohl die Blümchen kennt,  
Die euch mein Liebchen nennt?  
Bringen euch weit und breit  
Freude und Heiterkeit.

Das eine ist die häuslich-stille Freude,  
Dem Veilchen gleich, das im Verborg'nen blüht,  
Und Elternliebe heißt das holde zweite,  
Das Herz zu Herz mit stillem Zauber zieht.

Wo ihr heut' wandern geht,  
Ihr diese Blümchen seht;  
Jedes Herz freudenvoll  
Opfert der Liebe Zoll.

E. H. Lehner.





## Otto und Heinrich.



u Queblinburg im Dome ertönet Glockenklang,  
 Der Orgel Stimmen brausen zum ersten Chorgefang;  
 Es sitzt der Kaiser drinnen, mit seiner Ritter Macht,  
 Voll Andacht zu begeben die heil'ge Weihenacht.

Hoch sitzt er in dem Kreise, von männlicher Gestalt,  
 Das Auge, scharf wie Blitze, von gold'nem Haar umwallt;  
 Man hat ihn nicht zum Scherze den Löwen nur genannt,  
 Schon Mancher hat empfunden die löwenstarke Hand.

Wohl ist auch jetzt vom Siege er wieder heimgekehrt,  
 Doch nicht des Reiches Feinden hat mächtig er gewehrt;  
 Es ist der eig'ne Bruder, den seine Waffe schlug,  
 Der dreimal der Empörung blutrothes Banner trug.

Zu Queblinburg vom Dome ertönt die Mitternacht,  
 Vom Priester wird das Opfer der Messe dargebracht;  
 Es beugen sich die Kniee, es beugt sich jedes Herz,  
 Gebet in heil'ger Stunde steigt brünstig himmelwärts.

Da öffnen sich die Pforten, es tritt ein Mann herein,  
 Es hüllt die starken Glieder ein Wüsterhemde ein —  
 Er schreitet zu dem Kaiser, er wirft sich vor ihm hin,  
 Die Knie' er ihm umfasset mit tiefgebeugtem Sinn.  
 Weihnachtslänge. 10

„O Bruder, meine Fehle, sie lasten schwer auf mir,  
Hier liege ich zu Füßen, Verzeihung flehend, dir;  
Was ich mit Blut gesündigt, die Gnade macht es rein,  
Vergieb, o strenger Kaiser, vergieb, du Bruder mein!“

Doch strenge blickt der Kaiser den sünd'gen Bruder an:  
„Zweimal hab' ich vergeben, nicht fürder mehr fortan!  
Die Acht ist ausgesprochen, das Leben dir geraubt,  
Nach dreier Tage Wechsel, da fällt dein schuldig Haupt!““

Bleich werden rings die Fürsten, der Herzog Heinrich bleich,  
Und Stille herrscht im Kreise gleichwie im Todtenreich,  
Man hätte mögen hören jetzt wohl ein fallend Laub,  
Denn keiner wagt zu wehren dem Löwen seinen Raub.

Da hat sich ernst zum Kaiser der fromme Abt gewandt,  
Das ew'ge Buch der Bücher, das hält er in der Hand;  
Er ließt mit lautem Munde der heil'gen Worte Klang,  
Daß es in Aller Herzen wie Gottes Stimme drang:

„Und Petrus sprach zum Herren: Nicht so? Gemügt ich hab',  
Wenn ich dem sünd'gen Bruder schon siebenmal vergab?  
Doch Jesus ihm entgegnet: Nicht siebenmal vergieb,  
Nein, siebenzig mal sieben, das ist dem Vater lieb.“ —

Da schmilzt des Kaisers Strenge in Thränen unbewußt,  
Er hebt ihn auf den Bruder, er drückt ihn an die Brust;  
Ein lauter Ruf der Freude ist jubelnd rings erwacht —  
Nie schöner ward begangen die heil'ge Weihenacht.

S. v. Mühlner.



### Heimkehr.

ain und Flur in  
 weißem Kleide,  
 Ströme fließen  
 trüg und matt,  
 Aber wie des  
 Lenzes Freude  
 Rauscht es  
 drinnen in  
 der Stadt;  
 Herrlich und  
 mit Lust zu  
 schauen

Geh'n die Straßen, wie durch Auen.

Und ein Fremdling kommt gegangen,  
 Ernst betrachtend steht er da:  
 Auf dem Marke, welch' ein Prangen!  
 Wie ein Garten fern und nah;  
 Grüne Lust nach allen Seiten  
 Lacht, umdrängt von frohen Leuten.

Büschel hangen über Quellen,  
Vögel schweben im Gebüsch;  
Lämmer steh'n an Silberwellen,  
Nippen — wie so zart und frisch!  
Ganze Heerden zieh'n in's Freie  
Nach der ländlichen Schalmey.

Bäume schwanken, heim getragen,  
Gold'ner Früchte voll und schwer,  
Und ein freundlich Grüssen, Fragen,  
Ein Getümmel hin und her  
Wällt die Straße auf und nieder,  
Kommt und geht und kehret wieder.

Und das Abendfest versammelt  
Nun bei Kerzen Jung und Alt;  
Drinne lacht es, hilst und stammelt,  
Bis ein lautes Lied erschallt,  
Das vom Thurm zu Aller Ohren  
Ruft: ein Kind ist uns geboren!

Und bei dieses Liebes Tönen  
Regt sich gleiche Festes Lust,  
Mit der Heimath süßem Sehnen,  
In des fremden Mannes Brust;  
Droben mit dem Glanz der Sterne  
Schwebt sein Wünschen in die Ferne.

Durch die Straßen, Kerzenbelle,  
Treibt's ihn weiter, wie mit Gast;  
Wo er weilt, an jeder Stelle,  
Läßt die Freund' ihm keine Rast;  
O wie glücklich sind zu nennen,  
Die der Trennung Schmerz nicht kennen!

Und den Blick zur Nacht gewendet  
Wandelt er, bis fern hinaus  
Arm und klein die Stadt sich endet;  
Sieh, da steht ein finst'res Haus,  
Das, durchtönt von schwacher Klage,  
Traurig blieb an diesem Tage.

„Schmerz will ich in Luft versenken,  
So mein eig'nes Herz erfreu'n,  
Grüßend kommen mit Geschenken;  
Welch' ein Anblick wird es sein,  
Wenn herein zu muntern Knaben  
Tritt ein Mann mit reichen Gaben?“

Also sprach er; auf der Stelle  
Eilt er fort zum Markt, und hier  
Schöpft er aus der reichen Quelle,  
Bringt's hinab zur stillen Thür;  
Um und um den Leib behangen,  
Treibt ihn selber das Verlangen.

Heimlich nahen rege Schritte,  
Leise, leise klopft es an;  
Und hinein zur stillen Hütte  
Kommt unleuchtet — welsch' ein Mann!  
Liebe blickt aus braunen Locken,  
Doch die Kinder stieh'n erschrocken.

„Euch soll Christus auch erscheinen!“  
So erklingt sein holder Gruß.  
Forschend wenden sich die Kleinen,  
Und vom Scheitel bis zum Fuß  
Nist die Mutter ihn mit Blicken,  
Staunt und ahnet das Entzücken.

Welsch' ein Tag nach trübem Harne!  
Wie zur Sonne blickt sie auf,  
Und in des Geliebten Arme  
Stürzt das Weib; der Thränen Lauf  
Redet weiter ihre Freude,  
Stumm vor Staunen stehen beide.

Der hinausging zu erwerben,  
Findet hier sein schönstes Gut;  
Hier entkam sie dem Verderben  
Eines Kriegs mit schnellem Muth;  
Die er fern geglaubt in Schmerzen,  
Ruhet jetzt an seinem Herzen.

„Ja, ich halte dich umfassen,  
Theures Weib, ich bin bei dir!  
All mein Wünschen, mein Verlangen  
Trieb mich fort; — zu dieser Thür  
Zog ein Stern an deinem Himmel  
Mich hinab aus dem Getümmel!“

Engel haben ihn geleitet,  
Und mit himmlisch-heitrem Sinn  
Sich die Freude selbst bereitet,  
Ihn aus Irren her und hin  
Zu den Seinen heimzuführen,  
Sie, die heut' die Welt regieren. —

Gott mit uns! Die Wolken schwinden,  
Sterne leuchten durch die Nacht,  
Laß die Kerzen uns entzünden,  
Daß die Hütte freundlich lacht;  
Engel riefen: „Fried' auf Erden!“  
Tag muß in der Hütte werden.

Um den Vater, welch' Frohlocken!  
Um die Gaben welche Lust!  
Spielend mit den braunen Locken  
Ruht ein Knab' an seiner Brust;  
Kosend ihn an's Herz zu pressen,  
Macht ihn alles Leid vergessen.

Froh in seiner Kinder Mitte,  
Wie von Maien rings umblüht,  
Wird zur Heimath ihm die Hütte,  
Und es tönt des Festes Lied:  
Wie ein Lied auf grüner Haide,  
Nun der Engel Lust und Freude. —

St. Schüze.



herein, herein,  
Ihr Kinderlein!  
Da steht sie nun, die helle Freude,  
In ihrem Glanz und Schimmerkleide,  
Der langersehnte Weihnachtsbaum,  
Der farbenreiche Kindertraum.

Es grünt und blüht,  
Es brennt und glüht!  
An seinen Aesten aufgehangen  
Sieht man den Markt des Himmels prangen,  
Die Zuckerbirn, die gold'ne Nuß,  
An allem Schönen Ueberfluß.

Die Freuden sind  
Vom Jesuskind;  
In einem Wald von heil'gen Bäumen,  
In sternbesäten Himmelsräumen  
Erwuchs der Baum, den diese Nacht  
Das Gotteskind herabgebracht.

Er füllt die Luft  
Mit süßem Duft,  
Darin die kleinen Engel schweben,  
Dem Himmelskind Geleit zu geben;  
Sie flattern euch um Aug' und Brust,  
D'rum fühlet ihr so hohe Lust.

Und habt ihr rein  
Die Herzelein,  
So wird das Kind die reinen wählen  
Und bleibt mit allen Engelseelen,  
Mit seiner ganzen Himmelspracht  
In euren Herzelein über Nacht.

Benedikt Dalei.



Die liebe heilige Nacht kam wieder  
 Und ihre Bäume blühten licht,  
 Es wachten auf die alten Lieder,  
 Davon das Buch der Bücher spricht.

Ich stand vor einem Kerzenbaume  
 Und spürte, wie sein goldner Schein  
 Mich wieder lockte zu dem Traume  
 Entflog'ner Kinderzeit hinein.

Und da erfuhr ich's tief im Herzen,  
 Wie einst das Kindlein Wunderbar  
 Zur Sühne auch für meine Schmerzen  
 In dieser Welt geboren war.

Wie es mit seinem Gnadenschimmer  
 Die Winternacht zum Tag entfacht,  
 So scheucht's auch aus der Seele immer  
 Mir, was sie trüb und düster macht.

Was jahresüber mir im Herzen  
 Erstarrt und verbunkelt war —  
 Es schmilzt am Licht der Christbaumkerzen,  
 Die Weihnacht macht mir's wieder klar.

Karl Altmiüller.



Es schlingen sich die alten Kreise wieder,  
Die alte Freude klopft an uns're Brust,  
Und an des Baumes Zweigen auf  
und nieder

Sucht unser Blick der Kindheit süße Lust.

Ersehnter Stunden hoffnungsreiches Dunkeln,  
Wo jeder Lichtstrahl nächstes Glück uns malt,  
Wo nun der hundert Lichter buntes Funkeln  
Mit eins dem überraschten Auge strahlt.

Seht ihr die Engel nicht vorüberfliegen?  
Sie zündeten ja selbst die Lichter an,  
Und wie sie froh verbreitet vor euch liegen,  
Die Gaben alle, rief ihr Wink heran.

Wohl fliegen Engel auch durch's spät're Leben  
Und zünden Freudenlichter um uns an,  
Ihr Gruß heißt Liebe, ihr Vorüberschweben  
Es kündet sich im frohen Herzen an.

Beglückt, wer ihren leisen Gruß vernommen,  
Ihm wird die heil'ge Flamme nie verglih'n,  
Der Kindheit Lust ihm ewig wiederkommen  
Und aus dem Wintergrün ein Frühling blüh'n.

Kanzler von Müller.



Es öffnet sich das Kämmerlein,  
Und wild und immer wilder  
Drängt sich's hinein, und sind sie drein,  
Sind's Lämmer mild und milder.

Erst glaubten sie und sahen nicht,  
Nun sehen sie's von Angesicht  
Und können es nicht glauben. —  
Kein Sterbenswörtlein dringt hervor,  
Was sollten sie auch sagen?  
Die Händchen heben sie empor,  
Die Herzen hört man schlagen.  
Die Armen sind den Reichen gleich,  
Die Reichen noch einmal so reich,  
Nicht noch einmal so selig.

Ungeannt.



ei mir gegrüßt,  
du schöne stille  
Blume,  
Christblume du  
auf meiner  
Liebsten Grab!

Noch blühst du zu deines Heilands Ruhme,  
Die andern Blüthen alle fielen ab.  
Dem Winter trottest du und seinen Wettern  
So ritterlich wie nur der Tannenbaum.  
Er wiegt sich leise über deinen Blättern,  
In allen Nestern einen Weihnachtstraum.

Fällt nun die heil'ge Christnacht auf die Erde,  
So wie ein lichter Stern vom Himmel fällt,  
Verkleidet sich in menschliche Geberde  
Die ew'ge Lieb', der Herrscher aller Welt:  
Dann thu'st den Keldch du selig von einander  
Und blüh'st wie frisch gefall'ner Schnee so weiß,  
Im Feld ein Engel, ein von Gott gesandter,  
Und in der Krippe blühet Davids Reis.

O Herr, mein Gott! So rein und ohne Fehle  
 Wie diese Blume auf der Liebsten Grab,  
 So wetterfest mach' du auch meine Seele,  
 Thu' alle Furcht und alle Flecken ab!  
 Die Lannen rauschen, meinen Mantel schlage  
 Ich um mich wider Schnee und Sturmgebraus.  
 Ich gehe heim, doch still im Herzen trage,  
 Christblume, ich dein liebes Bild nach Haus.

Martin.



Der heil'ge Christ ist kommen,  
 Der süße Gottessohn,  
 Des freu'n sich alle Frommen  
 Im höchsten Himmelsthron;  
 Auch was auf Erden ist,  
 Muß preisen hoch und loben  
 Mit allen Engeln droben  
 Den lieben, heil'gen Christ.

Das Licht ist aufgegangen,  
 Die lange Nacht ist hin,  
 Die Sünde ist gefangen,  
 Erlöset ist der Sinn.

Die Sündenangst ist weg,  
Und Liebe und Entzücken  
Bau'n weite Himmelsbrücken  
Aus jedem schmalsten Steg.

Verwaiset sind die Kinder  
Nicht mehr und vaterlos,  
Gott rufet selbst die Sünder  
Zu seinen Gnadenschooß;  
Er will, daß alle rein  
Von ihren alten Schulden,  
Vertrauend seinen Hulden,  
Gehn in den Himmel ein.

Drum freuet euch und preiset,  
Ihr Kindlein fern und nah!  
Der euch den Vater weistet,  
Der heil'ge Christ ist da!  
Er ruft so freundlich drein  
Mit süßen Liebesworten:  
„Geöffnet sind die Pforten,  
Ihr Kinder, kommt herein!“ —

Ernst Moritz Arndt.



In fröhlichem Bewegen  
Wie regt sich weit und breit  
Auf nah' und fernen Wegen  
Die ganze Christenheit!

Ein gold'nes Fest erscheint  
Im holden Weihnachtstag,  
Was Jung und Alt vereinet,  
Die Freude nur ist wach!

Nun klingt's aus allen Räumen  
Von frohem Kinderspiel,  
Nun blinkt von grünen Bäumen  
Ein buntes Lichtgewühl!

Wie klopfen nun die Herzen  
Der Kleinen hoch und schnell,  
Und tausend Flammenkerzen  
Erglühen freundlich hell!

Und all' die Herzen schlagen  
Von Lieb' und Dank geschwellt,  
Und all' die Kerzen sagen:  
„Das Heil kam in die Welt!“

Ilia Helena.

### Das Weihnachtsfest der Todten.



er Tag verschließt  
die reiche  
Farbenquelle  
Und Dämmerung  
macht dem  
heil'gen Abend  
Raum,

Ein milder Streif aus rosenrother Helle  
Faßt fern die Berge ein mit Purpurfaum.  
Die Nacht, sie breitet ihren weichen  
Schleier

Rings um die Erd', wie um ein  
schlafend Kind;

Und wie ein Priester geht zur  
hohen Tempelfeier,  
So schreitet still der Mond  
durch Nacht und Wind;

Und tausend Sterne, kleine Morgenröthen, wallen  
Still Himmel ab in ihrer Pracht  
Wie Rosen, die vom Throne Gottes fallen,  
Wie an des Himmels Thor die gold'ne Ehrenwacht,  
Weihnachtslänge.

Wie Edelsteine in dem Azurkleide,  
 Wie stolze Schwäne in dem stillen See,  
 Wie gold'ne Kämme auf der Saphir-Weide,  
 Wie Eisenkinder im Palast der Fee!  
 Auf Erden auch, da glühen tausend Herzen,  
 Und bunte Lichter brennen überall,  
 Es strömet Liebe aus dem offenen Herzen,  
 Aus jedem Mund ertönt ein Liebeschall;  
 Aus jedem Aug' schaut Andacht und Verklärung,  
 Das Alter wird in Kindern wieder jung,  
 Den Kindern wird die rührende Bescheerung,  
 Die Eltern leeren aus den Freudentrank. —  
 In dieser Nacht mit ihrem Gnadenscheine,  
 Wo jedes Herz wird durch ein Herz erfreut:  
 Sigt traurig nur ein blasser Mann alleine,  
 In öder, menschenleerer Einsamkeit.  
 Sein Aug' ist matt, und bleich sind seine Wangen,  
 Um seine Lippen wohnt ein tiefer Schmerz,  
 Auf seiner Stirne steht ein herbes Bangen,  
 Und seine Blicke gehen himmelwärts.  
 Denn abgepflückt ist seine Lebensrose,  
 Und abgepflückt ist auch sein Lebensblatt,  
 Denn eingesenkt im tiefen Erdenchooße  
 Und eingesenkt in stiller Ruhestatt  
 Hat er sein Weib in diesem Schmerzensjahre,  
 Sein treues Weib, den Himmel seiner Brust,  
 Und zu ihr, auf der kranzumzog'nen Bahre,  
 Sein Kind gebettet, seine Herzenslust!  
 Sein treues Weib hat er hinaus getragen,

Begraben hat er selbst ihr kaltes Grab,  
Und unter Weinen, unter tiefen Klagen  
Senkt' er sein Kind zur Mutter auch hinab!  
Und als er heimkehrt von der stillen Grube,  
Am Abend vor dem süßen Weihnachtsfest,  
Da fehlet in der ausgestorb'nen Stube  
Zur Liebesfeier ihm das Allerbest'!  
Der Stuhl ist leer, auf dem sein Weib gesessen,  
Das Bettlein leer von seinem lieben Kind;  
Als hätten sie zu kommen nur vergessen,  
So deucht es ihm, nicht ob er sie besessen,  
Und seine Gaben richtet er geschwind!  
Denn es entwöhnt der Mensch sich gar zu bitter  
Von all' der Liebeszeichen kind'schem Tand;  
Viel süße Lieb' hängt oft am kleinsten Fütter,  
Viel Herzenslust am kleinen güld'nen Band;  
Ein Blatt, gepflückt in süßen Dämmerungen,  
Zum Namenstag ein kleines Blumenlied,  
Ein Buchstab' fein, aus Zuckerwerk geschlungen,  
Am ersten Mai ein Röschen, früherblüht,  
Ein güldnes Kreuzlein zu den Weihnachtskerzen,  
Ein zartes Schleisichen in das gold'ne Haar:  
Sie bilden wunderbar das Spiel der Herzen,  
Denn Liebesherz hat Kinderfinn fürwahr! —  
Drum faßt es in der stillen Weihnachtskammer  
Den eben Mann mit tiefem Kummer an,  
In stilles Brüten übergeht sein Jammer,  
Er fängt zu sinnern und zu lächeln an.  
Und wie in jedem Jahre er die Räume

Für Weib und Kind hat zärtlich ausgeschmückt,  
 Nimmt er auch jetzt zwei große Weihnachtsbäume,  
 Von Lichtern und von Gaben schwergedrückt,  
 Und stellt zwei Tische sachte sich zusammen,  
 Und setzt auf jeden Tisch den Baum sodann,  
 Und zündet nach und nach die bunten Flammen  
 An allen Zweigen tiefgeschäftig an;  
 Dazwischen rinnen von den blassen Wangen  
 Die heißen Thränen ihm auf seine Brust,  
 Er aber mit geschäftigem Verlangen,  
 Er baut die Tische auf, fast unbewußt,  
 Bewegt die Lippen, flüstert kaum zu hören:  
 „Da, liebes Weib, das ist dein Weihnachtsbaum;  
 Was Liebe nur der Liebe kann bescheeren,  
 Es finden alle Sachen schwerlich Raum;  
 Hier buntes Zeug und die vergold'ten Rüsse  
 An ein durchwürfelt gülden Seidenband,  
 Die, trautes Weib, bedeuten lauter Küsse  
 Auf meines Herzensweibchens treue Hand!“  
 Dann geht er sachte zu dem andern Tische:  
 „Da, süßes Kind! das hab' ich dir bescheert,  
 Die Kapsel und der Marzipan, der frische,  
 Und dann dies prächt'ge, große Steckenpferd!  
 Mußt brav sein, holdes Püppchen, Mutter  
 Hübsch folgsam sein auf jedem Schritt und Tritt;  
 Dann aber nimmt auch Mütterchen da drüben  
 Auf ihren Wegen überall dich mit!“ —  
 So spricht er leise und begränzte Gluthen  
 Entbrennen auf dem Antlitz, geisterlicht,

Und selbst der Thränen nie versiegte Fluthen,  
Sie löschen diese Fiebersröthe nicht.  
Dann setzt er wieder an den Tisch sich nieder,  
Als ob er säße zwischen Weib und Kind,  
Und singt nun leise fromme Weihnachtslieder  
Und weint die heißen Augen sich fast blind.  
So naht heran die mitternäch't'ge Stunde,  
Die Lichter sind schon fast herabgebrannt:  
Da tönt es zwölf vom nahen Glockenmunde,  
Der beiden Tage ernste Scheidewand!  
Und es ertönt ein wunderbares Klingen,  
Ein Geisterton durchschiff't die stille Luft,  
Es rauscht als wie mit unsichtbaren Schwingen,  
Wie Schatten huschen aus der nächt'gen Gruft,  
Und es ergießt ein nebelgleicher Schimmer  
Sich durch die Fenster und ein bleicher Schein;  
Die Thür' geht auf, und leise in das Zimmer  
Schwebt es wie Schatten ohne Laut herein! —  
Die Gattin ist's, die mit dem Kind gekommen,  
Und flüsternd haucht sie hin das Geisterwort:  
„Wir haben deinen Weihnachtsgruß vernommen  
An jenem finstern, schauervollen Ort!  
Denn wahrer Liebe Wirken und Gedanken,  
Sie reichen weiter noch als Grab und Tod,  
Sie dringen durch des Grabes finst're Schranken  
Hinüber in das ew'ge Morgenroth!“  
Dann nahen sie und legen ihre Wangen  
An seine Wangen zärtlich an und dicht,  
Und halten mit den Armen ihn umfängen

Und küssen ihm die Thränen vom Gesicht,  
Bis er, von geisterhafter Macht umstridet,  
Entschlummert unter seinem Weihnachtsbaum! —  
Als er erwacht und selig um sich blicket,  
Da findet er sich in des Himmels Raum,  
Und unter einem Weihnachtsbaum von Sonnen,  
Da ist er schmerzenthoben aufgewacht,  
Und um ihn Weib und Kind in Lichtesbronnen,  
Und um ihn blüht der Gottesgarten Pracht!  
Und Engelstimmen werden aufgeboten,  
Sie tönen aus dem Baume durch die Luft,  
Sie laden zu dem Weihnachtsfest der Todten  
Die stillen Schläfer alle aus der Gruft! —  
Und unter dieses Sternbaumes Nese,  
Da ladet Gott der Vater, mildgefinnt,  
Zum Lichtumflor'n, großen Weihnachtsfeste,  
Voll Gnade ein ein jedes Menschenkind!  
Und was sich einst im großen Lebenstraume  
Hat wahr und treu geliebt auf dieser Erd',  
Dem wird an jenem großen Weihnachtsbaume  
Das Herz, das er hier treu geliebt, bescheert. —  
Darum, ihr Herzen alle hier hienieden,  
Die ihr geliebt in Thränen, Gram und Schmerz,  
Getrennt, entfernt, vom Schicksal hart geschieden,  
Zerrissen Glück und Hoffnung, Brust und Herz,  
Ihr Herzen alle, die ihr seid zerbrochen,  
Ihr Herzen alle, die ihr seid zerdrückt,  
Ihr Herzen, die von Dornen wild zerstochen,  
Ihr Herzen, so der Kummer hat zerstückt,

Ihr Herzen, die von Sehnsucht angeglommen,  
Ihr Herzen, die von rauher Hand erfaßt,  
Ihr Herzen, die den Todesruf vernommen,  
Ihr Herzen alle, die verzweifelt faßt,  
Ihr zarten Herzen alle, die zersplittert,  
Ihr weichen Herzen alle, die verblüht,  
Ihr frommen Herzen alle, die zerfritttert,  
Ihr warmen Herzen alle, die verglüht:  
Wenn ihr am Weihnachtsabend sucht vergebens  
Ein treues, liebend Herz, das ihr entbehrt,  
Gedenkt des Weihnachtsfestes jenes Lebens,  
An dem der Vater Herz zu Herz bescheert.

M. G. Saphir.



nun brennen sie auf grünen Zweigen  
 Des Festes lichte Kerzen an,  
 Die Schelle klingt, die Kiegel weichen,  
 Die Thüren werden aufgethan;  
 Herein, herein! ihr lieben Kleinen,  
 Schaut, eure Träume sind erfüllt:  
 Dort steht der Baum, die Lichter scheinen  
 Und Gaben liegen rings enthüllt.

Nun greift ihr zu mit vollen Händen  
 Und jubelt sonder Gram und Harm,  
 Und tragt des Festes schönste Spenden  
 Noch bis zum Bette in dem Arm.  
 Es glänzt das Auge vor Entzücken,  
 Es saßt das Herz die Wonne kaum,  
 Kein Schlaf kann euch der Lust entrücken:  
 Ihr schaut sie doppelt noch im Traum.

R. Hofmann v. Neuborn.



om Himmel hoch da komm' ich her,  
Ich bring' euch eine neue Mähr',  
Der guten Mähr' bring' ich so viel,  
Davon ich singen und sagen will.

Es ist ein Kindlein heut geboren  
Von einer Jungfrau anserkoren,  
Ein Kindelein, so zart und fein,  
Soll eure Freud' und Wonne sein.

Es ist der Herr Christ, unser Gott,  
Der will euch führen aus aller Noth,  
Er will euer Heiland selber sein,  
Von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch All'n die Seligkeit,  
Die Gott der Vater hat bereit't,  
Daß ihr mit uns im Himmelreich  
Solst ewig leben allzugleich.

So merket nun das Zeichen recht,  
Die Krippe, Windelein so schlecht,  
Da findet ihr das Kind gelegt,  
Das alle Welt erhält und trägt.

Deß laßt uns Alle fröhlich sein,  
Und mit den Hirten geh'n hinein  
Zu sehen, was Gott hat bescheert,  
Mit seinem lieben Sohn verehrt.

Willkommen, Jesu, edler Gast!  
Den Sünder nicht verschmähet hast  
Und kommst in's Elend her zu mir,  
Wie soll ich immer danken dir?

Lob, Ehr' sei Gott im höchsten Thron;  
Er schenkt uns seinen eignen Sohn;  
Deß freuet sich der Engel Schaar  
Und singet uns ein neues Jahr.

Dr. Martin Luther.



om Raubreif sind die Büsche silberweiß  
 Und Eiseszapfen blitzen an den Dächern,  
 Doch um des Christbaums grünes Tannenreis  
 Welch' fröhlich Leben rings in den Gemächern!  
 Der Rabe sträubt im Frost die Federn kraus;  
 Von Norden kommt des Wintersturms Gebraus.

Doch frühlingstelig alle Herzen träumen,  
 Denn einen Frühling trug in jedes Haus  
 Das Weihnachtskind mit seinen Weihnachtsbäumen!

Die Straf' entlang, wie wogt und drängt sich's fort! —  
 Hier steht noch schwagend eine Weibergruppe,  
 Und bei dem Krämer, welsch' ein Handeln dort  
 Um den Bajazzo und die bunte Puppe!  
 Jetzt eingepackt und nun nach Haus geschwind!  
 Schon harret die Jugend auf das Angebind';  
 Schon tönt vom Thurm der Glocken Klang hernieder. —  
 O habe Dank, du holdes Weihnachtskind,  
 Wir werden Alle, Alle Kinder wieder!

Noth glüh'n des Domes Fenster durch die Nacht  
 Und der Choral braust durch die Orgelröben,  
 Das Christuskind im Arm der Jungfrau lacht  
 Dem Greis entgegen wie dem roß'gen Buben.  
 Ein Weihnachtsfegen sinkt in jedes Herz,  
 Ein Born des Trostes quillt dem bitteren Schmerz  
 Und süße Labung stärkt den Lebensmüden.  
 Des Weihrauchs Wolken steigen himmelwärts  
 Und von dem Himmel thaut herab der Frieden!

Am Kaufmannshaus steht eine Kinderschaar :  
 Es ist ein Häuflein armer Bettelknaben ;  
 Sie schauen durch die Scheiben blank und klar  
 Den Weihnachtsbaum mit seinen reichen Gaben.  
 Nichts wird bescheert im dürft'gen Kämmerlein,  
 Doch schlafen auf dem Stroh die Kleinen ein,  
 Dann lächeln doch im Schlummer die Gesichter,  
 Dann träumen sie : der Sterne lichte Reich'n,  
 Es wären lauter bunte Weihnachtslichter. — —

O sel'ge Zeit ! — Zu Weihnacht mag ich gern  
 Am heil'gen Abend durch die Gassen schreiten ;  
 Im Busen glüht der Freude Morgenstern ;  
 Ich fühl' mich just wie in vergang'nen Zeiten !  
 Und kehr' ich heim und nahen jubelnd mir  
 Die Kinder und das Weib, das ich erkoren,  
 Dann jauchzt die Seele : „Bethlehem ist hier  
 Und in mir ist mein Himmelreich geboren !“

Da faßt's mich an mit tiefgeheimer Macht ;  
 Ich wend' empor den Blick, den thränenfeuchten.  
 Mich dünkt, ich säh' den Stern der heil'gen Nacht  
 In meiner Kinder Augensterne leuchten !  
 Dann sitz' ich schweigend ; es verstummt der Mund ;  
 Es schweigt das Herz in solcher sel'gen Stund',  
 Doch hebt sich's aufwärts wie mit Adlerschwingen !  
 Es schweigt der Mund, doch in des Busens Grund  
 Ein Hallelujah tausend Engel singen ! —

Emil Rittershaus.



eiſnachten iſt der Tag des Herrn,  
Die frommen Kindlein hat Er gern,  
Schickt ſeine Engel alle aus,  
Die wandern ſtill von Haus zu Haus.

Und wie es ſtürmt und wie es ſchneit,  
Da iſt kein Steg, kein Weg zu weit,  
Und Trepp' hinauf und Trepp' hinab  
Die Engel mit dem Wanderſtab.

Und ſind die Kindlein fromm und gut,  
Der Engel wohl verweilen thut;  
Den Weihnachtsbaum er zündet an,  
Hängt viele gold'ne Früchte dran,

Daß nun bei Tage wie bei Nacht  
Der Chriſtbaum glänzt in voller Pracht;  
Er leuchtet wie ſo wunderbar,  
Er grünet wohl ein ganzes Jahr!

Und wo in Lieb' und Frömmigkeit  
Zuſammen ſitzen arme Leut',  
Und drücken ſich die Hände ſtill  
Und ſprechen froh: Wie Gott es will.

Wenn auch nur eines Lichtleins Strahl  
Euch Armen leuchtete zum Mal:  
Theilt nur beglückt den kleinen Fisch,  
Der Herr sitzt mit bei euch zu Tisch.

H. Kette.



Bilderbuch, o Zauberbuch,  
Aus süßen Kinderzeiten;  
Wie trägst du mich, in raschem Flug,  
Zu fernem Herrlichkeiten!  
Du zeigst mir wieder jene Welt,  
Noch heute zauberisch erhellt.

O Weihnachtsbaum, o Zauberbaum,  
Mit deinen süßen Gaben,  
Ich seh' dich noch im schönsten Traum  
Mir Herz und Sinne laben;  
Die Lichter leuchten mir noch fern  
Wie tief am Himmel Stern an Stern.

O Einsamkeit, o Winterzeit,  
Die nun mich hält gefangen;  
Was mich beglückt, was mich erfreut,  
Es ist, ein Traum, vergangen;  
Nur Hoffnung und Erinnerung  
Bleibt in dem alten Herzen jung.

P. Wigand.



Wenn draußen Blumen trauern,  
Geschieht, daß im Gemüth  
Der allerschönste Garten  
In freud'ger Fülle blüht.

Die Blumen auf der Erde  
Seh'n schmerzlos wir verweh'n,  
Es läßt uns ja der Himmel  
Viel bess're Blumen seh'n.

Durch unnenmbaren Zauber  
Ist uns kein Blatt verdorrt;

Im Paradies des Innern  
Blüht Alles selig fort.

Es sonnt sich, wie in Spiegeln,  
Stets fort in unsrer Brust  
Der Garten uns'rer Liebe,  
Der Garten uns'rer Lust.

Und aller Blumen Blume  
Erhebt das Haupt so zart:  
Die Lilje, Leidens-Blume  
Und Liebesrose ward.

Ihr Kelch und ihre Krone  
Beleuchtet alle Welt  
Mit einem Strahlenshimmer,  
Vor dem sie niederfällt.

Ihr Stengel wird zum Stabe,  
Der uns im Wanken stützt,  
Ihr Blut zum Trunk, der heilend  
Vor jedem Gifte schützt.

Und senken wir die Häupter  
Gleich andern Blumen hin,  
Dann wird uns erst recht blühend  
Und recht beglückt zu Sinn.

Sie deckt mit ihren Blättern  
Uns wie mit Liebeshand,  
Und läßt uns auferstehen,  
Wie sie einst auferstand!

Otto von der Malsburg.







Beendet ist des Tages Müh',  
Schneeflocken wild hin gaukeln.  
Der Bub' auf seines Vaters Knie  
Läßt wiegen sich und schaukeln.  
Er klettert auf, er blickt empor,  
Er flüstert dem Vater in das Ohr:  
„Und morgen, Vater, ist Christtag!“

Er lehnt die Wang' an seine Wang',  
Er liegt wie auf der Lauer  
Und flüstert leis, und flüstert bang',  
Erfast vom Märchenschauer:  
„Und morgen kommt der heil'ge Christ,  
Auf unserm Flur es dunkel ist —  
Ich werd' ihm leuchten, Vater!“

Horch! Draußen geht es Schlag auf Schlag;  
Sieh' nur des Schnee's Getümmel! —  
Was für ein Pferd er reiten mag;  
Ist Rapp' es oder Schimmel?  
Und groß muß auch sein Säckchen sein,  
Viel Spielzeug geht gewiß hinein! —  
O sage mir, was bringt er?“

Der Vater lächelt sehr vergnügt  
Bei seines Kindes Bitten.  
Er spricht, indem den Bub' er wiegt:  
„Er ist vorbei geritten!  
Dir bringt er nichts.“ — „D doch! o doch!  
Ein Steckenpferdchen und auch noch  
Viel schöne Müß' und Aepfel!“

Und frischer trabt er auf dem Knie  
Und klatschet in die Hände —  
Die unerschöpfte Phantasie  
Giebt Spielzeug ohne Ende.  
Und immer lust'ger reitet er,  
Bis ihm das Köpfchen müd' und schwer.  
„Gut' Nacht — und morgen Christitag.“

F. Brunold.



**D**u neigtest am Heiligabend  
Dein Herz meiner Liebe Gluth;  
Geliebte, das Christkind brachte  
Uns beiden ein sel'ges Gut.  
Zwei Sterne ob Juda's Wunden:  
Hell strahlte dein Augenpaar;  
Da hab' ich so recht empfunden,  
Daß mein Heiland geboren war. —

Da glänzten die gold'nen Saiten,  
Wie nie ich sie schimmern sah;  
Sie rauschten das „Friede auf Erden!“  
Sie rauschten „Hallelujah!“

Wir hörten Posaunen schallen  
Und fühlten der Himmel Hauch,  
Wir hörten das „Wohlgefallen  
Den Menschen!“ — und sangen's auch. —

Sie trugen am Heiligabend  
In die dunkle Nacht dich hinaus ;  
Geliebte, das Christkind holte  
Dich heim in das ewige Haus.  
Der Stern über Juda's Wunden,  
Wie plötzlich erlosch er mit dir!  
Da hab' ich so recht empfunden,  
Wie arm ohne Heiland wir! —

Hugo Delbmann.



Die erste Weihnachtsstunde.

Es hielten bei ruh'nden Heerden  
Die Hirten stille Wacht;  
Die Lieder waren verklungen leise,  
Die sie gefungen der Nacht; —  
Sie lagerten schweigend umher im Kreise.

Sie schwiegen lange, bis einem bange  
Vom Munde das Wort sich stahl:  
„Wenn wieder der Herr zög' seinen Hauch an,  
Berging' all' Ird'sches zumal, —  
Was wäre der Mensch, als Staub, nur auch dann?“

Was hat die Hirten da ergriffen  
So mächtig wunderbar?  
Was löste ihrer Seele Trauern,  
Das eben so schwer noch war,  
In ahnungsvollen süßen Schauern?

Ein Stern in ernster stiller Größe  
Stand über Bethlehem;  
So reinen Lichts erglänzte keiner  
Im Himmelsblauen,  
Erstrahlten heut auch alle reiner.

Und in Verklärung leuchtend nahte  
Ein himmlisches Gesicht  
Und sprach zu den anbetend Frommen:  
„Freut euch! das ist das Licht  
Des Heilands, der zur Welt gekommen!“

Da fühlten sie nie geahnte Wonne  
Und streckten zum Himmelsraum  
Die Hände, wie Kinder, die mit Verlangen  
Die Goldfrucht sehn am Baum,  
Die ihnen der Vater zeigte, hängen.

Sie waren Kinder selbst geworden  
Und haben froh und frei  
Im tiefsten Innersten empfunden,  
Daß droben ein Vater sei. —  
Das war die erste der Weihnachtsstunden.

Julius Hammer.



einacht! Wie  
 jauchzt das Herz  
 vor Freude  
 Bei diesem holden  
 Zauberwort.  
 Uns ist, als öffnete  
 der Himmel  
 freigebig seinen  
 Gnadenhort,  
 Als müßten wir die  
 Freuden theilen

Mit Groß und Klein, mit Arm und Reich:  
 In diesem höchsten Völkerfeste  
 Sind Alle reich, sind Alle gleich!

Der Schnee knarrt unter'm schweren Tritte  
 Des Alten, der in freud'ger Hast  
 Hinschreitet durch die Winterkälte;  
 Ihn drückt nicht die süße Last,

Ihm pocht das Herz in stiller Kammer,  
Da er das Bellen hört von fern  
Des treuen Hundes, der entgegen  
In muntern Sprüngen eilt dem Herrn.

Weihnacht! Wie strahlen die Gesichter  
Der Kinder an des Vaters Arm,  
Wie sie ihm schmeicheln, sie ihm küssen  
Die frost'gen Hände wieder warm.  
Was birgt der Vater in dem Korbe,  
Den er vom Marke heimgbracht,  
Zu feiern in der armen Hütte  
Das große Fest der heil'gen Nacht?

Und um die Ecke schaut die Mutter,  
Das Kleine wagt sich kaum vom Thor,  
Der Vogel selbst in seinem Neste  
Neugierig schaut er d'raus hervor.  
Und rasch sind all' die bunten Sachen  
Kings unter'm Tannbaum aufgebaut,  
Das Kindervolk schon aus der Thüre  
Scheu auf die Herrlichkeiten schaut.

Weihnacht! Durch's nied're Hüttenfenster  
Der Glanz der kleinen Lichter dringt;  
Ein Lied von hellen Kinderstimmen  
Laut durch die klaren Lüste klingt;

Ein Lied, wie jene Engelschaaren  
Es sangen in der heil'gen Nacht: —  
Wenn im Palast nicht, unter'm Strohdach  
Wird in der Freude sein gedacht.

Ermund Zeller.



Der Vater am Christabend.

i, wie wimmeln nur die Straßen  
Von den froh bewegten Mengen!  
Durch die dicht gereihten Massen  
Will sich auch ein Stillrer drängen.

Seht, ein Bäumchen in den Händen,  
Biegt er um des Hauses Ecke,  
Gilt, das Werk nun zu vollenden,  
Und zur Zeit es noch verstecke.

Was nur will sein Lächeln meinen,  
Wie er zündet jetzt das Licht? —  
Allen Jubel seiner Kleinen  
Trägt er schon im Angesicht!

Eduard von Bauernfeld.



Auf die stille Erde senket  
Sich die Christnacht groß hernieder,  
Und ich geh, verhüllt im Mantel,  
Durch die Straßen auf und nieder.

Kerzenreiche Weihnachtsbäume  
Seh' ich in den Zimmern stehen,  
Und an einem lichten Fenster  
Kann ich nicht vorübergehen.

O wie jauchzen rings die Kinder  
In dem Glanz der hellen Kerzen!  
Luft durchglüht den Blick der Eltern!  
Zubelvoll sind alle Herzen!

An des Vaterhauses Freuden  
Denk' ich, während still ich lehre;  
Träumend zieht es durch die Seele:  
Wenn ich doch ein Kind noch wäre! —

Tolle Wünsche! — Sind es Thränen,  
Die mir aus dem Aug' gebrochen? —  
Ach, ein Kind bin ich geworden,  
Wie ich leis den Wunsch gesprochen.  
W. Müller von Königswinter.



Seh' ich die hellen Kerzen  
 In allen Fenstern blüh'n,  
 Denk' ich, ach wär'  
 solch' lichtiges Glüh'n  
 Doch auch in allen Herzen!

Seh' ich die bunten Gaben,  
 Auf Tischlein Blumenflur,  
 Denk' ich, ach wüßten Alle nur,  
 Was sie empfangen haben!

Seh' ich die Augenweide  
 An der Bescheerungslust,  
 Denk' ich, wär' Allen doch bewusst  
 Der Quell von dieser Freude!

Seh' ich die Mutter walten  
 Am lichten Weihnachtsbaum,  
 Denk' ich, wär's All'n ein lichter Traum  
 Vom ew'gen Liebeswalten!

Seh' ich vom Jesuskinde  
 Ein Bild im Strahlenmeer,  
 Denk' ich: das Jesuskind wünscht sehr,  
 Daß es mehr Kinder finde!

D. H. Graf von Loeben.



Hast du die kalten, öden Wintertage  
Erfüllt mit Schmerz und Trauer zugebracht,  
Und hast du voller Pein mit stummer Klage  
Schon über Menschenkränkung nachgedacht? —

Vernimm die ewig wundervolle Sage:  
Gott gab uns seinen Sohn in heil'ger Nacht!  
Leis', wie ein Klang vom hellen Morgensterne,  
Hallt Friede, . . Friede aus der Himmelsferne.

O glaub', die Menge aller bösen Thaten  
Hat Gottes Lieb' und Gnade zugeeßt;  
Komm, treuer Mensch, und laß dir Milde raten,  
Zur gleichen schönen Liebe sei geweßt.  
Laß im Gemüthe blühen die holden Saaten,  
Vom Zorne wird der zarte Keim geschreckt.  
Wir sollen ew'ges Heil gewiß einst ernten,  
Wenn wir die reine Milde üben lernten.

Die stille Größe ist der Preis des Lebens,  
Das aus dem Glauben liebereich entspringt;  
Ich schaue auf das höchste Ziel des Strebens,  
Das mich mit Muth und neuer Kraft durchdringt.  
O Wonnehaut des menschlichen Vergebens,  
Gottähnlichkeit zumeist in dir gelingt!  
Und vor der Macht uren'ger Harmonieen  
Wird auch die Sünde schnell bekämpft entfliehen.

Drum laßt uns heute jedes Leid vergeben,  
Und stets bereit zum freud'gen Troste sein.  
Was uns zum Himmel kann beseligt heben :  
Wie Jesus wandeln ist's fürwahr allein.  
Zu deinem Lichte möcht' ich aufwärts schweben,  
Gott, und mich deiner Liebe völlig weihn !  
In alle Herzen kehre sühnend wieder,  
Mein Heiland, segne du die Weihnachtslieder.

Alice Salzbrunn.



steht er da, der Weihnachtsbaum  
Wie ein hunder gold'ner Traum,  
Spiegelt Unschuldkinderglück,  
All' sein Paradies zurück.

Und wir schaun und denken dann,  
Wie uns heut das Heil begann,  
Wie das Kindlein Jesus Christ  
Heut zur Welt geboren ist ;

Wie das Kind von Himmelsart  
Lag auf Stroh und Halmen hart,  
Wie der Menschheit Heil und Trost  
Erdenelend hat erloost.

Also sehn und schau'n wir  
Gottes Lust und Gnade hier:  
Was uns in dem Kindlein zart  
Alles heut geboren ward.

Blüh' denn, leuchte, gold'ner Baum,  
Erdenraum und Himmelstraum,  
Blüh' und leucht' in Ewigkeit  
Durch die arme Zeitlichkeit!

Sei uns Bild und sei uns Schein,  
Daß wir sollen fröhlich sein,  
Fröhlich durch den süßen Christ,  
Der des Lebens Leuchte ist.

Sei uns Bild und sei uns Schein,  
Daß wir sollen tapfer sein  
Auf des Lebens Pilgerbahn,  
Kämpfend gegen Lug und Wahn.

Sei uns Bild und sei uns Schein,  
Daß wir sollen heilig sein,  
Rein wie Licht und himmelklar,  
Wie das Kindlein Jesus war.

E. W. Arndt.

~~~~~



Du, der mit Gütern reich bedacht,  
 Schmückst heute deinen Weihnachtsbaum!  
 So wie sich Alles freut und lacht:  
 Du denkst an deiner Kindheit Traum!  
 Wie herrlich strahlt der Kerzen Licht  
 Und zeigt die Gaben rings umher;  
 Doch in die Stütze dringt es nicht,  
 Der Armuth Tisch bleibt dunkel, leer.

Du, der mit Gütern reich bedacht,  
 Sieh' rings um dich der Kinder Schaar,  
 Wie jubelnd in der Weihenacht  
 Sie dankem ihrem Elternpaar;  
 Wie glücklich selbst ob eitlen Tand,  
 Trotz all' dem eitlen Ueberfluß:  
 Des Armen Kind mit leerer Hand  
 Hat's kaum das Sehen zum Genuß.

Du, der mit Gütern reich bedacht,  
 Willst schmücken deinen Weihnachtsbaum?  
 — Geh' hin, wo Armuth schaffend wacht  
 Und gieb der edlen Regung Raum:  
 Dann glänzt dein Christbaum sonnenklar,  
 Denn jede Kerze ist ein Stern,  
 Der wärmt und leuchtet wunderbar,  
 — Du thatest nach dem Wort des Herrn.

Robert Lange.



eiliger Abend, du kommst von Kindern,  
 von Greisen erwartet,  
 Alles giebt und empfängt Freuden in lieblichem  
 Tausch.

Sehet, die Hausfrau schmückt das Zimmer  
 und ordnet die Gaben,

Welche im bunten Gemisch Augen und Herzen erfreu'n.

Und nun ist es vollbracht. — Sie ruft und willig gehorchen

Ihr die Kleinen, es stürmt Alles die Treppen hinauf.

Weit auf stiegen die Thüren; in ungeduldiger Eile

Drängend und wieder gedrängt strömen die Gäste herein.

Alles ist Licht und Alles ist Glanz, das Feuer der Freude  
 fällt von der Kinder Gesicht auf die Geschenke zurück.

Hoch sie prangt in der Mitte der Baum mit den goldenen Früchten;

Fern noch stehen sie, still staunend dem magischen Glanz.

Zubelnd durchschwärmen sie jetzt das Gemach; sie suchen, sie finden  
 Jeder ein Tischchen für sich, jeder Geschenke für sich.

Dr.





I.



er Hoffnung Schimmer auf den Wangen  
 Erschaut der Knabe, freudestumm,  
 Im kleinen Herzen süßes Bangen,  
 Des ersten Christbaums Heiligthum.  
 Hell funkelt es von allen Zweigen  
 Wie Sternenglanz in Frühlingsnacht  
 Und gold'ne Liebesgaben neigen  
 Vom Wipfel sich mit holder Pracht.

Wie im Gesild das Gold der Lehre  
 Des Schnitters Hand entgegenschwillt:

Weihnachtsklänge.

13

So neigt sich ihm in gold'ner Kläre  
 Entgegen seiner Wünsche Bild:  
 Des heil'gen Baumes grüne Krone  
 Mit Liebespenden ausgeschmückt  
 Wölbt sich für ihn zum Freudenthrone,  
 Auf dem er herrschet still beglückt.

Er denket an den Christ, den süßen,  
 Der ew'gen Liebe ew'gen Quell;  
 Da tönt es ihm wie Engelgrüßen,  
 Es wird vor seinen Blicken hell:  
 Er sieht im Kripplein eng geschmieget  
 Ein Kind, den menschgeword'nen Gott,  
 Und seine Wangen überflieget  
 Im frommen Drang ein höh'res Noth.

Sein Leben wird ein selig Träumen  
 Vom Christkind und vom Weihnachtsbaum:  
 Er pfückt mit Ihm in Himmelsräumen  
 Der Purpurblume gold'nen Saum,  
 Er ziert des Lammes Silberflocken  
 Mit Ihm in unschuldsvoller Lust,  
 Er spielt mit Seinen gold'nen Locken,  
 Er ruht an Seiner weichen Brust.

Sein Seelchen wird ein Buch voll Sagen  
 Aus dem verlor'nen Paradies,  
 Ein Mai von holden Frühlingstagen,  
 Wie selbe noch kein Dichter pries:

Ein Baum voll reicher Wunderblüthen,  
Ein Wohlslaut, der vom Himmel fließt,  
Ein Garten, den die Engel hüten,  
Ein Wonneplatz dem heil'gen Christ.

O Knabenjahre, gold'ne Zeiten,  
O Kinderstube, Feenraum,  
O Christbaum reich an Seligkeiten,  
O rasch entschwund'ner Weihnachtstraum!  
Du strahlest wie ein Regenbogen,  
So himmlisch schön, so flüchtig nur,  
Und bange Sehnsucht kommt gezogen  
Auf deiner glanzumfloss'nen Spur!



II.

iehst du den Mann  
mit dunkeln Blicken,  
Der träumend  
vor dem  
Christbaum steht?  
Die heil'gen Zweige  
freundlich nicken

Und süßer Friede rings entweht;  
Sie schütten, wie der Frühling Blüten,  
So Wonne nieder, ungezählt —  
Doch was des Mannes Blicke trübten,  
Ist keine frohe Frühlingswelt!

Ein offnes Buch der Leidenschaften  
Ist der gefurchten Stirne Mund,  
Und finstere Begierden raffen  
Des Lächelns Glanz von seinem Mund;  
Dem Geier gleich auf morscher Zinne,  
Der letzten Zeugin kurzer Pracht,  
Schwebt um die wibzerstörte Miene  
Des innern Zwiespalts Sturmesnacht.

Des Kindes Sinn ward ihm zur Fabel,  
Zum Märchen dessen fromme Lust;  
Sein eig'ner Kain schlug den Abel  
Er in der unschuldsvollen Brust,  
Und Mörder und gemordet jaget,  
Verfolget von der Rächerin,  
Auf Pfaden, wo es nie mehr taget,  
Er friedlos durch das Leben hin.

Des Weihnachtsbaumes lichte Zierden  
Fasst nicht das nachterfüllte Herz;  
Wo siegreich herrschen die Begierden,  
Entflieht das Christkind himmelwärts.  
Wohl spricht Es leise noch zum Herzen,  
Wie Harfenklänge bang' verweh'n;  
Erregt der Neue heil'ge Schmerzen  
Und läßt verwirkte Wonnen seh'n.

Doch nie gehört und nie verstanden,  
Da sanft es pocht am Herzen an,  
Verhöht mit Seinen Blumenbänden,  
Verstoßen im verjährten Wahn:  
Zieht leise klagend es von dannen  
Und was vom Kinde übrig war,  
Folgt traurig Seinen lichten Bahnen  
Und läßt die Seele nackt und bar.

Ach! einem Grabeshügel gleichen  
Die Seelen dann, wildaufgethürmt,  
Wo um die halbversargten Leichen  
Die roh'ste Lust den Reigen stürmt!  
Die Weihnachtslust der Kindertage,  
Der Kinderseele heil'ger Schmuck,  
Verzerrt sich dann zur Schreckenssage,  
Verzerret sich zum bangen Spuk.



III.

Schon strahlt der frohe  
Christbaum bleicher,  
Wie Sternlein, wann  
der Morgen graut  
Und alles Leben  
freudenreicher  
Dem gold'nen Tag  
entgegenhaut.

Ein Greis auch blickt da schmerzlich bange  
Den Christbaum an, der fast erblich —  
Ein Marmorbild verwittert lange,  
Woraus des Künstlers Hand entwich.

Nicht sieht des Baumes letzten Strahlen,  
Wie sie erbleichen, froh er zu:  
Sie dünken ihm voll Weh zu fallen:  
„Sieh, heute wir und morgen du!“

Aufrollt das Bild sich seiner Jahre,  
 Das Auge bebet scheu zurück:  
 Es sieht nur eine Todtenbahre,  
 Der Tod er ist sein Lebensglück.

Da schwebt das Christkind nochmals nieder  
 Und klopft an seines Herzens Raum,  
 Berührt ihm sanft die Augenlider  
 Und wieget ihn in süßen Traum,  
 Und streift hinweg die rost'gen Ketten,  
 In die ihn schlug der Sünde Wahn,  
 Und lehrt ihn hoffen, lehrt ihn beten,  
 Wie er als reines Kind gethan;

Zeigt ihm der Kindheit lichte Auen,  
 Worauf das Veilchen Unschuld blüht,  
 In dessen Kelch, dem himmelblauen,  
 Das zarte Roth der Scham erglüht;  
 Zeigt Kinder, die mit Engeln spielen,  
 Der Erde schönem Tand entrückt,  
 Mit Blumen, die vom Himmel fielen,  
 Die kleinen Herzen ausgeschmückt.

Da fühlt der Greis ein heilig Bangen,  
 Des Friedens Hauch das Herz durchschwellt.  
 Wie Abendroth glüh'n ihm die Wangen,  
 Des Auges düst'rer Schleier fällt.

Und wie der Thau, des Himmels Thränen,  
Erquickend auf die Blumen sinkt:  
So seine Wang' im süßen Sehn  
Der Neue heil'ge Tropfen trinkt.

Er saßt der Kinder heil'ge Women,  
Versteht des Kindes reinen Sinn,  
Und vor des neuen Friedens Sonnen  
Des Schmerzes Nebel eilig stieb'n;  
Es tönt in ihm wie Frühlingslieder,  
In seiner Brust es grünt und mait,  
Und Weihnacht wird im Herz es wieder,  
Wie in der gold'nen Kinderzeit.

Amand Baumgarten.



Die weiße Weihnachtsrose.

Wenn über Wege tief beschneit  
Der Schlitten lustig rennt,  
Im Spätjahr in der Dämmerzeit,  
Die Wochen im Advent,  
Wenn aus dem Schnee das junge Reh  
Sich Kräuter sucht und Moose,  
Blüht unverdorrt im Frost noch fort  
Die weiße Weihnachtsrose.

Kein Blümchen sonst auf weiter Flur;  
In ihrem Dornenkleid  
Nur sie, die nied're Distel nur,  
Trotz allem Winterleid;  
Das macht, sie will erwarten still,  
Bis sich die Sonne wendet,  
Damit sie weiß, daß Schnee und Eis  
Auch diesmal wieder endet.

Doch ist's gescheh'n, nimmt süßlich kaum  
Der Nächte Dunkel ab,  
Dann sinkt mit einem Hoffungsstraum  
Auch sie zurück in's Grab.  
Nun schläft sie gern, sie hat von fern  
Des Frühlings Gruß vernommen,  
Und o wie bald wird glanzumwallt  
Er sie zu wecken kommen!

Hermann Lingg.



Christ ward geboren und sein Stern  
Durchbricht der Mitternächte Dunkel;  
Aus allen Fenstern nah und fern  
Strahlz bunter Kerzen ein Gefunkel.  
Die Tannenzweige tragen schwer  
An gold'ner Frucht der Hesperiden,  
Und Kinder tanzen rund umher,  
Und rings ist Alles Freude, — Frieden.

Hürwahr, das ist der schönste Baum,  
Der letzte aus dem Garten Eden,  
Sind seine Äpfel gleich von Schaum  
Und seine Nüsse hohl für Zeden;  
Durch seine Nadeln zischt noch nicht  
Der leidigen Erkenntniß Schlange,  
Die Unschuld seine Früchte bricht,  
Nicht Leidenschaft in blindem Drange.

Wie weit von diesem niedern Reis  
Bis zu der Freiheit hohem Stamme,  
Dem nackten, voller Blut und Schweiß,  
Dem Städte glüh'n als Opferflamme?  
Vom froh bewegten Reigenkranz,  
Den Kindheit um den ersten schlinget,  
Wie weit bis zum Mänabentanz,  
Den wild ein Volk um diesen schwinget?

Den Mann lockt eine Doppelwahl:  
Der Lorbeer rechts und links die Myrthe;  
Der eine, daß mit blankem Stahl  
Zum Kampf er seine Lenden gürtete;  
Die andre, daß im engsten Raum  
Er seinen Herd erbau' und wahre;  
So schwankt er zwischen That und Traum,  
Und unterdessen flieh'n die Jahre.

Hat er die Myrthe sich erwählt,  
So reizt ihn fremden Lorbeers Blüthe;  
Und wenn er sich um diesen quält,  
Lockt jener Schatten sein Gemüthe.  
Wohin er greift, ein Tantalus  
Wird er sich immerdar erscheinen,  
Vor Gier verschnachtend im Genuß,  
Zu Allem recht, nur nicht zum Seinen.

Getrost! Zusammen führt zuletzt  
Der Scheideweg die Herkulesse:  
Ein Ziel ist Allen vorgesezt,  
Ein Baum: die dunkle Cypresse! —  
In ihrem Schatten schläft sich's wohl,  
Und Alle werden d'rin bezagen,  
Gleichviel, welsch' Reis sie zum Symbol  
Des Lebens einst erkoren haben! —

Dingelstädt.



heil'ger Abend, friedlich stille,  
Gegrüßt sei mir dein Feierklang!  
Dein hat des Kindes Sinn und Wille  
Geharrt viel Tag' und Wochen lang,

Der kurze Wintertag entschwindet,  
Hernieder steigt die heil'ge Nacht,  
Und wo ein Kindesherz sich findet,  
Da wird der Christbaum augemacht.

Und dann beginnt die hehre Feier  
Der Liebe, die vom Himmel kam.  
Ein tief Geheimniß hebt den Schleier:  
Wie Gott die Menschheit an sich nahm.  
O Wunder, in der kleinen Krippe  
Liegt, der da saß auf Gottes Thron,  
Und mit der Jungfrau reiner Lippe  
Küßt still Maria ihren Sohn.

Und sieh', die frommen Hirten gehen  
Nach Bethlehem zum Stall geschwind,  
Die Engelbotschaft selbst zu sehen:  
Die stille Frau, das hohe Kind.  
Die Weisen haben aus der Ferne  
Des Morgenlands sich aufgemacht,  
Den Blick empor zum Wandersterne  
Durchschreiten gläubig sie die Nacht.

Mit ihnen laßt uns beten, schweigen,  
Im niedern Stalle niederknie'n!  
Von ihren Thronen müssen steigen  
Die Könige, zu preisen ihn.  
Aus ihren Hütten müssen kommen  
Die Armen, die er reich gemacht,  
Bis jedes Erdenlicht verglommen  
Vor diesem Glanz der Weihe-Nacht.

Es ist der Glanz der ew'gen Sonne,  
Die in der Erde Dunkel scheint,  
Das Licht der ew'gen Liebeswonne,  
Die Gott und Menschen hier vereint.  
Nun steigen Engel auf und nieder,  
Die Himmelsleiter ist gebaut,  
Und tausend frohe Siegeslieder  
Durchrauschen diese Nacht so laut. —

So kommt und laßt uns Kinder werden,  
Um mit den Kindern froh zu sein!  
Vergesst Neid und Streit auf Erden:  
Der Friedensfürst zieht segnend ein!  
D öffnet Häuser ihm und Herzen,  
Und alles Dunkle werde Licht!  
Verglüh'n dann auch die Weihnachtskerzen,  
Der Weihnachtsseg'n schwindet nicht.

G. Geyssen.



Das Christkind steigt von Himmels Höhen  
Und wandelt leise durch die Welt,  
Im Dämmerlicht sich umzusehen,  
Wo ihm ein holdes Kind gefällt.  
Er liebt sie, weil in ihrer Mitte  
Einst auch sein Fuß gewandelt hat,  
Und denkt noch gern der ersten Schritte,  
Die er auf dieser Erde that.

„Die Kindlein laßt zu mir kommen,  
Denn ihrer ist das Himmelreich!“  
Habt ihr das sanfte Wort vernommen?  
Noch immer wiederholt er's euch.

Er zündet euch die frohen Kerzen  
 Und will bei eurer Freude sein,  
 Damit sich eure zarten Herzen  
 Ihm als dem lieben Freunde weih'n.

Ihr möchtet ihn vor Augen haben,  
 Doch er erscheint euch nur im Traum,  
 Bringt ungefehnt die schönsten Gaben,  
 Und seine Näh' bemerkt ihr kaum.  
 Er thut das Gute nur im Stillen  
 Und schaut von fern, ob's wohl gedeiht;  
 Erfüllt nun dankbar seinen Willen,  
 Indem ihr gut und folgsam seid.

Oft werdet ihr sein Nahen merken  
 Und seine segensvolle Hand;  
 Er wird die schwache Kraft euch stärken  
 Auf eurem Weg zu eurem Land.  
 Dort wird er herrlicher erscheinen —  
 Von Sternen baut er sich das Haus —  
 Er breitet, seid ihr noch die Kleinen,  
 Den ganzen Himmel vor euch aus.

J. W. Schäfer.







Die Lichtlein flimmern an dem Weihnachtsbaum,  
Das franke Kind, es liegt im Fiebertraum.  
Die Mutter weint und sitzt am Bettlein traurig;  
So hell im Stübchen ist's und doch so schaurig.  
O heilige Nacht!

„O Kind, noch gestern fröhlich und gesund,  
Wie hast du dich gefreut auf diese Stund'!  
Wie sorgsam hab' ich dir den Baum geschmückt!  
Wie war mein Herz ob deiner Lust entzückt!  
O heilige Nacht!“

„O Mutter, Mutter, siehst den Baum du nicht,  
Geschmückt mit sternenhellem Himmelslicht?  
Und siehst du nicht die Engel ihn umschweben?  
Sie wollen mich empor zum Himmel heben!  
O heilige Nacht!“

„O Kind, du träumst! Ach wärest du gesund!  
Nimm hin den Kuß noch auf den bleichen Mund!  
Schlaf ruhig, Kind! Wie hell die Lichter blitzen!  
Ich will sie löschen! Mög' dich Gott beschützen!  
O heilige Nacht!“

„„O Mutter, nein, ich bin ja nicht mehr krank!  
Für deine Liebe, für dein Bäumchen Dank!  
Ach, sieh, es wächst empor in's Sternengewimmel!  
Die Engel tragen mich hinauf zum Himmel!  
O heilige Nacht!““ —

Das Kind verstummt. Der Mutter wird so bang,  
Sie weint und schluchzt, verhüllt ihr Antlitz lang.  
Dann, als sie wieder küßt ihr Kind, das bleiche,  
Hält sie umfassen eines Christkinds — Leiche.

O heilige Nacht!

Karl Enslin.





Stille Nacht!

Heilige Nacht!  
 Alles schläft,  
 einsam wacht  
 Nur das traute  
 hochheilige Paar.  
 Holder Knabe  
 um lockigen Haar,  
 Schlaf' in  
 himmlischer Ruh'!  
 Schlaf' in  
 himmlischer Ruh'!

Stille Nacht!  
 Heilige Nacht!

Hirten erst kundgemacht;  
 Durch der Engel Hallelujah  
 Tönt es laut von fern und nah:  
 Christ, der Retter, ist da!  
 Christ, der Retter, ist da!

Stille Nacht! heilige Nacht!  
Gottes Sohn, o wie lacht  
Lieb' aus deinem göttlichen Mund,  
Da uns schlägt die rettende Stund',  
Christ, in deiner Geburt!  
Christ, in deiner Geburt!

Volkstlied aus dem Zillertale.



ie Zeit, sie war erfüllt.

Es lag die Nacht  
Geheimnißvoll und  
schweigend auf der Erde,  
Und mit den Sternen  
hielten stille Wacht

Die Hirten auf dem Feld  
bei ihrer Heerde.

Auch ihre Seele  
harrte sehnsuchtschwer

Des Tags, da Heil den Menschen widerfahre,  
Und tröstlich schwebten dämmernd um sie her  
Prophet'sche Worte längst verscholl'ner Jahre.

Und wie sie lauschten ihrem Licht und Klang  
Und tiefer ahnten ihre volle Wahrheit,

Da schwoll die Seele ihnen freudig bang,  
Denn sie umleuchtete Jehovahs Klarheit.  
Ein Engel trat zu ihnen segnend her:  
Seid ohne Furcht! ich bring euch frohe Kunde;  
Der Heiland, welcher Christus ist der Herr,  
Er ward geboren euch in dieser Stunde!“

Ein süßer Friedenshauch umwehte sie,  
Den nur geahnet die Propheten haben;  
Sie blieben stumm vor Lust und Freude, wie  
Ein Kind verwundert schaut des Christbaums Gaben.  
Dann aber fuhr der Engel frohe Schaar  
Lobpreisend nieder von den Himmels Höhen,  
Und ihre Stimmen schollen wunderbar,  
Getragen von der Nachtlust leisem Wehen.

Glückselig, wenn auch du vernahmst den Klang,  
Wenn du durch Nacht geschaut den Himmelsmorgen!  
Ist aber noch dein Herz von Zweifeln bang,  
Ist's noch gedrückt von Zweifeln und von Sorgen, —  
Verzage nicht! die trübste Stunde ist  
Zur höchsten Freude oft vom Herrn erkoren!  
Nicht lang, so hörst du's tönen: Jesus Christ,  
Der Sünder Heiland, ist auch dir geboren.

Adolf Krummacher.



Das Christkind in der Fremde.

Ich habe bei Becherschimmer  
Gestern allein gewacht  
Und habe wohl, wie immer,  
An Schlachten und Stürme gedacht.

Der Wein, der kraftgewürzte,  
War hell wie Heldenblut,  
Doch, je mehr ich hinterstürzte,  
Je trüber ward mein Muth.

Ich mocht' es nicht mehr tragen,  
Ich ging in die Nacht hinein;  
Lichtwellen sah ich schlagen  
Aus Fenster und Fensterlein.

Da sah wie ein Bettlerkind ich  
In jeden erhellten Raum;  
Wo meine Mutter sind' ich,  
Wo steht mein Weihnachtsbaum?

Und als ich kam nach Hause,  
Was ist das in aller Welt?  
Da war in meiner Klaufe  
Ein jedes Fenster erhellt.

Und als ich trat in's Zimmer,  
Da war's nicht mehr ein Traum,  
Da stand im vollsten Schimmer  
Der schönste Weihnachtsbaum.

Und an dem Strahl der Kerzen,  
Da fühlst' ich, wie zerschmolz  
Im sturmbegehrigen Herzen  
Der wilde, sehnende Stolz.

Es war so mild zu schauen,  
Wie jedes Lichtlein glomm,  
In die Augen thät mir thauen  
Ein Fühlen Kindesfromm.

Mir war's, als dürft' ich träumen,  
Ich sei nicht mehr verwaist,  
Und es webte in den Räumen  
Meiner Mutter süßer Geist.

Doch die den Baum mir stellten  
In meine übe Nacht,  
Mag's ihnen Gott vergelten,  
Wie selig sie mich gemacht!

Moritz von Strachwitz.



ein Kind, noch lebst du wie in Eden  
In deiner Eltern stillem Haus:  
Drum ziehen auch ohn' alle Fehden  
Die Thiere scharweis ein und aus.

Verträglich lagern hier die Leuen  
Und weiden fromm mit Lamm und Kind,  
Der Hase darf den Hund nicht scheuen  
Und aller König ist ein Kind.

So flohen auch in Edens Auen  
An Mensch und Thier die Tage hin,  
Ein Herrscher war er frei von Grauen:  
Denn noch ein Kind war er an Sinn.

Ach, bleibst du allzeit mitten inne,  
Wo jetzt du stehst, da festgestellt!  
Kind, werd' ein Mann mit Kindesfinne  
Und dienen muß dir alle Welt!

W. Wackernagel.



as funkelt dort so sonnenlicht  
Mit süßem Wunderstrahle?  
Des Himmels  
finstres Angesicht

Wird hell mit einem Male.  
Die Glocke, die mit bangem Schlag  
Zu Grabe trug den Wintertag,  
Erklingt mit Jubelschalle  
Durch die gewölbte Halle.



O sei gegrüßt, du süßer Stern,  
Du Herold ew'ger Wonne!  
Willkommen mir, o Fest des Herrn!  
Willkommen, Lebenssonne!

Wenn sich zu Grab die Erde neigt,  
Wenn Alles hinstirbt, dann entsteigt  
Dein Licht den Himmelsweiten,  
Zu schönern Lenz zu leiten.

Der Tag wird Nacht, die Blüthe Staub,  
Der Freude Stimmen weichen,  
Die Schönheit wird dem Sturm zum Raub  
Und alle Farben bleichen.  
Der Wehmuth Schauer faßt das Herz:  
Da hebt dein Strahl uns himmelwärts,  
Hoch über Erdentrümmer  
Zu ew'gem Lichtesschimmer.

Je tiefer war ein Herz betrübt,  
Je höher willst du's tragen,  
Um Alles, was da glaubt und liebt,  
Willst du die Arme schlagen.  
Je schwerer war die Erdennacht,  
Je reicher wird die Himmelspracht  
Von deinen Wundergaben  
Die durst'gen Seelen laben.

O, gieße auch in meine Brust  
Den süßen Weihnachtsseg'n!  
Es wallt mein Herz in Sehnsuchtslust  
Dir, seinem Heil, entgegen.  
O, zünd' auch mir die Kerze an!  
Lang ist die Nacht und steil die Bahn,  
Hilf mir aus Ebn Gründen  
In's Vaterhaus mich finden.

Du hast gepflanzt ein grünes Reis  
 Als ew'ger Hoffnung Zeichen.  
 O, stell' es auch in unsern Kreis  
 Mit fruchtbelad'nen Zweigen!  
 Ein Sinnbild sei's von festem Muth,  
 Von Glaubenstreu' und Liebesgluth,  
 Die, stets durch dich erneuet,  
 Nicht Sturm und Trübsal scheuet.

Und wenn sich einst von nah und fern  
 Die Deinen um dich sammeln,  
 Und ihrem König, ihrem Herrn,  
 Ein Hallelujah stammeln:  
 Dann fass' in deiner Krone Schein  
 Auch diese Dankes-Thräne ein,  
 Sie soll zu sprechen wagen,  
 Wo meine Lippen zagen.

Agnes Franz.



weihnachtsfeier, heil'ge Zeit,  
Fest des Dankes, Fest der Liebe,  
Fest der höchsten Freudigkeit,  
Zubeltag der Christenheit,  
Sei willkommen! — Mein're Triebe  
Möcht' ich dir entgegen bringen,  
Dankbar schauend himmelwärts,  
Möchte Freudenpsalmen singen  
Mit den Völkern, die zerstreut  
Auf der weiten Erde, heut'  
Angehaucht von heil'gem Wehn,  
Freude spendend und empfangend,  
Danke, preisend und verlangend,  
All' dies hohe Fest begehn.

Kaum erwacht das Kind zum Leben,  
Weiß der Eltern Liebe schon  
Heut' ein Zeichen ihm zu geben,  
Daß die heil'ge Weihnachtszeit  
Keinster Liebe ist geweiht,  
Dem, der selbst die Liebe ist,  
Jesu Christ,  
Dem Gottessohn.

Tausend fröhliche Gesichter  
 Strahlen in der höchsten Lust,  
 Bei dem Glanz der Christbaumlichter  
 Inn'ger Liebe sich bewußt.  
 Großer Kinder munt're Schaar  
 Harret Monde jedes Jahr  
 Immer sehnsuchtsvoll auf's Neue  
 Dieses Tags der reinsten Treue,  
 Und sie ahnen selten schon  
 Bei den vielen schönen Gaben,  
 Die sie nun empfangen haben,  
 Doch das höchste Gut, das Allen  
 Segnend heute zugefallen:  
 Gottes Lieb' in seinem Sohn,  
 Deren schwacher Abglang ihnen  
 In der Eltern Lieb' erschienen.

Wenn vielleicht in spätern Tagen  
 Trüber dieses Fest erscheint,  
 Wer in bangen Schmerzensklagen  
 Um geliebte Todte weint,  
 Heute bringt Erinnerung  
 Seine Zeit voll Lust und Glück  
 In's Gedächtniß ihm zurück,  
 Und er fühlt auf's neu sich jung;  
 Denn es wird ihm wieder klar,  
 Wenn ihn jetzt auch Sorgen pressen,  
 Daß auch er einst glücklich war,  
 Was er nur zu bald vergessen. —

Jeder in der großen Welt,  
Der an Christum glaubend hält,  
Jung und Alt und Arm und Reich,  
Alle feiern freudereich,  
Daß der Vater aller Wesen  
Kam in menschlicher Gestalt,  
Von der Sünde Allgewalt  
Seine Kinder zu erlösen.

Weihnachtsfeier, heil'ge Zeit,  
Fest des Dankes und der Liebe,  
Fest der höchsten Freubigkeit,  
Zubeltag der Christenheit,  
Sei auch mir willkommen heut! —  
Ja auch mir, der ach! wie oft  
Froh als Kind auf dich gehofft,  
Und dem auch in diesen Tagen  
Liebend gute Herzen schlagen.  
Drum, in tiefster Dankbarkeit,  
Grüß' ich dich, erhab'ne Feier,  
Die dem Herzen ewig theuer,  
Liebe, sel'ge Weihnachtszeit!

Morig Blandarts.



Fromm durch die heil'ge Nacht  
 Wandelt der Poesie  
 Fröhliche Glaubensmacht,  
 Selige Melodie!

Gleitet als Engelschaar  
 Leis durch der Kinder Ruh',  
 Leitet ihr Augenpaar  
 Himmlischen Fluren zu ;  
 Trägt sie von Stern zu Stern  
 Fernab der Erde Raum,  
 Läßt sie den Glanz des Herrn  
 Schauen als Weihnachtsbaum,  
 Streut in des Schlummers Mohn  
 Weisheit aus Morgenland :  
 — Und vor der Liebe Thron  
 Knieen sie, Hand in Hand !  
 „Habe den heil'gen Christ,  
 Mutter, im Schlaf gesehn !“  
 — Wenn du begnabet bist,  
 Kannst du dein Kind versteh'n !

Fromm durch die heil'ge Nacht  
 Wandelt der Poesie  
 Fröhliche Glaubensmacht,  
 Selige Melodie !

Hugo Delberrmann.



n's wilde Treiben dieser Welt  
Kommt Gottes Friedekind.  
Der Heiland seinen Einzug hält,  
Wo arme Sünder sind.

In eine Krippe legt sich hin  
Der Herr voll Lieb' und Macht,  
Und wo ein stiller Kindesinn,  
Da kommt die Weihenacht.

Und wenn im trauten Kämmerlein  
Der Baum so lieblich brennt,  
Und an der Kerzen hellem Schein  
Das Kind den Herrn erkennt,  
Und an der Gaben Pracht und Zier  
Der Mutter Lieb' und Treu':  
Dann werden tief im Herzen mir  
Die alten Zeiten neu.

Weihnachtslänge.

15

Und eine Thräne stiehlt sich leis  
Aus meinem Auge dann:  
Das fröhlich-grüne Tannenreis,  
Mit Wehmuth seh' ich's an.  
Wie paßt der Welten Streit und Reid  
Zu dieses Festes Lust?  
Die friedlich stille Herrlichkeit  
Zum Weh in meiner Brust?

Vom Himmel tönt der Lobgesang:  
„Auf Erden Friede sei!“  
Doch wo, zu hören solchen Klang,  
Die Hirten fromm und frei?  
Gebunden liegt in Sünd' und Schmach  
Die Menschheit nah und fern,  
Wem graut der neue Segenstag?  
Wer sieht den Morgenstern?

Es kommt in unsers Glends Stall  
Der Heiland klein und arm  
Und suchet und suchet überall  
Ein Kripplein still und warm.  
Und wenn es noch so ärmlich ist,  
O gieb ihm nur dein Herz!  
Da leg' dich hin, Herr Jesu Christ,  
Und heile du den Schmerz!

Und ob es braust und ob es stürmt:  
Laß nur den Heiland ein!  
Ob Woge sich auf Woge thürmt:  
Sein „Friede!“ ruft er drein!  
Und still vor ihm wird alsobald  
Der Erde Sturm gemacht,  
Es wird von seinem Licht bestrahlt  
Die Nacht zur Weihe-Nacht.

Und wieder wird der Mensch ein Kind,  
Das stille liebt und glaubt,  
Und wo noch eine Thräne rinnt,  
Er trocknet sie vom Haupt.  
Der große Tröster allerwärts  
Bringt Friede nah und fern.  
O strahle segnend in mein Herz,  
Du ew'ger Morgenstern! —

G. Hupffen.



du Weihnachtsmann,  
Wir erwarten dich kaum,  
Kommst du bald heran  
Mit dem Weihnachtsbaum?

Ich komm', ich komm' zum freud'gen Fest,  
Die Kinder sind meine liebsten Gäst',  
Ich bringe den strahlenden Weihnachtsbaum,  
Beladen mit Früchten und gold'nem Schaum,  
Mit bunten Lichtern übersät,  
Und bunte Gaben und bunt Geräth;  
Und soll ich auch dir sein wohlgesinnt,  
Mußt werden still selig als wie ein Kind! —  
So kommt er heran,  
So kommt er heran,  
O du holdseliger Weihnachtsmann!

Wo bringst du denn her  
Deinen Weihnachtsbaum?  
Und wo wächst denn der  
So voll Flimmer und Schaum? —  
Aus dem grünen Walde da bring' ich ihn her,  
Der liegt von Schnee bedeckt und schwer,  
Er denkt an die fröhliche Sommerzeit,  
An all' seine Vöglein, die sind nun weit!

Da holt' ich das Bäumlein wohl aus dem Holz,  
 Die Weihnachtsfreude auch kosten sollt's,  
 Und ich putz' es aus in strahlender Pracht:  
 Nun freut euch, ihr Kinder, und jubelt und lacht!  
     So kommt er heran,  
     So kommt er heran,  
 O du holdseliger Weihnachtsmann!

    Doch litt nicht Gefahr  
     Das Bäumlein, sag' an,  
     Nun stirbt's wohl gar,  
     Lieber Weihnachtsmann? —  
 Sei ruhig, lieb' Kindlein, und freu' dich getroßt,  
 So lange die Nase dein Wänglein umkóst!  
 Hernach, wenn dein Auge einst heller wird sehn,  
 Dein Herz auch des Bäumleins Loos wird verstehn,  
 Dann giebst auch du wohl dein Leben und Glück  
 Für einen glückseligen Augenblick.  
 Bis dahin, lieb' Kind, sind der Tage noch viel,  
 Drum freu' dich und jub'le bei Flimmer und Spiel! —  
     So kommt er heran,  
     So kommt er heran,  
 O du holdseliger Weihnachtsmann!

Otto Noquette.



öffnet, Kinder, eure Herzen,  
Seht, es ist das Christkind da,  
Leuchtet aus den hellen Kerzen,  
Bringet euch das Gw'ge nah.  
Heller als des Saales Pracht  
Glänzt der Stern der heil'gen Nacht.

Freundlich ging er auf im Morgen,  
Frieden gab er, himmlisch Licht,  
Nahm auf sich der Menschheit Sorgen,  
Zürnte auch dem Feinde nicht.  
Wißt ihr, Kinder, wer es ist?  
Dieser Stern ist Jesus Christ.

Und des Sternes Friedensschimmer  
Leuchtet auch zu diesem Fest;  
Folget nur dem Sterne immer,  
Der uns nie im Dunkel läßt. —  
Nehmet nun denn fromm im Sinn  
Dieses Sternes Gaben hin.

Oskar Liebel.



Die Tanne hat  
im Wald gelacht,  
Ihr träumte von der  
Weihnacht Kerzen.  
Nun strahlet sie  
in ihrer Pracht  
Am höchsten Fest  
der Kinderherzen!

Das ist der deutschen Tanne Stolz:  
Kein Baum in allen Erdenreichen,  
Selbst nicht der Ceder heil'ges Holz,  
Kann sich an Ehren ihr vergleichen.

Sie weihet zum Tempel jedes Haus,  
Wo eines Kindes Augen funkeln,  
Und schmückt den Traum des Lebens aus  
Vom ersten Schritte aus dem Dunkeln.

Siehst du die Hütte? Schier erdrückt  
Der Schnee das Strohdach. Doch darunter  
Ist jetzt der Armen Herz beglückt  
Von ihres Glaubens schönstem Wunder.

Die Hand erwarb mit schwerer Last  
Für's Tannenbäumlein die paar Lichte.  
Nun ist vergessen Harm und Last  
Im Glanz der kleinen Angesichte.

Wie ehr' ich dich, du armer Mann!  
Dir lacht das Herz. Und wie bescheiden  
Dein Baum auch strahlt: die Hütte kann  
Heut nimmer den Palast beneiden.

Auch dort im hohen Schloß voll Pracht  
Ward heut der Wächterruf vernommen,  
Die Kinderaugen sind erwacht,  
Das Christkindlein ist ja gekommen.

Wie prangt am Baum von Gaben schwer  
An jedem Astlein jede Spanne! —  
Die Herzen lachen d'rum nicht mehr,  
Als vor des armen Mannes Tanne.

Lauscht nicht ein Aerm'rer noch am Thor?  
D laßt ihn nicht im Dunkel beben,  
Hebt ihn zu eurer Lust empor,  
Und doppelt wird sie euch erheben.

Was sie im Haupt erwägen mag,  
Die junge Mutter vor dem Baume?  
Ob der Erfüllung Wonnetag  
Hervorbricht jetzt aus langem Traume?

Heil ihr, daß ihren höchsten Ruhm  
Sie heute in der Pflicht empfinde,  
Zu wahren als ein Heiligthum  
Ein deutsches Herz im deutschen Kinde.

Denn wie kein deutsches Auge läßt  
Vom Tannenbaum mit seinen Kerzen,  
So bleibt der deutschen Weihnacht Fest  
Das heiligste der deutschen Herzen.

Friedrich Hofmann.



ie die hellen Lichter scheinen!  
Und die Kinder sind gekommen,  
All' die großen, all' die kleinen,  
Haben ihr Geschenk genommen.

Spielwert bringt es uns zum Spielen,  
Das geliebte Wunderkind.  
Spielen mögen wir und fühlen,  
Daß wir wieder Kinder sind.

Süße Früchte, fremde Blüten  
Trägt es in der zarten Hand,  
Wie sie Engel zieh'n und hüten  
In dem sel'gen Himmelsland.

Und so hat es tausend Gaben  
Allen Menschen mitgebracht,  
Alle Herzen zu erlaben  
In der hochgelobten Nacht.

Auch Veröhnung, ew'ges Leben,  
Trost und Freiheit, Gnadenfüll',  
Gottes Wort, umsonst gegeben  
Jedem, welcher hören will.

Nimmer kann ich euch vergessen,  
All' ihr schönen Christgeschenke!  
Abgrund, reich und unermessen,  
Drein ich liebend mich versenke.

Max von Schenkendorf.



Die heilige Nacht.

Die Engel knie'n und beten all' voll  
Stammen

An ihres Gottes ewig weisen Rath —  
Mit ihren gold'nen Harfen und Posaunen  
Stehn stumm sie da — vor solcher Gottesthat.  
Sie sehn sich fragend an und flüstern leise ;  
Sie sangen sonst das Lied von Gottes Macht,  
Sie lernen heute eine neue Weise,  
Die Gottes-Liebe, in der heil'gen Nacht.

Da jauchzt ein überirdisch sel'ges Klingeln  
Durch alle Himmel wie ein Jubelmeer,  
Da rauschet taubengleich auf Silberschwingen  
Zur stillen Welt herab ein Engelheer.  
Zur armen Erde sei die hehre Kunde  
Von Gottes Menschwerdung herabgebracht,  
Und es vernehmen aus der Engel Munde  
Die schlichten Hirten sie auf ihrer Wacht :

„Die Ehr' sei Gottes in der heil'gen Höhe,  
Der Friede sei mit dir, o Menschenkind!  
Die frohe Botschaft kommt in deine Nähe  
Vom Himmelreich — und wie es sich gewinnt.  
Wirf' ab vom Herzen alten Wahnes Hüllen,  
Zerreiß' der Seele Fesseln unverzagt —  
Denn sieh', dem Menschen nur von gutem Willen  
Ist unser Gruß des Friedens zugesagt!“

Iba Hahn-Hahn.



Um den Baum, den immergrünen,  
Der die lichten Blüthen trägt,  
Standen mit verklärten Mienen,  
Stummer Herzschlag unter ihnen,  
Unsre Kindlein süß bewegt,  
Bis die leise  
Stimm' erwacht  
Und Gesang erscholl zum Preise  
Jenes Lichts der heil'gen Nacht.

Als die Mutter rief, bescheiden  
Theilten sie den süßen Raub;  
Wohlgeartet, sonder Streiten,  
Fremdes schauend ohne Neiden,  
Und das Schönste blieb im Laub;

Spielend, fröhlich,  
Sanftgefinnt  
Riefen sie zum Baum holdselig,  
Auch das arme fremde Kind.

Um den Baum, den gottesklaren,  
Der die Blüthen trägt von Licht,  
Sammeln seit zweitausend Jahren  
Sich der Nationen Schaaren,  
Und der Baum verwelket nicht;  
Mit den Gaben,  
Mit dem Licht,  
Mit des Fremdling's armen Knaben, —  
Was sie thaten, fragt mich nicht!

Auguste Emddt.



Seh' ich im Schnee die grünen Tannen stehen,  
Ist mir's, als dufteten die Weihnachtskerzen;  
Und ach, die Kindheit schlägt in meinem Herzen  
Die Augen auf mit Wonnen und mit Wehen.

Ich höre wieder schmeicheln mich und stehn,  
Das lieblichste Geheimniß zu erschern,  
Und sehe mich mit sehnsuchtsvollen Schmerzen  
Zum allerletzten Mal zu Bette gehn.

Zum allerletzten Mal! O einz'ge Wonne,  
Wenn wieder sich zum Abend neigt die Sonne,  
Dann glänzt der Christbaum mit den bunten Gaben!

Ich phantasirte, träumte und erwachte,  
Ich sprang empor, ich weinte und ich lachte  
Vor Lust, wie ihr jetzt, meine lieben Knaben.

Hermann Neumann.





Es ist ein' Ros'  
entfprungen

Aus einer Wurzel zart,  
Wie uns die Alten sungen,  
Von Jesse kam die Art;  
Und hat ein Blümlein bracht  
Mitten im kalten Winter  
Wohl zu der halben Nacht.

Das Köslein, das ich meine,  
Davon Jesaias sagt,  
Hat uns gebracht alleine  
Maria, die fromme Magd.  
Aus Gottes ew'gem Rath  
Hat sie ein Kind geboren  
Wohl zu der halben Nacht.

Das Köslein so kleine,  
Das duftet uns so süß,  
Mit seinem hellen Scheine  
Vertreibt's die Finsterniß.  
Wahrer Mensch und wahrer Gott,  
Hilft uns aus allen Leiden,  
Rettet von Sünd' und Tod.

O Jesu, bis zum Scheiden  
Aus diesem Jammerthal  
Laß uns dein Heil geleiten  
Hin in der Engel Saal,  
In deines Vaters Reich,  
Da wir dich ewig loben:  
O Gott, das uns verleihe'!







Als unser Heiland einst begegnet  
Dem lieben kleinen Kinderschwarm,  
Hat er allhuldvoll sie gesegnet,  
Die Kleinen all' im Mutterarm.

Von seinen Lippen ward vernommen  
Das Segenswort so tief und weich:  
„Laßt die Kindlein zu mir kommen,  
Denn solcher ist das Himmelreich!“

Da traf sich's, daß ein Waisenknaube,  
In Liebesdrang dem Herrn genah,  
Beherzt um eine Gnadengabe  
Für's Kindervolk den Meister bat.

Und Jesus sprach: „Ich will euch senden  
Als Jubelboten Jahr um Jahr  
Mit wunderbaren Gnadenspenden  
Den schönsten Engel licht und klar!

Der soll euch Opferkränze schmücken  
Mit Blüthen, die kein Frost verdirbt,  
Und Himmelsfrüchte sollt ihr pflücken  
Vom Baum der Liebe, die nicht stirbt!“

Da klang es durch die Kinderseelen  
Wie leise Paradies-Musik,  
Und heil'ge Thränen, Danzjuwelen,  
Erglänzten in des Knäblein Blick. —

Das Gnadenwort hat hoch begabend  
An euch, ihr Kleinen, sich bewährt,  
Das spürt ihr all' am Weihnachtsabend,  
Von reinster Himmelslust verkärt.

Ihr Reichen spürt es nicht am meisten,  
Mit Gaben übervoll bedacht;  
Ihr Armebornen und Verwaisten  
Erfahrt des Segens höchste Macht!

Ednard Brauer.



Dies ist der Tag, den Gott gemacht!  
Sein werd' in aller Welt gedacht!  
Ihn preise, was durch Jesum Christ  
Im Himmel und auf Erden ist.

Die Väter haben dein geharrt,  
Bis daß die Zeit erfüllet ward;  
Da sandte Gott von seinem Thron  
Das Heil der Welt, dich, seinen Sohn!

Wenn ich dies Wunder fassen will,  
So steht mein Geist vor Ehrfurcht still,  
Er betet an und er ermilßt,  
Daß Gottes Lieb' unendlich ist.

Damit der Sünder Gnad' erhält,  
Erniedrigt du dich, Herr der Welt,  
Nimmst selbst an uns'rer Menschheit Theil,  
Erscheinst im Fleisch, wirst unser Heil.

Dein König, Zion, kommt zu dir,  
Er spricht: im Buche steht von mir:  
Gott, deinen Willen thur' ich gern.  
Gelobt sei, der da kommt im Herrn!

Herr, der du Mensch geboren bist,  
Immanuel und Friedefürst,  
Auf den die Väter hoffend sahn,  
Dich, Gott mein Heiland, her' ich an.

Gedanke voller Majestät,  
Du bist es, der das Herz erhebt!  
Gedanke voller Seligkeit,  
Du bist es, der das Herz erfreut!

Durch Eines Sünde fiel die Welt;  
Ein Mittler ist's, der sie erhält.  
Was sag' ich nun, wenn der mich schützt,  
Der in des Vaters Schoosze sitzt?

Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfahrt,  
Den Tag der heiligsten Geburt!  
Und Erde, die ihn heute sieht,  
Sing' ihn, dem Herrn, ein neues Lied!

Herr, der uns diesen Tag gemacht,  
Der uns so großes Heil gebracht,  
Dich preise, was durch Jesum Christ  
Am Himmel und auf Erden ist! —

Ch. F. Gellert.



un kommt der liebe Weihnachtsmanu,  
Der hat ein buntes Röcklein an  
Voll heller, gold'ner Sterne,  
Hat alle Taschen vollgesteckt  
Voll Aepfel, Kuchen und Confectt,  
Voll Müß' und Mandelkerne.

Er trägt auf seinem Hudepack  
Einen langen, großen, weiten Sack  
Voll lauter Weihnachtsachen,  
Hat Bleisoldat und Schaukelpferd  
Und Peitsch' und Sporen, Helm und Schwert,  
Und Kegelspiel und Drachen.

Was hat der Mann ein gut Gemüth!  
Denn, wo er art'ge Kinder sieht,  
Da greift er in die Taschen,  
Da greift er in den Sack hinein,  
Daß sich die art'gen Kinder freu'n,  
Da giebt es was zu naschen.

Doch sind die Kinder böß im Haus,  
 Da zieht er gleich die Ruthe 'raus,  
 Die Kinder zu erschrecken.  
 O lieber Weihnachtsmann, halt' ein,  
 Ich will auch immer artig sein,  
 Laß nur die Ruthe stecken!



roße Zeit! Der Christ ist da!  
 Christen singt Hallelujah!  
 Nehmt den König jauchzend an,  
 Der euch selig machen kann.

Großer Liebe große Macht  
 Hat ihn in die Welt gebracht;  
 O wie zärtlich ist sein Trieb!  
 Seele, hast du ihn auch lieb?

Sei willkommen, Trost der Welt,  
 Schlangentreter, Sieger, Held,  
 Sündentilger, Friedefürst,  
 Gottes Sohn, Herr, Jesu Christ!

Darum sei geweiht die Nacht,  
 Die das Licht der Welt gebracht;  
 Mit der Engel heil'gem Chor  
 Steig' auch unser Dank empor.



## Gesang der Engel.

Ehre sei Gott in der Höhe!  
 Der Himmel und Meer  
 Und die Erde gemacht hat,  
 Und zahllose Welten,  
 Die rollen und rollen  
 In goldenen Gleisen,  
 Und singen und tönen  
 Zur Ehre des Herrn:  
 Ehre sei Gott in der Höhe!

Ehre sei Gott in der Höhe!  
 Der himmlischer Wesen  
 Legionen geschaffen,  
 Die Ewigkeit athmen  
 Im Anschau'n verloren  
 Dreieiniger Gottheit,  
 Die singen und jauchzen  
 Zur Ehre des Herrn.  
 Ehre sei Gott in der Höhe!

Ehre sei Gott in der Höhe!  
 Der zahllose Schaaren  
 Verschiedner Geschöpfe  
 In's Leben gerufen.

Wer nennt sie, wer zählt sie,  
 Die kommen und gehen,  
 Die wachsen und welken,  
 Sich ewig erneuernd  
 Zur Ehre des Herrn?  
 Ehre sei Gott in der Höhe!

Ehre sei Gott in der Höhe!  
 Der den Menschen erschaffen,  
 Den Sohn zweier Welten,  
 Den Herrscher der Erde,  
 Den Erben des Himmels;  
 Die beide in ihm sich  
 Nun mächtig bekämpfen.  
 Die Erde verlangt ihn,  
 Den irdisch gebornen,  
 Der Ew'ge erbarmt sich  
 Des sündig verlorenen.  
 Schon war er verfallen  
 Dem Tod durch die Sünde,  
 Da rettet die Gnade  
 Durch Christum die Welt.  
 Ehre sei Gott in der Höhe!

Ehre sei Gott in der Höhe!  
 Der Christus gesendet,  
 Den Heiland, den Retter.

Er nimmt von dem Nacken  
Der Sünderin Erde  
Den Fluch und den Tod,  
Und selber sich opfernd  
Aus göttlicher Liebe,  
Erringt er am Kreuze  
Den Frieden der Welt.  
Ehre sei Gott in der Höhe!

Friede auf Erden!  
Denn Christ ist erschienen,  
Der Bringer des Friedens.  
Sein Blut ist die Quelle  
Des Friedens, besprenget  
Mit ihm wird die Erde,  
Dann steigt sie gereinigt  
Aus Sünden empor.  
Bernimm darum freudig,  
Gerettete Erde,  
Den Lobgesang:  
Ehre sei Gott in der Höhe!  
Friede soll werden  
Himmlich auf Erden,  
Den Herzen allen  
Ein Wohlgefallen!

Luise v. Plönnies.

~~~~~



Der liebe Winter kommt heran  
 Und weht uns in's Gesicht;  
 Willkommen denn, du kalter Mann!  
 Wir fürchten uns noch nicht.  
 Du bringst ja mit dem rauhen Schritt  
 Die Fülle reicher Freuden mit.

O schütte nur dein weißes Kleid  
 Auf Straß' und Felder all';  
 Der Schlitten steht schon längst bereit  
 Zur Fahrt mit Peitschenknaß;  
 Und mancher Ball wird festgedreht,  
 Und mancher Schneemann wohl ersteht.

Zwar segst die Blätter kahl und rein  
 Du weg von Strauch und Baum;  
 Doch gönnst am Kammerfensterlein  
 Du ihnen einen Raum.

Und Blüth' und Blatt im tiefsten Kern  
Ist gar ein heller Silberstern.

Zwar treibst du auch in's Haus hinein,  
Wachst starren wohl das Blut;  
Doch heizt die Mutter tüchtig ein,  
Wie meint's der Ofen gut!  
Die Flammen im Kamin und Herd  
Hat auch der liebe Gott bescheert.

Zusammen rücken Jung und Alt,  
Die Spindel wird gedreht,  
Und wenn ein herzig Lied erschallt,  
Dann es am besten geht.  
Es dreht der Faden bei dem Klang  
So rein und fest sich und so lang.

Bringst uns ja auch den Weihnachtsbaum,  
Du lieber Wintersmann,  
Und Aepfel mit dem gold'nen Schaum  
Und Honignüsse dran.  
Gleich viel, ob wenig, ob vollauf,  
Der Reich' und Arme freut sich drauf!

Es gilt der liebe, heil'ge Christ  
Ja jedem Kind auf Erd';  
Weil er ein Kind geworden ist,  
Hält er die Kinder werth,

Und hat in seiner Weihenacht  
Die rechte Kindheit uns gebracht!

So komm' denn immer nur heran  
Und weh' uns in's Gesicht,  
Du lieber, kalter Wintersmann!  
Wir fürchten uns doch nicht.  
Du bringst ja mit dem rauhen Schritt  
Die Fülle reicher Freuden mit.

Ferdinand Kunt.



**D**

ie Zeit des Mitleids und der Güte,  
Das ist die stille kühle Nacht,  
Wenn über der verjagten Blüte  
Mit feinem Thau der Himmel wacht.

Die Zeit des Mondes und der Sterne,  
Das ist die ungestörte Zeit  
Des Heimwehs nach der stillen Ferne  
Aus diesem Thal voll Schmerz und Streit.

Und war dein Herz am heißen Tage  
Auch mit den Brüdern wild und rauh,  
So kühlt es dir zu milber Klage  
Die Nacht mit ihrem Thräuenthau.

Dann kehrt zu seinem Heiligthume  
Das sturmverschlagne Herz — und glaubt;  
Dann richtet die geknickte Blume  
Der Liebe auf ihr müdes Haupt.

Dann drängt es dich, den Haß zu heilen,  
Der kränkend deine Seele traf,  
Und schnell zum Feinde hinzueilen  
Und ihn zu wecken aus dem Schlaf,

Und dem Erstaunten und Gerührten  
Zu sagen, daß den herben Groll  
Die Thränen dieser Nacht entführten,  
Und daß er auch dich lieben soll.

Wenn Nachts im Wald die Vögel schweigen,  
Und wenn das Wild im Dickicht ruht,  
Und wenn kein Windhauch in den Zweigen,  
Dann hörst du einsam nur die Fluth.

Du siehst den Quell zu Thale rinnen,  
Er schimmert hell im Mondenschein,  
Du denkst: „ich muß wie er von hinnen,  
Wär' ich, wie er, so hell und rein!

Er treibt auf Erden seine Wogen  
Und eilt in's heimathliche Meer,  
Und ist, wie er einst ausgezogen,  
So rein bei seiner Wiederkehr!“

Und wenn du Nachts am Waldesquelle  
Dein sinnend Haupt wehmüthig senkst,  
Und bei der klaren Silberwelle  
An deinen trüben Wandel denkst;

Was kann die Trauer dir bezwingen  
Im stillen Wald am Quell so klar?  
Was hörst du aus den Wassern singen  
Für Lieder, tröstend wunderbar?

Was hat den Balsam deiner Wunde,  
Und deinem Schmerze Ruh' gebracht?  
Es ist die süße Friedenskunde  
Aus einer längst vergangnen Nacht.

O Nacht des Mitleids und der Güte,  
Die auf Judäa niedersank,  
Als einst der Menschheit sieche Blüthe  
Den frischen Thau des Himmels trank!

O Weihnacht! Weihnacht! höchste Feier!  
Wir fassen ihre Wonne nicht,  
Sie hüllt in ihre heil'gen Schleier  
Das seligste Geheimniß dicht.

Denn zöge jene Nacht die Decken  
Vom Abgrund uns der Liebe auf,  
Wir stürben vor entzücktem Schrecken,  
Oh' wir vollbracht den Erdenlauf.

Nikolaus Lenau.



Göttlich Kindlein, kommst du wieder,  
Mit dem Strahlenkranz im Haar,  
In die heil'ge Nacht hernieder,  
Daß sie leuchtet wunderbar?

Daß an deinen lichten Strahlen  
Sich entzündet Baum an Baum,  
Bis zu hunderttausendmalen  
Wiederstrahlt der Weihnachtsbaum;

Bis in alle Kinderherzen  
Sich ergießt der Freude Quell;  
Bis vom Schein der Weihnachtskerzen  
Alle Kinderseelen hell.

Horch! von allen Thürmen schallet  
Glockenklang und Friedensgruß;  
Wandrer, der da einsam waltet,  
Fühlt des Kindleins Friedensgruß.

Göttlich Kindlein, bring uns Frieden,  
Den die Welt nicht giebt noch nimmt,  
Der uns leuchtet, wenn hienieden  
Unser Weihnachtsbaum verglimmt!

Lutise v. Plönnies.



heil'ge Nacht, du deckst mit dunklem Schleier  
So still und hehr das größte Wunder zu!  
Die Erde schläft, der Himmel eilt zur Feier,  
Von seinem Licht wie hell erglänzt du!  
O Nacht des Heils, die still hernieder sank  
Und Himmelsthan verlieh der Welt so matt und krank!  
Weihnachtsflänge.

Wie brach so friedlos nach der ersten Sünde  
Vor Edens Pforte draußen an die Nacht!  
Und Schreckgestalten zogen durch die Gründe  
Der Welt, die Gott zu Lieb' und Lust gemacht.  
Viel tausend Nächte sind seitdem durchweint,  
Bis über Bethlehem die Weihenacht erscheint.

Und was die Väter heiß ersehnt vor Zeiten,  
Und was die Mütter still im Schmerz gehofft,  
Was Gott beschloß in fernen Ewigkeiten,  
Und in der Zeiten Nacht verhieß so oft:  
Jetzt in der Zeiten Fülle wird es wahr,  
Und diese Nacht durchstrahlt die Erde wunderbar.

Denn sie hat still herabgebracht den Frieden,  
Sie hat uns Gottes Friedekind bescheert.  
Nun ist nicht mehr ein Jammerthal hienieden,  
Nun ist die Welt zum Land des Herrn verklärt;  
Und Nacht und Tag sind reich an Segen nun,  
Wenn wir, den Hirten gleich, den Gang nach Bethleh'm thun.

O heil'ge Nacht, so bring uns in die Stille,  
Daß wir dein Wunder schweigend beten an,  
Daß unser Leben, unser Sinn und Wille  
Der Weihnacht heil'ge Weihe mög' empfangn!  
Dann sehen wir die Herrlichkeit des Herrn,  
Und selig geht uns auf der ew'ge Morgenstern.

G. Guyffen.



Blumensärge sind die Hügel,  
 Drüber Winterstürme tosen,  
 Die verscheucht den Lenzeschiller  
 Und den Dufthauch voller Rosen;  
 Keine Hoffnungsknospe sprießet

An den eisgedrückten Quellen,  
 Und die Erde gleicht Ruinen  
 Von versunken Tempelstellen.

Auf den Bergen Nebel brüten,  
 Wie des Schmerzes Trauerschleier,  
 Wo die Lieder sind verklungen  
 Von der jüngsten Frühlingsfeier;  
 Und nur Leichentlicher spinnen  
 Rings des Schneefalls leichte Flocken  
 Um die Furchen, wo des Wachstums  
 Taufendfache Pulse stocken.

Und doch heute Freudentlichter  
 In Millionen Hütten flammen;  
 Und es tönen Engelsstimmen  
 Laut im Jubelchor zusammen.  
 Welche Herzen werden frischer,  
 Leidensstunden sonnunflockten;  
 Und dort Friedensgrüße flüstern,  
 Wo sonst Qualenhammer pochten.

Wohl! — So ist es! — Starr erkrankt auch  
Die Natur, die frostgepresste,  
Milb gedeihn dem Menschengeste  
Jetzt die wärmsten Frühlingsfeste:  
Weihnacht, jene Nacht der Nächte,  
Brachte ja den Tag der Tage,  
Der ihm mit Erlösungsbotschaft  
Dämpft der Sehnsucht graue Klage! —

Hört, o hört es, wie sie jauchzen  
All' die süßen Weihnachtsglocken,  
Die den neuen Geistesfrühling  
Läuten ein mit Festfrohlocken!  
Seht den Weihnachtsbaum des Glaubens  
Mit den Gnadenzweigen winken,  
Und auf seinem Wipfel Strahlen  
Seliger Verklärung blinken.

Kommt zum hehren Weihnachtsbaume,  
Kommt ihr Großen und ihr Kleinen,  
Und laßt hell in eurem Innern  
Seinen Lichtglanz wieder scheinen!  
Laßt das Herz zur Krippe werden,  
Drimmen Jesus wird geboren,  
Und ihr habt für alle Zeiten  
Euch den besten Theil erkoren! —

H. Hungari.



Der  
Knaube in der Weihnacht.

**D**urch die Nacht die Glocken hallen,  
Hell erglänzt der Morgenstern;  
In den Dom die Christen wallen,  
Anzubeten ihren Herrn;  
Und der Vater weckt die Kleinen,  
Und die Mutter hüllt sie warm,  
Sie auch wollen dort erscheinen,  
Wo da betet Reich und Arm.

Mit den Glücklichen erhebet  
Sich vom Bettlein, thränenschwer,  
Still ein Knabe, er erhebet, —  
Seine Lieben sind nicht mehr.  
Schon vor Jahren starb der Vater,  
Auch die Mutter sank in's Grab,  
Schmückte sonst auch ihm ein Bäumlein,  
Das die Hand der Liebe gab.

Einjam ist's in stiller Kammer;  
„Morgenstern, wie bist du schön!  
Könnst' ich doch aus meinem Zammer  
Mit dir zu den Eltern geh'n!  
Ach, wer trocknet meine Thränen,  
Führt mich hin zum heil'gen Christ,  
Wo gestillt wird heißes Sehnen,  
Wo du, liebste Mutter, bist!“ —

Aus der Hütte eilt der Knabe  
Zum erhellten Dome hin,  
Wünschet sich als Weihnachtsgabe,  
Als den seligsten Gewinn,  
Daß ein Bote Gottes käme,  
Und die Seele, engelrein,  
Mit sich in den Himmel nähme,  
Bei den Lieben dort zu sein.

In des Tempels weite Hallen  
Tritt verwaist der Knabe ein,  
Hört „Vom Himmel hoch“ erschallen,  
Soll's wohl Freudenbotschaft sein?  
Nieder kniet er, anzubeten,  
Von den Glücklichen umringt,  
Freude strahlt aus Aller Augen  
Und „der Weihnachtsstern“ erklingt.

Stiller wird's, am Festaltare  
Steht der Priester würdevoll,  
Spricht, ein Greis im Silberhaare,  
Wie's dem Herzen fromm entquoll.  
In der Engel heil'ge Chöre  
Stimmt die Gemeinde ein:  
In der Höhe Gott sei Ehre!  
Tausend Lichter flammen d'rein.

Und der Priester giebt den Segen;  
Zu dem Tempel strömt's hinaus,  
Weihnachtsfreude aller Wegen,  
Weihnachtsglück in jedem Haus;  
Ist der Knabe denn vergessen,  
Ist's um ihn noch stille Nacht,  
War sein Wünschen wohl vermessen,  
Daß nicht Trost ihm ward gebracht?

Als das letzte Licht verglommen  
Und der junge Tag erwacht,  
Sah man ihn nicht wieder kommen ; —  
Er hält droben Weihnacht,  
Wo die Sternlein ewig glühen,  
Wo die Jugend nicht vergeht,  
Wo die Blumen ewig blühen,  
Und kein rauher Winter weht.

Vor dem Betstuhl kniet der Kleine,  
Und das Herz schlägt ihm nicht mehr ;  
Seine Seel', die engelreine,  
Sieht nicht bang' nach Trost umher ;  
Händlein sind so fromm gefaltet  
Und verklärt das Angesicht :  
Wo der treue Vater waltet,  
Läßt er auch die Armen nicht.

Const. B. Wölfling.



Saß des Glaubens Weihnachtsbaum  
 In der Brust mir stehen  
 Und mir in den Pilgertraum  
 Sanft sein Flüßtern weben;  
 Klingt es auch geheimnißvoll,  
 Weiß ich's doch zu deuten,  
 Daß ich nach den Höhen soll  
 Aus der Tiefe schreiten!

Gieb mir stets den Gnadenstrahl  
 Heller Weihnachtslichter,  
 Zieh'n um mich im Erdenthal  
 Nebelschatten dichter!  
 Hält mein Auge Irlichtschein  
 Täuschend überflimmert,  
 Nacht und Täuschung sinket ein,  
 Wo dein Stern mir schimmert!

Gieb des Friedens Weihnachtsluft  
 In die Herzenstrauer,  
 Aus der Sünde dunkler Klust  
 Steigt dann Freudenschauer;  
 Wird durch dich die Schuld gesühnt,  
 Die so schwer belastet,  
 Dann, von Palmen frisch umgrünt,  
 Froh die Seele rastet!

Laß des Trostes Weihnachtsruf  
Um mich lieblich klingen,  
O das hebt, drückt der Beruf,  
Hoch dem Muth die Schwingen;  
Ueberflügelt liegt, was rauh,  
Was sich schroff erhoben,  
Und das klarste Himmelsblau  
Glänzt in Sturmestoben! —

A. Sungen.



Ralt ist es heut', wohl vierundzwanzig Grade,  
Und heulend fährt der Sturm die Straßen lang;  
Du armes Volk, das heut auf glattem Pfade  
Muß betteln gehn, vor Frost und Hunger krank!

So dachte ich und sah durch's Doppelfenster,  
Da traten Zwei zugleich aus meinem Haus,  
Bleich und zerlumpt, kaum Menschen, fast Gespenster,  
Und sahen dennoch voller Freuden aus.

Ein Jeder hielt ein großes Brod umfassen; —  
Wie, — mir entwendet? — Wenn auch, mag es sein! —  
Da aber trat mein Weib mit rothen Wangen  
Und feuchten Augen in mein Zimmer ein.

Ach, sprach sie, wäre reich ich wie ein König,  
Ich theilte gern an alle Armen aus!  
Wünsch' lieber, sprach ich, hätten wir nur wenig,  
Doch jeder Andre noch genug im Haus.

Hermann Neumann.



**E**s weht

Der Wind und ist so kalt,  
 Es knarrt der Schnee im dürren Wald,  
 Die Sterne glänzen hell darein;  
 Da naht sich ein Kindelein.

Ein Knabe, lieb und wunderhold,  
 Mit einem Himmelschein von Gold  
 Erhellte er die Dunkelheit  
 Und streuet Segen weit und breit.

Er bricht so manches Bäumelein  
Im dunkelgrünen Tannenhain  
Und bringt's den Kindern, die beglückt  
Das Bäumchen schauen vielgeschmückt.

Ihr kennt das Knäblein allzugut,  
Das opferte sein eigen Blut  
Und gab sein Leben hin für euch,  
Ein Leitstern in das Himmelreich.

So betet denn zum Kinde fromm:  
Du lieber Jesu, komm', o komm',  
Und zieh' in uns're Herzen ein,  
Zu schenken uns den Frieden dein, —

Den Frieden, den die Engel dort  
Verkündigten am stillen Ort,  
Den Frieden, den du uns gebracht  
In jener heil'gen ersten Nacht.

Franz Gr. Pöcci.



on tausend Menschenzungen  
 Gepriesen und besungen,  
 Du heil'ge Wundernacht,  
 O sprich, mit welchen Weisen  
 Kann dich mein Mund noch preisen,  
 Die dir nicht längst schon sind gebracht?

Zwar ist's ja nicht von Nöthen,  
 Daß auch mein armes Beten  
 Im Lied ich offenbar';  
 Es tönt dir ja die Menge  
 Gewaltiger Gesänge  
 Von hoher Sänger heil'ger Schaar.

Und doch will ich auch meinen  
 Mit ihrem Sang vereinen,  
 Und will ein Lied dir weih'n;  
 Ein Lied will ich dir singen,  
 Das soll gar lieblich klingen,  
 Das soll ein himmlisch Liedlein sein.

Ja himmlisch soll es klingen,  
 Was ich dir jezt will singen: —  
 „Gott in der Höb' sei Ehr';  
 Auf Erden Friede, Allen  
 Des Höchsten Wohlgefallen!“ —  
 O sprich, wo ist ein Sang wie der! —

Von tausend Menschenzungen  
Gepriesen und besungen  
Bist du, o heil'ge Nacht;  
Doch von den Liedern allen  
Wie kömmt' uns eins gefallen,  
Wie dies, von Engeln selbst gemacht? —

Adolf Merath.



it den Hirten laßt uns zieh'n  
Nach des fernern Städtleins Thoren,  
Wo das Licht der Welt erschien,  
Wo der Heiland uns geboren.

Zieht erfreut die Segensbahn,  
Gott der Herr will uns bescheeren;  
Stimmet frohe Lieder an,  
Kindlich dankend ihn zu ehren.

Eilet! Denn die Hirten sind  
Schon im Hüttlein eingetreten;  
In der Krippe liegt das Kind,  
Und die Hirten knie'n und beten.

Großes hat der Herr gethan!  
Kniet am Kripplein betend nieder;  
Gott nimmt uns zu Kindern an,  
Und sein Sohn grüßt uns als Brüder.

Julius Sturm.



Heimweh.

Allein, allein am Weihnachtsfest  
Im großen deutschen Land!  
Und hätt' so gern an's Herz gepreßt  
Manch' warme, liebe Hand.

Allein! Ich ging betrübt hinaus  
Durch Nebelnacht und Wind,  
Und dachte an das Elternhaus,  
Ein arm, verloren Kind.

Des Mondes Scheibe rollte leis,  
Mein Auge rollte schnell;  
Es hing der Reif am lahlen Reis;  
Die Fenster brannten hell.

Dort sah ein Kind im Hochgenuß  
Die Weihnachtsbäume blüh'n,  
Daran so manche Silbernuß  
Und bunte Kerzen glüh'n.

Dann schlief es ein auf Pfühlen weich,  
Nicht ahnend, was ich litt;  
Es nahm die Nüsse silberreich  
In seine Träume mit.

Ich aber ging verführt nach Haus  
Und nahm den kahlen Baum,  
Und nahm des Sturmes hohl Gebräus  
Mit mir in meinen Traum.

8. Vers.



Was in der heil'gen Nacht erklang  
Aus sel'ger Geister Heer,  
Das sei auch unser Lobgesang:  
Gott in der Höh' sei Ehr'!

Von aller Welt erschalle dir,  
O Jesu, Dank und Lob!  
Dich, unsern Retter, preisen wir,  
Der uns vom Staub erhob.

Du sprachst zur Finsterniß: „entweich!“  
Da floh des Irthums Nacht.  
Du hast das lichte Gottesreich  
In Herz und Welt gebracht.

Dank dir, daß du uns Brüder nennst!  
Darauf ruht unser Heil.  
Wen du als Bruder anerkennst,  
Hat ewig an dir Theil! —

Ch. F. Gellert.







Der Weihnachtsabend war gekommen,  
Die Kinder saßen wiederum,  
Doch nicht wie sonst vor Lust bekommen,  
In dunkler Kammer still und stumm;  
Schon lange lag mit schwachem Herzen  
Die Mutter krank und leichenblaß,  
Und heute war von Sorg' und Schmerzen  
Des Vaters Auge thränennaß.

Drum als er nun die lieben Kleinen  
Zum Krankenbett hinüber rief,  
Da folgten sie mit leisem Weinen  
Und der Erwartung Freude schlief.  
Doch herrlich prangt' im bunten Glanze,  
Wie sonst, der Lichterbaum, und sieh!  
Rund um ihn lag, im schönsten Kranze,  
Die Christbescheerung, reich wie nie.

Und freundlich lächelte vom Pfühle  
Die Mutter ihre Lieben an,  
Die mit beweglichem Gefühle  
All' die Geschenke jetzt besah'n;  
Indeß von Lieb' und Gram zerrissen,  
Das Thrärentuch in seiner Hand,  
An der Geliebten Schmerzensklissen,  
Ein Schmerzensbild der Vater stand.

Vor solchem Anblick schon versinkend,  
 Erlag der Kinder Lust geschwind,  
 Und als die Mutter, deusam winkend,  
 Bei Namen rief ein jedes Kind:  
 Da reizte, was sie dort empfanden,  
 Nicht mehr den überraschten Sinn,  
 Und still, mit neu bethränten Wangen,  
 So traten sie zur Mutter hin.

Sie aber sprach, wehmüthig, leise:  
 „Habt ihr das Alles wohl begehrt,  
 Was euch nach seiner holden Weise  
 Das heil'ge Christkind heut' bescheert?  
 Nun seht, zu all' den Festgeschenken  
 Hat er noch eins euch zugeacht,  
 Dabei ihr meiner sollt gedenken,  
 Ein zartes Bild von dieser Nacht.“ —

Und jedem der betrübten Kleinen  
 Gab sie ein schwarzes Trauerband;  
 Da hub sich erst ein schmerzlich Weinen,  
 Ein Schluchzen um des Bettes Rand.  
 Der Vater barg, statt aller Klagen,  
 Das Haupt in's Kissen, jammerschwer,  
 Und betend auf den Knien lagen  
 Die halb Verlassnen um ihn her.

Doch sie, nach oben schon gewendet,  
 Begann noch einmal: „Zammert nicht!

Das liebe Christkind, ja, es sendet  
Auch diesen Flor zur trüben Pflicht.  
Mir winkt's hinauf; in seinem Strahle  
Erkenn' ich mein und euer Glück;  
Lebt wohl, ihr unten in dem Thale,  
Und denket oft an mich zurück!“ —

Und sie verschied. — O Nacht voll Jammer!  
O thänenreiches Weihnachtsfest!  
Die Kleinen saßen in der Kammer,  
Wie Böglein im verwaist'nen Nest.  
Und nahmen sie, nach Kinderfitten,  
Die neuempfangnen Spiele vor:  
Von dem Verlust, den sie erlitten,  
Sprach zu berebt der schwarze Flor.

Doch längst schon war dies Bild der Trauer  
Nebst anderm Leid zur Ruh' gebracht,  
Und immer noch mit lindem Schauer  
Gedachten sie der theuren Nacht,  
Der Nacht, da Christus ward geboren,  
Und da der Mutter brach das Herz;  
So blieb ihr Segen unverloren:  
Ein frommer Muth in Freud' und Schmerz.

3. F. Lehner.



n lieber, heil'ger, frommer Christ,  
 Der für uns Kinder kommen ist,  
 Damit wir sollen weiß und rein  
 Und rechte Kinder Gottes sein!

Du Licht, vom lieben Gott gesandt  
 In unser dunkles Erdenland,  
 Du Himmelskind und Himmelschein,  
 Damit wir sollen himmlisch sein!

Du lieber, heil'ger, frommer Christ,  
 Weil heute dein Geburtstag ist,  
 Drum ist auf Erden weit und breit  
 Bei allen Kindern frohe Zeit.

O segne mich, ich bin noch klein;  
 O mache mir den Busen rein,  
 O bade mir die Seele hell  
 In deinem reichen Himmelsquell!

Daß ich wie Engel Gottes sei  
In Demuth und in Liebe treu,  
Daß dein ich bleibe für und für,  
Du heil'ger Christ, das schenke mir!

E. M. Arndt.



Als ich ein kleines Kind noch war,  
Voll unbewusster Fröhlichkeit,  
Da freut' ich mich von Jahr zu Jahr  
Auf dich, o stille Weihnachtszeit!

Da sah ich wochenlang vorher  
Am hellen Tag, im süßen Traum,  
Wohin ich sah, nichts And'res mehr  
Als dich, du schöner Weihnachtsbaum!

Warum die Zeit, warum der Baum  
Mir eben gar so wohl gefiel,  
Ich wußt' es nicht, ich ahnte kaum  
Den Ernst im heitern Kinderspiel.

Die Jugendzeit, sie ist dahin,  
Die Fröhlichkeit, sie ist verrauscht,  
Und älter — kälter hat mein Sinn  
Mit Ernst das heit're Spiel vertauscht.

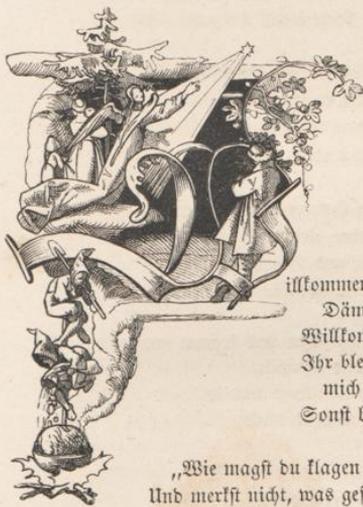
Und doch, wenn durch die Mitternacht  
Die Glocke schallt — dem Christ zur Ehr',  
Und Lichtlein glüh'n in stiller Pracht:  
Da wird noch jetzt das Herz mir schwer;

Da wird das Herz vor Wehmuth schwer,  
Und lebt zurück in's Kinderglück,  
Und ahnt den hohen Ernst umher,  
Der dort als Spiel erschien dem Blick.

Nun winkt an bunten Flitters Statt  
Des Glaubens Frucht in heil'ger Ruh',  
Der Liebe Stern, der Hoffnung Blatt  
Von dir, o Weihnachtsbaum! mir zu.

Und was mich nicht als Kind erfreut  
An dir, o stille Weihnachtszeit!  
Ich fühl's mit jedem Jahr erneut —  
Es ist: „die Glaubensfröhlichkeit.“

Joh. Gabr. Seidl.



Willkommen, trautes  
Dämmerlicht!  
Willkommen, Mondenschein!  
Ihr bleibt getreu, verlast  
mich nicht,  
Sonst bin ich ganz allein.

„Wie magst du klagen undankbar  
Und merkst nicht, was geschieht,  
Und grüßest nicht das Friedensjahr,  
Das heute frisch erblüht?

Es ist ja frohe Weihnachtszeit,  
Engleins und Kindleins Lust.  
Verbanne Streit und Herzeleid  
Nur schnell aus deiner Brust.“

Das ist es ja, das ist es ja,  
Das einzig', was mich quält;  
Wohl denk' ich, was vordem geschah,  
Und was mir heute fehlt.

Nicht mag ich zu dem hellen Stern,  
Nicht auf zum Himmel schau'n;  
Es ziehet mich in weite Fern',  
Weit fort nach andern Au'n:

Zu meinem Hof, zu meinem Haus,  
Zu ihr, der keine gleicht,  
Die Gabe mir und Blumenstrauß  
Zum Feste sanft gereicht.

O Hausfrau, schön und fromm und mild,  
Die jede Tugend schmückt,  
Und du, mein Muttergottesbild,  
Nach dem sie sinnend blickt,

Und du, viel süßes, liebes Kind,  
Das uns der Herr geschenkt,  
Das wie die Mutter still gesinnt  
Des fernen Wand'ers denkt:

Ich grüß' euch, ihr geliebten Drei,  
Dich grüß' ich, kleine Welt,  
In der mein Herz und meine Treu'  
Sich gar zu wohl gefällt.

Wie krank ich bin und einsam hier,  
Mir träumt' vom Wiederseh'n,  
Von unserm Haus, da wollen wir  
Noch manches Fest begeh'n.

Willkommen, süße Weihnachtslust,  
O wunderbarer Schein,  
Vom Himmel zieh' in meine Brust  
Und nimm sie gänzlich ein!

Max von Schenkenberg.

Auf dem Christmarkt.



on Allen, was ich hier  
vergnülich fühle,  
Ist keines, das so wohllich  
mir behagt,  
Als daß in diesem  
hastigen Gewühle  
Kein Einz'ger nach der  
eigenen Freude jagt;  
Daß ich die Sorge seh'  
so heiter wandern,  
Mit der sich allwärts  
einer um des andern  
Herzliebingswünsche  
eifrig - fröhlich plagt.

Ist's nicht, wie wenn des alten Adams Triebe,  
Die durch das ganze Jahr beherrscht die Welt,  
Mit Einem Mal vor spendefroher Liebe  
Geräumt hätten überall das Feld?  
Als wär' der dunkle Drang, sich selbst zu pflegen,  
Das liebe Ich mit Gunst und Gab' zu hegen,  
Vom Christnachtlicht geseucht und aufgehell't!

O Nacht der Wunder, heller als der Tage  
Lichthellster, was uns auch dein Glanz erwirbt —  
Das Beste bleibt, daß vor dir jede Frage  
Nach eigener Lust so wunderbar erstirbt;  
Daß einmal still wird selbstliches Begehren  
Und nur die Sorge, fremde Freud' zu mehren,  
Ganz leis die unsre, doch halb froh, verbirbt.

Karl Attmüller.



Prangst du, schöner Weihnachtsbaum,  
Unsrer Jugend goldner Traum?  
Strahlst du, süßes Himmelslicht,  
Das die Heidenwelt durchbricht?  
Bist du, Sehnsucht aller Frommen,  
Heut zur Welt herabgekommen?

Ja, es kam ein Kindlein klein,  
Daß wir sollten selig sein;  
Denn aus diesem Kindlein klein  
Glänzte heller Gotteschein;  
Engel sangen Jubellieder  
Auf die dunkle Erde nieder.

Herrlich ging der Morgenstern  
Alles Lichtes auf vom Herrn.  
Ueber alle Welten weit  
Jauchzt und klingt und singt es heut  
Hell aus Millionen Seelen,  
Was die Engel sich erzählen.

Schau', mein Herz, schau' fromm und still,  
Was der Baum dir sagen will:  
Daß der süße Jesus Christ  
Heut zu uns gekommen ist,  
Daß, dem alle Engel dienen,  
Als dein Bruder ist erschienen.

Vete, schaue fromm und still,  
Was der Baum dir sagen will:  
Hell, wie dieses Tages Schein,  
Hoch und hell und klar und rein  
Soll der Christen fröhlich Leben  
Von der Erd' zum Himmel schweben.

E. W. Arndt.



erklinge Lied, und werde Schall,  
 Kling' gleich der hellsten Nachtigall,  
 Kling' gleich dem hellsten Lerchenklang  
 Die ganze weite Welt entlang!

Kling' Lied, und kling' im höchsten Ton!  
 Es kommt der süße Gottessohn,  
 Es kommt das helle Himmelskind  
 Hernieder, wo die Sünder sind.

Der eh'r als Erd' und Himmel war;  
 Das Wort des Vaters, rein und klar,  
 Spricht lieb und freundlich bei uns ein  
 Und will der Sünder Bruder sein.

So kommt die unermess'ne Huld,  
 Zu tragen uns're schwere Schuld,  
 Die ew'ge Liebe steigt von Gott  
 Zu uns herab für Schmerz und Spott.

Deß soll'n wir alle fröhlich sein  
 Und jauchzen ob dem Kindelein,  
 Dem süßen Kindelein Jesus Christ,  
 Das heut für uns geboren ist.

Deß soll'n wir Alle fröhlich sein  
 Und singen mit den Engeln ein

Und singen mit der Hirten Schaar:  
Das ew'ge Heil wird offenbar.

Deß soll'n wir Alle fröhlich sein,  
Daß Gott will unser Vater sein,  
Und daß der süße Jesus Christ  
Heut' unser Bruder worden ist.

E. M. Arndt.



I.

Heute wandelt auf der Erden  
Nings ein süßer Himmelsknab';  
Daß die Menschen Kinder werden,  
Stieg das Kind zu uns herab.

O wie leuchtet's von den Bäumen!  
O wie lacht's in jeder Brust!  
Und wer wollte da noch säumen,  
Mitzufühlen uns're Luft?

Eltern halten sich und Kinder  
Heut umschlungen brüderlich;  
Und der heil'ge Christ nicht minder  
Freut in ihrem Kreise sich.



II.

Wenn in seines Hauses Mitte  
Jeder heut sich freuen mag,  
Feiert auch die Himmelsblüte  
Mit den Ihyren diesen Tag.

Unsichtbar durch tausend Nester  
Breitet sich der große Baum ;  
Doch die Lichter zu dem Feste  
Schauen wir im weiten Raum.

Und was wird den Engeln droben  
Erst an Gottes Tisch bescheert !  
Und wie werden sie ihn loben,  
Wenn der Christ nach Hause kehrt !

Karl Grünreisen.



Tanne, dunkle Tanne!  
Wenn rings im Maienlicht  
Die Bäume alle blühen,  
In Duft und Schimmer glühen,  
Schmückt dich der Frühling nicht.

Du neigst die dunklen Zweige  
Und träumst von künst'ger Pracht,  
Wenn dich mit Silberflimmer,  
Mit Gold und Kerzenschimmer  
Verklärt die heil'ge Nacht.

O Tanne, dunkle Tanne!  
Wenn endlich zu dir drang  
Der Weihnachtsglocken Läuten,  
Weißt du, was sie bedeuten,  
Und zitterst bei dem Klang.

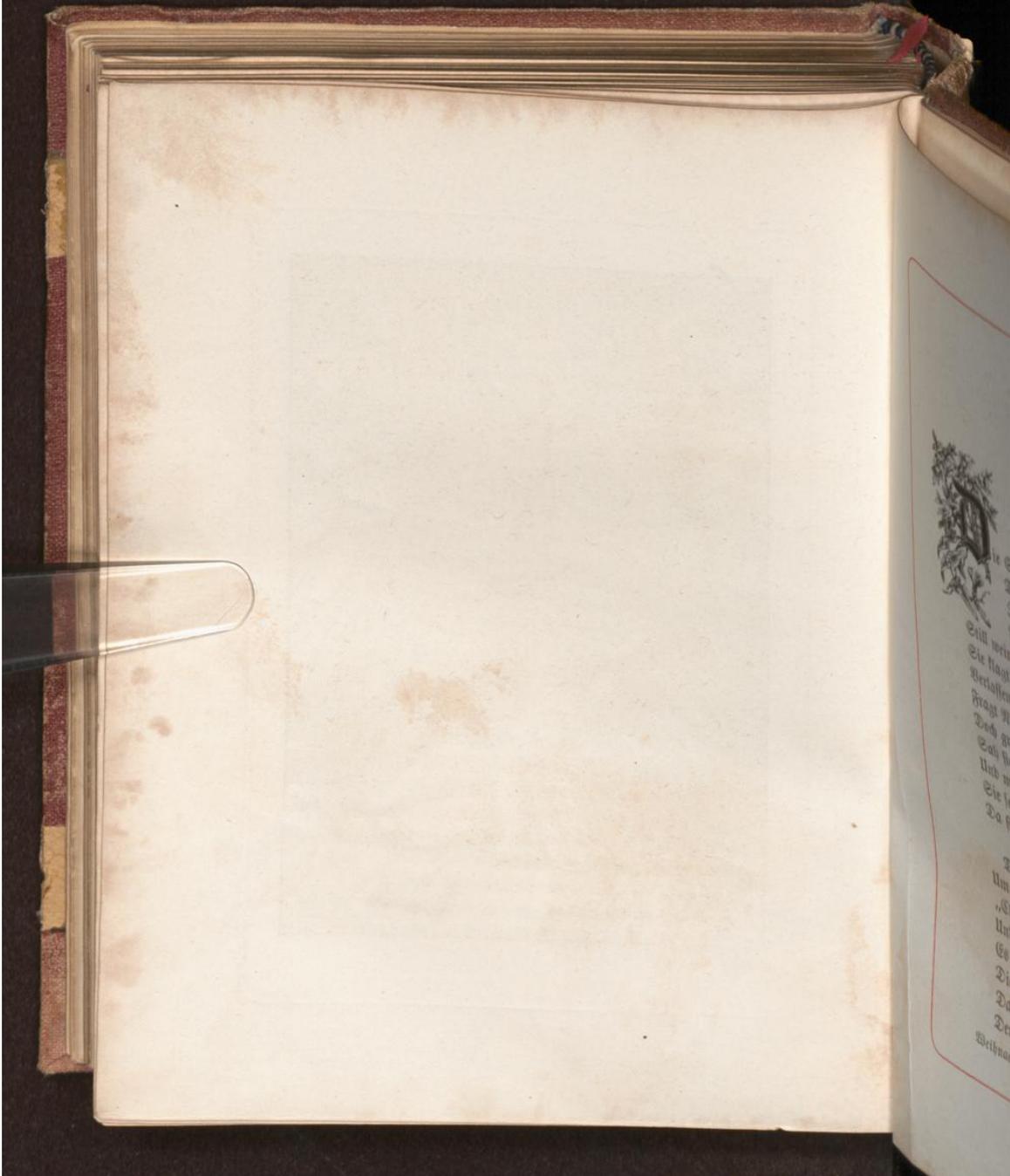
O Tanne, dunkle Tanne!  
Dankt ist dein Leuz erwacht,  
Du scheinst aus Abenddunkeln  
In zauberischem Funkeln  
Und wunderbarer Pracht.

O Tanne, helle Tanne!  
Der Erde schönster Baum  
Bist leuchtend du geworden,  
Im Süden und im Norden,  
Durch deinen Weihnachtstraum.

O Tanne, helle Tanne!  
Erschein' uns jedes Jahr,  
Und strahl' in alle Herzen  
Mit deinen Weihnachtskerzen  
Den Frieden wunderbar.

Luthe v. Blönnies.







Die Stürme toben durch die Nacht,  
Das dürre Laub entführt ein Wirbelwind,  
Indeß die Mutter kummervoll noch wacht  
Am Schmerzenslager bei dem einz'gen Kind.  
Still weint sie unter'm stillen Dach,  
Sie klagt nicht laut, von Schmerzen bleich;  
Verlassen, ach! von Arm und Reich,  
Fragt Niemand ihren Thränen nach.  
Doch grollt sie nicht des Höchsten Spruch,  
Sah sie auch alle Freunde stieh'n,  
Und müßt' ihr Kind in's Leichentuch  
Sie selber hüllen, ach! — ihr einz'ges Kind! . . .  
Da sinkt sie überwältigt hin.

Doch plötzlich tönet Glockenlang  
Um Mitternacht und ruft zum Gebet;  
„Christ ist geboren!“ schallt's wie Engelsang,  
Und Jung und Alt des Dorf's zum Kirchlein geht.  
Es ist die keusche, sel'ge Nacht,  
Die uns in Jakobs Sternenbild  
Das hehre Gotteskind gebracht,  
Den Friedensfürsten stark und mild.

Durch Kummers Nacht auch jetzt noch bricht  
Des heil'gen Sternes Wunderlicht,  
Und wie in's Herz der Mutter tönen  
Die Glockenklänge, fühlt sie bald  
Die Liebe Gottes ihren Schmerz verfühnen.

Und Gott sie still ihr Kind empfiehlt,  
Eilt dann zum Kirchlein, dessen Licht ihr winkt,  
Und seufzend vor Maria's Bild  
Sie gläubig stehend niedersinkt:  
„O Jungfrau, du, des Ew'gen Braut,  
Fürsprecherin, der gerne sich  
Der Christ in seiner Noth vertraut,  
O heil'ge Mutter, bitt' für mich!  
Blick' huldvoll heut auf mich herab,  
Beschütz' mein Kind, das Gott mir gab;  
Du fühltest ja wie ich der Mutter Angst,  
Als du um deinen Sohn — und er war Gott! —  
Im stummen Schmerz die Hände rangst.“

„Beschirme in der Nöthen Drang  
Die Arme, welcher jeder Schutz entflo'h'n;  
Bom Munde meines Kindes Klang  
Der Name kaum von deinem Sohn,  
Der ja auch deine Stütze war:  
O trenne mich von meinem Kinde nicht! . . .  
Ich hör' sein Zammern, ach, mich ruft die Pflicht!  
Doch mein Gelübde lösend leg' ich hier

Des Kleinen Wiege bei des Frühroths Helle  
Zum Dank in deine heilige Kapelle!“ —  
Sie spricht's und eilt in des Vertrauens Ruh'  
Am Weihnachtsmorgen ihrer Hütte zu.  
.....

Doch bei des jungen Frühroths Helle  
Ging sie nicht wieder zur Kapelle . . . . .  
Und als der Abend neigt' in's Thal,  
Die Grabeskerzen trüb und fahl  
Erhellten matt den dunklen Chor,  
Und durch des Friedhofs enges Thor  
Trug unter Thränen man den Sarg,  
Der jene Mutter und in ihrem Arm  
Den frühverklärten Säugling barg.

Geramb. Deutsch von W. Smets.



wunderbares Prangen  
Mit Leuchten angethan,  
Als kam' mit Ruhm gegangen  
Ein Held die Siegesbahn.

Es wehen Silberflocken,  
Der Wald blüht wie Krystall,  
Von allen Thürmen die Glocken,  
Die jubeln mit Feierschall.

Es springen alle Pforten,  
Die Mägel geh'n zurück,  
Es rieseln aller Orten  
Perlen vom frohen Blick.

Und alle Hütten glänzen,  
D'rin weht es frühlingskind —  
Es kam mit Freudenkränzen  
Das holde Jesuskind.

Im Herzen Feierschöre  
Die tönen mit hohem Schall:  
„Gott in der Höh' sei Ehre  
Und Friede überall!“

Karl Fröhlich.



Christtag  
in  
Adelaide.

gegründet neu ist  
auf der neuen  
Erde  
Das neue Heim.  
Es steht des  
Hauses Wand

Mit Fleiß gezimmert. Auf dem neuen Herde  
Erglänzt des GummiBaumes harz'ger Brand.

Mit blauem Sande, den des Südmeers Welle  
An's Ufer spülte, ist die Flur bestreut,  
Und rein und glänzend steht an neuer Stelle  
Der Hausrath da, aus der Vergangenheit.

Die Kiste, noch von Fichtenholz gezimmert,  
Das einstens grünte an der Ober Strand,  
D'ran glänzend selbst das Schlüsselschildchen schimmert,  
Das blank geputzt der Hausfrau fleiß'ge Hand.

Die alte Uhr mit rundem Angesichte  
Den Mittag kündend hier zur selben Zeit,  
Wo über Deutschlands Flur mit mildem Lichte  
Der Mond sein mitternächtig Silber streut.

Und blendend gießen helle Sonnenstrahlen  
Ihr flüßig Gold in's niedre Fensterlein  
Und eines Grasbaums schlanke Schatten malen  
Auf weißer Wand sie und auf buntem Schrein.

Kein lebend Wesen in dem kleinen Zimmer  
Als ein gezähmt Opossum, zart gefleckt,  
Das lustig hüpfend erst, im Sonnenschimmer  
Sich dann zu träger Ruhe wohlzig streckt.

Es liegt des Sommers dufstig üpp'ges Schweigen  
Auf lichter Au' und auf dem dunkeln Hain,  
Und wiegt in fremden, seltsam blüh'nben Zweigen  
Leis hauchend, fremde bunte Vögel ein.

So anders die Natur, wohin man schauet;  
Der Mensch nur hat, so wie in Deutschlands Gau'n  
Mit deutschem Fleiße sich ein Haus gebauet,  
Durchsicht mit deutschem Pflug die fremden Au'n.

Und deutsches Lied erklingt in fremder Zone:  
„Herr Gott, dich loben wir!“ so hehr und schön, —  
Sie feiern die Geburt von Gottes Sohne  
Im Kirchlein drüben auf des Berges Hüh'n.

Das hohe Lied, aus Ur- Urväter Tagen,  
Das tausendfach erhebend schon erklang,  
Zur ew'gen Heimath will's die Seele tragen  
Von fremder Erde, wo man's heute sang. —

Wo sich verändern Jahr- und Tageszeiten,  
Wo andres Sternenlicht am Himmel glüht,  
Selbst dahin muß das deutsche Herz begleiten,  
Der deutsche Fleiß, das liebe deutsche Lied.

So trägt der Deutsche durch die blauen Wogen  
Das Beste, was dem Menschen Gott verlieh,  
Und pfleget unter'm fernsten Himmelsbogen  
Den deutschen Fleiß, die deutsche Poesie.

Julie Burow.



aus Osten glänzet klar und rein  
 Ein purpurrother Morgenschein  
 Und in der dunklen Erdennacht  
 Sind Sternenaugen rings erwacht.

Der Nebel, der die Fluren deckt,  
 Weicht, wie von Zauberkraft erschreckt,  
 Und nah und fern in der Natur  
 Haucht lebensreiche Geistesspur.

Der Zukunft Fernen sieh'n enthüllt,  
 Die Menschheit, muthig, krasterfüllt,  
 Mischt ihrer Freude Jubelklang  
 Mit sel'ger Geister Hochgesang.

Und diesen Strahl in öder Nacht,  
 Den hat ein zartes Kind gebracht,  
 Und diese Lebenswunderkraft  
 Hat uns ein Pilgergang verschafft.

Und an des Grabes Pforte steht  
 Das Kind von Lebensdust umweht,  
 Und winkt uns über Nacht und Graus  
 In's sternenhelle Vaterhaus.

Karl Grumbach.



eihnachtsbaum, heller  
 Weihnachtsbaum,  
 Du glückumflöß'nes  
 Reis,  
 Wie stehst du so blühend  
 im Kindesraun,

Ein Frühling in Schnee und Eis!  
 Es spielt sich so überschwänglich gut  
 Mit Puppe, Schwert und Soldatenhut  
 Unter'm Weihnachtsbaum!

Weihnachtsbaum, heller Weihnachtsbaum,  
 Du dämmernder Zauberhain  
 Der stillen Wehmuth — geahnet nur  
 Lockt sie uns schon hinein . . . .  
 Wir grüßen uns ferne, was unerreicht —  
 Es träumt sich so süß, es weint sich so leicht  
 Unter'm Weihnachtsbaum!

Weihnachtsbaum, hehrer Weihnachtsbaum,  
Du bedeutungsvoller Sproß! —  
Die Eintracht, die Milde bewohnen den Raum,  
Den heiter dein Licht umfloß, —  
Wie werden die Herzen so weit, so reich,  
So liebestark und so mitleidsweich  
Unterm Weihnachtsbaum!

Weihnachtsbaum, heil'ger Weihnachtsbaum,  
Den Sternen lichtverwandt!  
Schon reichen um deinen gold'nen Saum  
Millionen sich die Hand —  
O möge der Tag nicht ferne mehr sein,  
Wo alle Bilder sich mit uns freu'n  
Unter'm Weihnachtsbaum!

Marie Harrer.



Ist mir ernst und wunderbar,  
Fühle wonn'ges Bangen;  
Schau' den Himmel voller Licht,  
Voller Sternlein prangen.

Ah! und aus dem heil'gen Glanz  
Sinkt es blendend nieder;  
Ist ein Engel von Gestalt,  
Reget zarte Glieder.

Ist ein wunderholbes Kind,  
 Hat zwei roß'ge Schwingen,  
 Strahlen um das lock'ge Haupt  
 Sich zum Kranze schlingen.

Ja, es ist das Christkindlein!  
 Nach der Amme Lehren,  
 „Sei fein artig! — sprach sie lei', —  
 Wird's dir was bescheeren!“

„'s ist der heil'ge Christ!“ so sprach  
 Mutter zu dem Knaben,  
 „Bringt dir, wenn du artig bist,  
 Wunderschöne Gaben!“

Vater zu dem Jüngling sprach:  
 „Christus ist's, das Leben!  
 Er wird, so du rein und fromm,  
 Ew'ges Heil dir geben!“

„Gottes Sohn ist's!“ sprech' ich nun  
 Zu dem Mann mit Bangen,  
 „Er wird, so du treu ihm warst,  
 Gnädig dich empfangen!“

Gottjohn! Christus! Heil'ger Christ!  
 Christkindlein! kein Namen  
 Nennt dich würdig, doch dein Sein  
 Ist der Hoffnung — Amen!

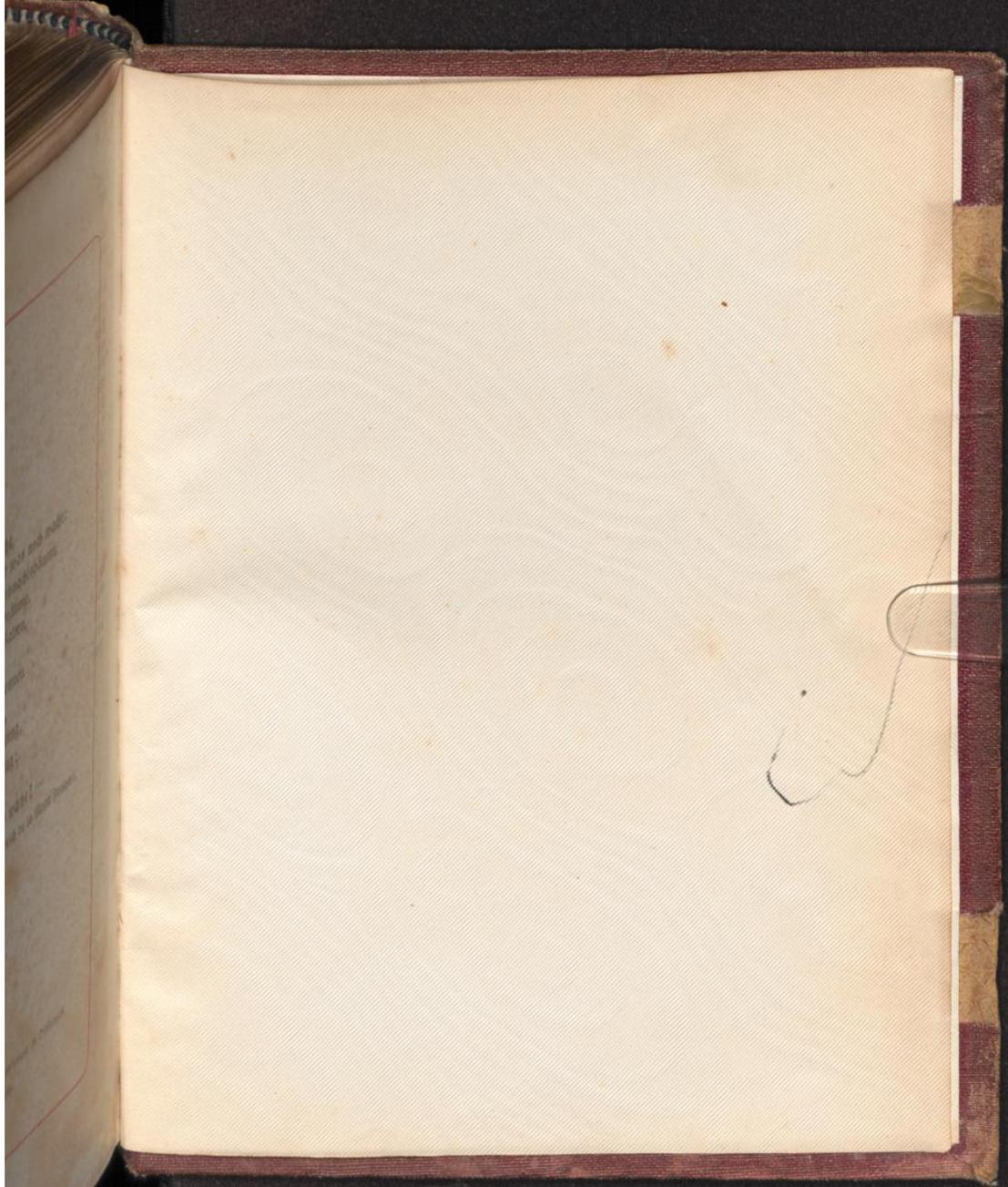
Hermann Neumann.

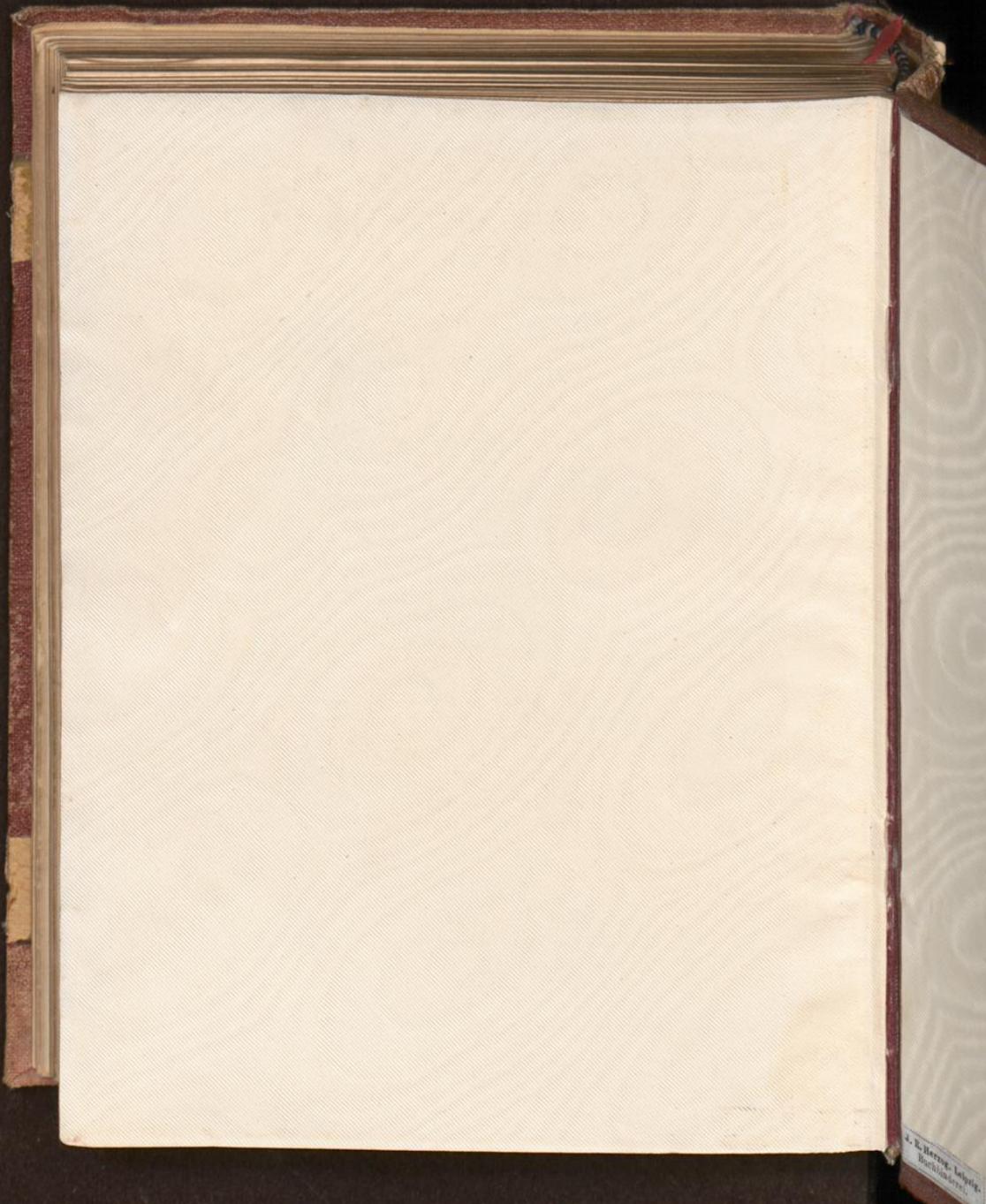


Gute Nacht!

Allen schöne, gute Nacht,  
Was da schläft, und was noch wacht:  
Kindern gold'ne Weihnachtsbäume,  
Knaben Kampfs- und Minneträume,  
Jungfrau'n reiner Unschuld Walten,  
Dichtern glänzende Gestalten,  
Mittern aus prophetischem Brommen  
Ihrer Kinder künft'ge Sonnen,  
Männern hoher Thaten Mahnung,  
Greisen nahen Friedens Ahnung;  
Allen schöne, gute Nacht,  
Was da schläft, und was noch wacht! —

Friedrich de la Motte Fouquet.





J. R. Herzog. Leipzig.  
Buchbinderei.

